# W. Shakespeare's
# dramatische Werke.

Nach den Schlegel-Tieck'schen Uebersetzungen

für die deutsche Bühne bearbeitet

von

**Wilhelm Oechelhäuser,**

Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Sechszehnter Band:

## Coriolanus.

**Berlin.**

Albert Cohn.

1875.

# W. Shakespeare's

# Coriolanus.

Nach der Uebersetzung von Ludw. Tieck
für die deutsche Bühne bearbeitet

von

**Wilhelm Oechelhäuser,**
Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft

**Berlin.**
Albert Cohn.
**1875.**

# Einleitung.

Coriolan gehört zu den Meisterstücken aus Shakespeare's letzter Dichterperiode. Aeußere historische Anhaltpunkte für die Zeit seiner Abfassung, oder ersten Aufführung, existiren nicht; dagegen deuten die inneren Merkmale so entschieden auf eine späte Abfassungszeit, daß hierüber gar keine Meinungsverschiedenheit unter den Kritikern obwaltet und die Annahmen nur zwischen den Jahren 1608 und 1610 schwanken; die Meisten halten an 1609 fest. Das Stück erschien, gleich Macbeth, zuerst in der Gesammtausgabe, der Folio, von 1623; ältere Ausgaben, Quarto's, existiren nicht, was die Kritik des ziemlich fehlerhaften Textes sehr erschwert und zu vielen philologischen Streitfragen Veranlassung gegeben hat. Die Folio enthält nur eine Akteintheilung; die herkömmliche Sceneneintheilung ist das Werk späterer Herausgeber.

Die inneren Kennzeichen der späten Entstehung Coriolan's liegen in der Compositionsweise, im Styl und im Versbau; der Letztere insbesondere bietet hierfür die sichersten Anhaltpunkte. Er ist unregelmäßig; unvollständige Verse laufen häufig unter; mit den Jamben finden sich Daktylen gemischt; die weiblichen Endungen sind weit häufiger, die Reimpaare seltener, als bei seinen früheren dichterischen Schöpfungen. Einzig Sturm und Wintermährchen,

ebenfalls der letzten Periode Shakespeare's angehörig, haben noch weniger Reime, und nur Cymbeline mehr weibliche Endungen, als Coriolan. Im Vergleich zu dem größten historischen Drama seiner Jugendperiode, Richard III, tritt insbesondere noch die bedeutende Einschränkung der Monologe hervor. Während dieselben in Richard III. überhäufig vorkommen und das dramaturgisch erlaubte Maaß diskreter Offenbarung innerer Seelenzustände weit überschreiten, enthält Coriolan nur die beiden kurzen Monologe im vierten Akt, die zusammen 21 Verse zählen. — Coriolan gehört zu den längsten Dramen Shakespeare's; es zählt, nach F. G. Fleay, 3392 Zeilen, darunter 829, oder etwa ein Viertheil, in Prosa.

Ich betrachte Coriolan nicht bloß als das bedeutendste der Römerdramen, sondern überhaupt als das architektonisch und dramaturgisch vollendetste Werk Shakespeare's, stelle es in dieser Beziehung sogar über Romeo und Julia. Von vollendetem Bau sind insbesondere die Scenen der absteigenden Handlung, worin sich andere Shakespearesche Compositionen oft schwach zeigen. Dabei verfällt kein Stück in geringerem Maaße dem, bei Shakespeare's Historien so häufig vorkommenden Fehler, einer dramatisch ungerechtfertigten Aufnahme zufälliger epischer Details, die er in seiner Geschichtsquelle fand, und keines hat, trotz der treuesten, oft bis zu wörtlicher Wiedergabe gesteigerten Uebereinstimmung mit dieser Geschichtsquelle, in gleicher Vollendung epischen Stoff mit dramatischem Leben zu erfüllen gewußt. Nur in den Corioli-Scenen des I. Aktes sind Einzelheiten dem Plutarch entlehnt, die dramatisch bedeutungslos erscheinen, ohne jedoch die ökonomische Harmonie irgend wesentlich zu stören. Wenn Macbeth mit Recht der Character eines historischen Drama's abgesprochen wird, so ist dagegen Coriolan als das Muster dieser Dramengattung zu betrachten, obgleich das Stück nicht, in dem Sinne der englischen Königsdramen, große politische Prinzipien gegen einander in den Kampf führt und zur Entscheidung bringt. Denn Coriolan ist zwar selbst der entschiedenste Repräsentant einer extremen politischen Partei; allein der Dichter führt nur Coriolan's Person, nicht sein politisches Princip in den Kampf. Nicht

durch den Sieg des entgegenstehenden Princips, durch die Bedeutung seiner Vertreter, sondern durch eigne tragische Verschuldung endet Coriolan. Der Dichter stellt dem Aristokraten nicht das wirkliche Bürgerthum, mit seinen berechtigten Ansprüchen, sondern einen von Demagogen aufgehetzten Plebs entgegen. Die Schlüsse auf Shakespeare's vermeintlichen aristokratischen Sympathien, zu deren Begründung vorzugsweise dieses Drama herhalten muß, sind also ungerecht; wie unser Dichter den ächten Vertreter der Volksfreiheit zu zeichnen, die Volksrechte zu ehren wußte, lehrt sein Brutus im Julius Caesar. Bei den späteren Auseinandersetzungen über den Character Coriolan's und des Volkes wird sich noch klarer herausstellen, wie Shakespeare nichts weniger im Sinne hatte, als den schroffen Aristokraten im Coriolan zu verherrlichen, oder das Volk ungerecht herabzudrücken. Göthe's Ausspruch, durch den ganzen Coriolan gehe der Aerger hindurch, daß die Volksmasse den Vorzug des Besseren nicht anerkennen wolle, vermag ich nicht zu unterschreiben.

Was die dramaturgische Vollendung Coriolan's abschließt, ist die Klarheit seiner Characteristik. Auch hierin behauptet es den Vorrang vor allen Shakespeare'schen Dramen. Coriolan ist vielleicht das einzige Stück Shakespeare's, in welchem nicht Ein Character, bis zum untergeordnetsten herab, unklar bleibt, oder Anlaß zu tiefergehenden ästhetischen Controversen gegeben hat. So klar insbesondere der Character des Titelhelden schon aus seinem Handeln und Reden hervorgeht und aus den Situationen reflektirt, so hat sich der Dichter doch nicht damit begnügt, sondern er gießt aus den Reden der Mutter, der Tribunen, der Bürger, der Diener (A. II. Sc. 2), des Comminius, Menenius, Aufidius u. s. w., von den verschiedensten Standpunkten, eine solche Fülle von Licht über die Hauptfigur aus, daß auch die letzte Falte ihres Wesens dadurch von vornherein erkennbar wird. Man kann den Coriolan, und alle übrigen Rollen des Stücks, schlecht spielen; aber sie falsch aufzufassen ist nicht gut möglich.

Shakespeare's Quelle beim Coriolan, der er, wie bereits erwähnt, mit höchster Treue in Handlung und Charakteristik gefolgt

ist, war der römische Schriftsteller Plutarch; den er aus der, 1579 erschienenen, englischen Uebersetzung von Thomas North kannte, die übrigens nicht direct auf das Original, sondern auf die französische Uebersetzung von Amyot gegründet war. Die Abweichungen von den historischen Vorgängen und Characteren, wie sie Plutarch beschreibt, beschränken sich fast nur auf die Zusammenlegung zweier geschichtlichen Volksaufstände in Einen. Der Aufstand aus Anlaß der Korntheuerung, womit das Stück eröffnet, fand in Wirklichkeit erst nach Coriolan's Ernennung zum Consul statt; der Dichter hat ihn vor dieselbe verlegt und mit verschiedenen Vorgängen aus dem, zu jener Zeit stattfindenden Auszug des Volkes nach dem heiligen Berg versetzt, wozu namentlich die Erzählung des Menenius von der Empörung der Glieder gegen den Bauch, und die Einsetzung des plebejischen Tribunats gehören. Zu den dramatisch wichtigeren Zusätzen Shakespeare's gehört die Anrede an die Krieger, desgleichen die frühe Einführung des Aufidius (A. I. Sc. 3 der Bearbeitung). Viele Reden des Stücks, z. B. die mächtige Anrede Volumnia's im fünften, die Anrede Coriolan's an Aufidius im vierten Akt, sind fast wörtlich Plutarch entnommen; die Dialektik unserer modernen Geschichtsschreibung würde diese einfache Ueberführung epischen Stoffs in dramatischen wohl nicht gestatten.

Das Stück spielt von 260 bis 263 nach Gründung Rom's, oder von 494 bis 491 vor Christo.

Coriolan ist, unter den Auspicien Ludwig Tieck's, von seiner Tochter Dorothea in's Deutsche übertragen worden. Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft, in ihrer neuen, bei G. Reimer erschienenen Ausgabe, hat, ebenso wie beim Macbeth, auch beim Coriolan die Uebersetzung Dorothea Tieck's beseitigt und durch neue Uebertragungen, Macbeth durch F. A. Leo, Coriolan durch Georg Herwegh, ersetzt. Wenn schon der Plan gegenwärtigen Werkes überhaupt kein Abgehen von Schlegel-Tieck gestattete, so würde ich ohnedies beim Coriolan nicht, wie beim Macbeth, in Versuchung gekommen sein, eine andere Uebersetzung der Tieck'schen zu substituiren. Macbeth's Uebertragung ist wohl die wenigst gelungene Arbeit der geistvollen

Tochter Tieck's, und bedurfte dies Stück, um es bühnengerecht zu machen, einer sehr schwierigen und eingreifenden Revision dieser Uebersetzung, was beim Coriolan in weit geringerem Grade der Fall ist. Das Stück ist, von den philologisch zweifelhaften Stellen abgesehen, im Ganzen gut übersetzt, und hält insbesondere den Vergleich mit der, im Colorit zu modern gehaltenen Herwegh'schen Uebertragung, vollkommen aus. Wenn übrigens schon oben von der unregelmäßigen Versbildung und den übrigen characteristischen Kennzeichen der letzten Dichtungsperiode Shakespeare's die Rede war, so liegt auf der Hand, wie diese feinen Eigenthümlichkeiten der Form bei der Uebertragung in eine fremde Sprache meist verloren gehen; immerhin berechtigen sie aber Uebersetzer und Bearbeiter auch ihrerseits dem Vers mehr Freiheit zu gestatten. Ich habe namentlich die Anwendung von Daktylen und unvollständigen Versen so wenig vermieden, als das Original, dagegen, wie auch Ulrici räth, die Apostrophirungen möglichst eingeschränkt.

---

Coriolan ward 1787 in Deutschland zum ersten Mal, in einer sehr freien Bearbeitung von Dyck, auf der Berliner Hofbühne zur Aufführung gebracht, zwei Jahre darauf, in einer Umarbeitung Schinck's, auf dem Burgtheater in Wien. Gegenwärtig sind, von vielen Regiebearbeitungen einzelner Bühnen abgesehen, die Einrichtungen von Gutzkow (1847 zuerst in Dresden gegeben) und Ed. Devrient am meisten verbreitet. Jedenfalls ist, ganz im Gegensatz zu dem, gleichfalls von Dorothea Tieck übersetzten Macbeth, die Zersplitterung in den Bearbeitungen Coriolan's eine weit geringere; dieß liegt an der großen Verschiedenheit der Uebersetzungen, die den Macbeth-Bearbeitungen zu Grunde liegen, während bei den Coriolan-Bearbeitungen die Tieck'sche Uebersetzung fast unbestritten benutzt wird. Im Ganzen bietet die Bühnenbearbeitung Coriolan's nur in den Kampfscenen des ersten Aktes wesentlichere Schwierigkeiten; im Uebrigen gehört sie zu den leichteren Bearbeitungs-Aufgaben.

Einige Schwierigkeiten bereitet nur das Kürzen des übermäßig langen Stücks, dessen bewunderungswürdige ökonomische Harmonie sich gegen alle bedeutenderen Abstriche entschieden wehrt.

Trotz der, von allen Kritikern anerkannten hohen Vollendung des Stücks, trotz der nicht übermäßigen Schwierigkeit seiner Besetzung, und trotz der verhältnißmäßig guten Bearbeitungen, die davon verbreitet sind, ist diese Tragödie doch noch kein allgemeines Repertoirstück des deutschen Theaters geworden, wie dies in England, seit Kemble im Coriolan glänzte, der Fall ist. Es liegt eben an dem harten Stoff der Tragödie. Diese abwechselnde Verhöhnung und Verhetzung des Volks, wie sie Coriolan und die Tribunen betreiben, interessiren wohl, aber erwärmen nicht. Die Charactere sind im Ganzen mit etwas zu kalten Farben gemalt. Der Verstand, das Interesse des Zuhörers werden angeregt, weniger das Gefühl; und so erklärt sich wohl die geringere Popularität Coriolan's, im Vergleich zu Stücken weit untergeordneteren Ranges, aber ansprechenderen Stoffs. Dies sollte jedoch nicht abhalten, ihn überall in das Repertoir aufzunehmen, wo eine gute Besetzung ermöglicht werden kann, und wo die Regie sich im Stande fühlt, den großen Anforderungen an das Ensemble der Volksscenen gerecht zu werden. Ich erblicke nämlich eine der Hauptursachen, weshalb Coriolan noch so wenig Verbreitung auf unserer Bühne gefunden, in der mangelhaften Vorführung der Volksscenen, die in diesem Stück von ebenso großem Umfang, als dramatischer Bedeutung sind.

Meine Bearbeitung schließt sich im Ganzen dem Original so getreu an, wie dies wenige Shakespeare'sche Stücke gestatten. Es sind deshalb nur kurze Erläuterungen nothwendig. In der Akteintheilung bin ich dem Original, das, wie schon erwähnt, gar keine Sceneneintheilung enthält, gefolgt, bis auf die, in der Tieck'schen Uebersetzung enthaltene Abweichung am Schluß des dritten Akts. Die Folio schließt diesen Akt nämlich mit der Verbannung Coriolan's (A. III. Sc. 3), während ich, mit Tieck und den meisten Bearbeitern, die Abschiedsscene am Thore Roms, und Volumnia's

Verfluchung der Tribunen noch zum dritten Akt, als vierte Scene, hinzunehme. Desgleichen verschmelze ich die letzte Scene des vierten Aktes (zwischen Aufidius und dem Hauptmann), mit der zweiten des fünften Aktes, wodurch also der vierte Akt mit der vorletzten Scene nach Tieck abschließt.

Akt I.

Scene 1. Diese Aufruhrscene ist mit geringen Kürzungen wiedergegeben.

Scene 2, die Unterredung der Frauen in Coriolan's Hause, entspricht, ebenfalls mit geringen Kürzungen, der 3. Scene nach Tieck; es erschien nämlich, mit Aenderung nur weniger Worte über die von Coriolan angelangten Neuigkeiten, ganz unbedenklich, diese Scene der 2. Scene nach Tieck voran zu stellen.

Scene 3 umfaßt eine sehr weitgehende Zusammenziehung, nämlich von Scene 2, mit den Scenen 4 bis 10 nach Tieck, also von nicht weniger als 8 Scenen, deren jede, nach dem Original, einen Wechsel des Schauplatzes bedingen würde. Devrient macht 2 Scenen daraus, läßt aber außerdem die Eingangs- und die Schluß-Scenen (Sc. 2 und 10 nach Tieck) ganz weg, was ich für unzulässig halte, weil der in diesen beiden Scenen niedergelegte Schlüssel zum Character des Aufidius, des Hauptgegenspielers Coriolan's, in der Exposition des Stücks durchaus nicht entbehrt werden kann. Die Schlußscene namentlich (Scene 10 nach Tieck) fehlt in den englischen Bearbeitungen niemals. — Um die Einrichtung dieser Corioli-Scenen werden sich stets alle Controversen der Coriolan-Bearbeitungen drehen. Ich bin in der Zusammenziehung — ein ganzer Feldzug in Eine Scene — allerdings weit gegangen, allein, wie ich glaube, sehr zu Gunsten der Bühnenwirkung. Dieses Stürmen von Festungen und Schlagen von Schlachten muß, in der Unmöglichkeit ein nur annäherndes Abbild der Wirklichkeit zu geben, stets an die Phantasie des Zuschauers gewaltige Ansprüche stellen; die Beibehaltung desselben Schauplatzes vergrößert diese Ansprüche nicht, hilft dagegen rascher über Scenen wegkommen, deren kindliche Naivetät durch den wiederholten Deko-

rationswechsel erst recht störend hervortreten würde. Ueberhaupt wird das Stück, durch das Vermeiden des Dekorationswechsels, den Aufführungen zu Shakespeare's Zeiten, wo der Schauplatz stets derselbe blieb, nur immer mehr genähert. Diese Scenen aber sämmtlich wegzulassen, wie Gutzkow (nach R. Genée's Mittheilung) 1847 in Dresden that, möchte ich nicht verantworten, wenn ich auch nicht der Meinung bin, daß historisch als tapfer bekannte Personen diese Eigenschaft erst durch Herumschlagen auf der Bühne den Zuschauern thatsächlich nachzuweisen haben.

Ich lasse also die ganze Scene auf demselben Schauplatz, vor Corioli, spielen. Zuerst den Abschied des Aufidius von den Senatoren (Scene 2 nach Tieck), welche demnächst nach Corioli zurückkehren, während Aufidius, mit seinen Truppen, dem Cominius entgegen zieht. Sodann (Sc. 4. n. Tieck) erscheint Marcius mit dem Einen Theil des römischen Heeres vor Corioli. Die in dieser Situation höchst störende Wette mit Titus Lartius ist gestrichen. Die Stadt wird gestürmt, jedoch unter Beseitigung des, selbst für eine kindliche Phantasie ans Lächerliche streifenden alleinigen Eindringens des Marcius in Corioli. Nachdem die Römer Corioli genommen, lasse ich (Scene 6 nach Tieck) im Vordergrund die von Aufidius inzwischen zurückgedrängte Heeresabtheilung des Cominius auftreten, mit denen sich der, Corioli verlassende Marcius, unter Einschaltung der (Scene 5 nach Tieck) an die beutebeladenen Soldaten gerichteten Scheltworte vereinigt, um gemeinsam dem Aufidius eine zweite Schlacht zu liefern. Mit Weglassung der, nur aus 7 Versen bestehenden Scene 7, folgen sodann die Schlacht selbst und der Zweikampf mit Aufidius (Scene 8); endlich die Lobrede des Cominius auf Marcius' Tapferkeit (Scene 9), worauf die Truppen abziehen. Zuletzt erscheint noch der verwundete Aufidius (Scene 10) auf dem verlassenen Schlachtfeld und leiht seiner Wuth gegen Coriolan Worte des tiefsten Hasses. Den Schluß dieser Scene, also des Aktes, habe ich durch den Zusatz: „Wahr' Dich Marcius!" pointirt, da die Abschlußworte des Originals zu nichtssagend sind. Somit ist, mit verschiedenen Kürzungen, einigen Umstellungen und

Ueberbrückungen, der gesammte Inhalt von 8 Scenen des Originals in Eine Scene verdichtet, worin die Einheit des Orts und die, übrigens vollkommen dem Original entsprechende unmittelbare zeitliche Aufeinanderfolge der Handlung, dem Zuschauer sicherlich als eine, so wesentliche als zwanglose Vereinfachung erscheinen werden.

## Akt. II.

Die 3 Scenen dieses Akts entsprechen den gleichen Scenen bei Tieck, und sind nur in den Zwiegesprächen des Menenius mit den Tribunen, und den Reden der Tribunen überhaupt, in der überschwenglichen Lobrede des Cominius auf Coriolan, und in den von den Tribunen dem Volke ertheilten perfiden Weisungen verschiedentlich gekürzt. Die am Anfang der 2. Scene befindliche, von den Bearbeitern meist beseitigte Unterhaltung der zwei Rathsdiener über Coriolan, habe ich beibehalten, da sie vom Dichter, in offenbarer Absichtlichkeit, behufs schärferer Charakterisirung des Helden, eingeschaltet ist.

In den eigentlichen Volksscenen ist sehr wenig gestrichen, da sie ebenso unterhaltend und wirkungsvoll sind, als sich in ihnen die Tiefe von Shakespeare's Menschenkenntniß abspiegelt.

## Akt III.

Die 3 ersten Scenen der Bearbeitung entsprechen der Tieck'schen Eintheilung; die vierte ist aus der 4. und 5. Scene nach Tieck zusammengezogen, wie fast alle Bearbeiter thun.

Die endlosen gegenseitigen Anschuldigungen Coriolan's und der Tribunen sind möglichst gekürzt. Der Schluß des Aktes, worin Volumnia die Fülle ihres Zorns über das undankbare Rom ausgießt, bedarf, ebenso wie der Schluß des ersten Aktes, einer kräftigeren Pointirung, was fast alle Bearbeiter gefühlt haben. Devrient läßt die Gedanken der junonisch zürnenden Volumnia plötzlich zum Sohn zurückkehren; sie schließt mit dem schmerzlich bewegten Ausruf: „Mein Sohn, mein Sohn!" Dieser Schluß ist in der That wirkungsvoll. Ich glaube jedoch, daß es dem Entwickelungsgang

der Scene, worin das Gespräch mit den jämmerlichen Tribunen allen Schmerz in Volumnia zurückdrängt, angemessener ist, sie mit Aeußerungen der Wuth, des Hasses austönen zu lassen, wie dieß auch der Dichter thut. Ich habe deshalb die am Eingang der Scene gestrichenen Worte Volumnia's: „Tod und Pestilenz treff' Euch!", hierher an den Schluß verpflanzt, wo sie entschieden besser wirken werden.

## Akt IV.

Die erste Scene bei Tieck, das Gespräch eines Römers und eines Volskers über die Zeitverhältnisse, ist, wie so ziemlich in allen Bearbeitungen, gestrichen, da ihr Inhalt vollständig entbehrlich und das Stück ohnedies übermäßig lang ist.

Scene 1, Coriolan in Antium, umfaßt die 2. und 3. Scene bei Tieck; gestrichen ist das Gespräch Coriolans mit dem Bürger, und gekürzt die Gespräche der Diener in Aufidius Hause, einigermaßen auch das Gespräch zwischen Coriolan und Aufidius selbst.

Scene 2 umfaßt die 4. Scene nach Tieck: sie ist nur sehr mäßig in den Gesprächen des Menenius und Cominius mit den Tribunen gekürzt.

Die 5. Scene nach Tieck ist, wie bereits oben erwähnt, mit der 2. Scene des V. Aktes zusammengezogen worden.

## Akt V.

Scene 1., der gleichen Scene bei Tieck entsprechend, wird von vielen Bearbeitern, u. A. Devrient, mit der 4. Scene des vorigen Akts vereinigt, mit der sie auch auf gleichem Schauplatz spielt. Sie bildet allerdings die Fortsetzung derselben, in der immer steigenden Bedrängniß der Römer wegen Coriolan's Nahen. Allein da diese Zusammenziehung die Scenirung durchaus nicht vereinfacht, so habe ich sie unterlassen, wie es denn überhaupt auch ziemlich unnatürlich wäre, in derselben Scene, wo man am Eingang noch nichts von Coriolan's feindlichen Absichten ahnt, schon von Cominius die letzten Versuche erzählen zu hören, die er gemacht, um ihn zurückzuhalten.

Scene 2 ist aus der 5. Scene des IV., und der 2. und 3. Scene des V. Akts zusammengezogen. Gekürzt sind der Schluß der Unterredung Aufidius' mit dem Hauptmann und die Gespräche der Schildwachen mit Menenius; die große Ueberredungsscene der Volumnia ist voll beibehalten.

Scene 3, die Rückkehr der Frauen nach Rom, entspricht, mit geringen Kürzungen, der 4. Scene nach Tieck.

Scene 4 umfaßt die 5., oder Schlußscene, bei Tieck; nur in den Gesprächen zwischen Aufidius und den Verschworenen ist gekürzt worden.

Die Bearbeitung hat somit, von den 28 Scenen bei Tieck, 2 kleine Scenen gestrichen, und die übrigen 26 auf 15 reduzirt.

Gestrichen ist die Rolle des Titus Lartius, Mitanführers gegen die Volsker. Durch die, bei Scene 3 des I. Akts motivirte Streichung der Wette mit Marcius, und der Unterhaltungen während dessen alleinigen Verweilens in Corioli (welches die Bearbeitung beseitigt hat), sowie verschiedener sonstiger Stellen jener Scene, hat die, in der Repräsentation immerhin sehr anspruchsvolle Rolle, so allen Inhalt verloren, daß ihre Beibehaltung nicht der Mühe lohnte. Die paar Worte des Titus Lartius im Eingang des III. Akts, ließen sich sehr einfach auf Cominius übertragen.

Es ergiebt sich aus Vorstehendem, wie meine Bearbeitung, außer der großen Zusammenziehung von 8 Scenen im ersten Akt in Eine, keine besondere äußere Originalität beanspruchen kann und will. In der Auswahl des Beizubehaltenden und zu Streichenden, sowie in der Revision der Uebersetzung, um sie den schauspielerischen Bedürfnissen besser anzupassen, dem Hörer verständlicher zu machen, ist übrigens mit aller Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt verfahren worden.

---

Wie bereits Eingangs erwähnt, giebt es kein Stück Shakespeare's, worin die Charactere klarer und unzweideutiger entwickelt sind, als im Coriolan.

Dies gilt vor allem von der Titelrolle des Coriolan. Um sie, selbst bis in ihre feinsten Nuancen, unzweifelhaft richtig aufzufassen, hat der Künstler keiner Commentare nöthig; er hat nichts weiter zu thun, als das Stück mit Ruhe durchzulesen, und insbesondere die vielen, bedeutungsvoll eingestreuten Urtheile dritter Personen, mit der aus Coriolan's eigenen Reden und Handlungen hervorgehenden Characteristik zu verschmelzen.

Coriolan ist das unerreichte Musterbild des stolzen Geburts-Aristokraten. Wie aber Shakespeare niemals bloße schematische Gattungsrepräsentanten zeichnet, auch ein Zusammenstoß der aristokratischen und demokratischen Prinzipien außerhalb der Tendenz des Drama's lag (Coriolan geht, wie schon erwähnt, durch eigne Schuld, nicht durch den Sieg des demokratischen Prinzips zu Grunde), so bildet auch der Aristokrat im Coriolan nur die Grundlage für den reichen Aufbau der individuellen Characteristik.

Der am schroffsten hervortretende, und seine äußere Haltung vorzugsweise beherrschende Zug ist die sich überhebende, stolze, mitleidlose, höhnende Volksverachtung. Der Tribun Brutus sagt von ihm mit Recht:

Ihr sprecht vom Volk
Als wäret ihr ein Gott, gesandt zu strafen,
Und nicht ein Mensch, so schwach wie sie.

In der Eingangsscene, wo er „Berge von Leichen der zerhauenen Sclaven" aufhäufen möchte, tritt dieser Zug am frivolsten, ja beinahe widerwärtig hervor. In der Bekämpfung des politischen Gegners verletzt er die ewigen Gesetze der Menschlichkeit. Hier ist die Wurzel seiner Verschuldung, seines Untergangs.

Der Darsteller hat aber zu beachten, wie Coriolan auch mit seinen Standesgenossen, den Patriziern, zürnt. Sein Auftreten in solch allseitiger Schroffheit wäre überhaupt unter gewöhnlichen Verhältnissen unerklärlich, unmöglich. In der hergebrachten antagonistischen Stellung der Patrizier zu den Plebejern, war aber, zu Anfang des Stücks, gerade eine wesentliche Veränderung vor sich gegangen, die er, der dem verachteten Volke grundsätzlich keine Rechte

einräumen will, höchlich mißbilligte; der Senat hatte in seinen Augen feige gehandelt, indem er einem ungerechtfertigten Volksaufstand ohne zwingende Nothwendigkeit nachgebend, das Institut der Volkstribunen zugestand, und damit einen Riß in Coriolan's aristokratische Anschauung von der gesellschaftlichen Ordnung machte. Fest begründeten, alten Institutionen gegenüber kann sich niemals der Haß des politischen Gegners so geringschätzend, unvorsichtig, verletzend äußern, wie dies Coriolan einer, unter seinen Augen entstandenen neuen Institution gegenüber thut, für deren innere Berechtigung ihm der Begriff fehlte, deren Repräsentanten er verachtete. Und in der That sind diese Repräsentanten so erbärmlich gezeichnet, daß Coriolan's Schuld dadurch gemildert erscheint. Dieser zürnt also nicht blos dem Volk, sondern er frondirt auch gegen seine patrizischen Standesgenossen; auch ihnen gegenüber tritt er stolz und zurückhaltend auf, und nur in der Haltung gegen Menenius und Cominius überwiegt der Freund den mißvergnügten Aristokraten. Coriolan ist darzustellen als eine, in sich zurückgezogene, kalte unnahbare Größe; ein Egoist des Standes, wenn auch selbstlos von Person. Plutarch hebt ganz besonders hervor, wie Coriolan „schroff und widerwärtig im Umgang" gewesen sei.

Die Characteristik des Hochtory's erhält aber ihren letzten Abschluß durch das Uebergewicht des Parteimannes über den Patrioten. Wie in allen Zeiten und Ländern die Ultra's der Aristokratie Standesvorurtheil und Standesinteresse über das Interesse des Vaterlands gesetzt haben, so auch Coriolan. Wie so vieles Edle in ihm, hat die Parteileidenschaft auch seinen Patriotismus überwuchert. Sobald ihm, in seiner einseitigen Verblendung, das Vaterland nur als ein Conglomerat von Bestandtheilen erscheint, die er in seiner Standesbeschränktheit zu hassen, zu verachten ein Recht zu haben glaubt, da wendet er rücksichtslos die Waffen gegen dasselbe, die er so oft zu seiner Vertheidigung zog. Die ideale Vaterlandsliebe, diese Mutter des wahren Helden, ist in ihm nicht zum Durchbruch gekommen; er ist erst Patrizier und dann erst Römer. Coriolan ist tapfer, um der Tapferkeit selbst, nicht um des Vaterlands willen; die persönliche und Standes-Ehre sind sein Banner, die Ehre des

Vaterlandes kommt erst in zweiter Linie; darum trennen sich beide, sowie der Conflict hereinbricht.

Zu dieser aristokratischen Einseitigkeit des Characters tritt nun eine unbezähmbare Heftigkeit des Temperaments hinzu, auf die im Stück schon im Voraus von den verschiedensten Seiten hingewiesen wird. Gereizt oder beleidigt kennt er weder Maaß noch Ziel mehr. Die elenden Tribunen speculiren in raffinirtester Weise auf diese offenkundige Schwäche, um die Catastrophe des unheilbaren Zerwürfnisses mit dem Volk herbeizuführen.

Ich habe damit begonnen, die Achillesferse Coriolan's zu zeichnen; seine einseitige Parteileidenschaft, seine Heftigkeit, die den Menschen, wie den Patricten überwuchern, und den tragischen Ausgang seines Geschicks rechtfertigen. Der Dichter hat aber seiner Schuld soviel Verdienst, seinen politischen Sünden soviel persönliche Tugenden beigemischt, daß unser Mitgefühl für den edlen Menschen weitaus das Uebergewicht über unsern Tadel für den verirrten Patrioten gewinnt. Es giebt kaum ein zweites dramatisches Characterbild, worin die guten und bösen Eigenschaften so gemeinsamen Ursprungs, die Fehler so sehr als die Kehrseiten, der Umschlag der Tugenden, Fehler und Tugenden überhaupt so untrennbar gemischt und verbunden erscheinen, als im Coriolan.

Die hervorstechendste seiner edlen Eigenschaften ist seine über alles Lob erhabene, von Freund und Feind gleich gepriesene persönliche Tapferkeit. Und der Dichter konnte dieser Eigenschaft kein glänzenderes Relief geben, als indem er die edelste Bescheidenheit damit verband. Selbst seine Mutter „kränkt ihn, wenn sie ihn rühmt." Von jedem gemeinen Ehrgeiz, jeder selbstsüchtigen Eitelkeit ist er frei, dabei offen, uneigennützig, materiellen Gewinn verachtend. Zum Consulat drängen ihn seine Mutter, seine Freunde; er selbst fühlt instinktiv, daß sein Platz auf dem Schlachtfeld, nicht im Staatsdienst sei. Der Dichter hat damit den Fehlern des Aristokraten all dessen edle Standes-Eigenschaften hinzugefügt und wundersam mit einander verknüpft. Denn wenn Bescheidenheit und überhebender Stolz, wie sie gleichzeitig im Coriolan hervortreten, beim gewöhnlichen Menschen unvereinbar erscheinen, so einigt sie das aristo-

kratische Grundprincip, das Coriolan's Lebensatmosphäre bildet. Die urspüngliche echt menschliche Bescheidenheit, die nicht gelobt sein will, weil sie nur ihre Pflicht gethan, die nicht geschmeichelt sein will, wie sie selbst nicht schmeichelt, kann sehr wohl in ihren Aeußerungen mit den höchsten Aeußerungen aristokratischen Hochmuths zusammenfallen, der auch nicht gelobt sein will, weil ihm die eigene Anerkennung genügt, weil er Niemanden über sich anerkennt, der sich herausnehmen dürfe, ihn zu loben. Selbst von seinen Standesgenossen, seiner Mutter erträgt er kein Lob. Mit feinster Menschenkenntniß hat Shakespeare die Aeußerungen hochmüthiger und echt menschlicher Bescheidenheit so im Coriolan verwoben, daß ihr getrennter Ursprung sich nicht mehr erkennen läßt, sondern einheitlich in der vollendeten Characterzeichnung des Aristokraten aufgeht. Dem Darsteller wird eine schwierige Aufgabe gestellt, für diese stolze Bescheidenheit den richtigen Ton zu treffen. Seine Haltung und sein Weggehen aus der, zu seinen Ehren einberufenen Staatsversammlung (A. II. Sc. 2) bieten die hervorragendste Gelegenheit, diesen Characterzug zu veranschaulichen.

Ueber die specifisch aristokratische Characterzeichnung hinaus, treten nun noch einige Eigenschaften hervor, die dem Menschen Coriolan allein gehören. Zuerst seine Dankbarkeit für genossene Wohlthaten (wie er z. B. A. I. Sc. 3 des armen Gastfreunds in Corioli gedenkt), und sein eignes Verzichten auf Dank für das, was er selbst für Andere gethan, — beides Criterien einer edlen Natur, die das Gute nur um des Guten, nicht um des Lohnes oder Dankes willen thut. Damit verbindet er allerdings eine, von dem feinen Menschenkenner Shakespeare in das Charakterbild eingefügte Schwäche, die aber zu jenen Schwächen gehört, die das Privilegium edler Naturen sind. Wir werden nämlich in der Regel finden, wie diejenigen Menschen, die am wenigsten auf Dank speculirten, sogar den Aeußerungen des Danks auswichen, dennoch von dem unverhüllt hervortretenden positiven Undank am schwersten getroffen werden. So auch Coriolan; der scheußliche Undank des Volks wird ihm zum schärfsten Sporn seiner Rache.

Und zuletzt kommt der schönste Zug Coriolan's, seine Gatten- und Kindesliebe. Aus dem Verhältniß zur Gattin, so wenig Worte der Dichter demselben leiht, spricht die tiefste, reinste eheliche Liebe und Treue, aus dem Verhältniß zur Mutter, das in voller Breite hervortritt, die höchste Verehrung, die ein Sohn zu zollen vermag. Ein innigeres, wechselseitig einflußreicheres Verhältniß zwischen Mutter und Sohn zu zeichnen, ist noch keinem Dichter gelungen. Die Mutter ist die einzige Person auf Erden, der er sich beugt, der er folgt, der er selbst den starrsinnigsten Trotz zum Opfer bringt. Alle Schroffheit des Aristokraten, alle Heftigkeit des Temperaments, schmelzen weg vor den Mahnungen, vor den Bitten der Mutter. Sie führt ihn, wenn auch zu seinem persönlichen Verderben, zurück von der falschen Bahn des Vaterlandsverraths, weckt in ihm das, in blinder Wuth über den Undank des Volks untergegangene Menschlichkeits- und Vaterlandsgefühl wieder.

Aus diesem Stoff schuf Shakespeare die Figur Coriolan's, ein Meisterstück feinster Characterzeichnung. Eine hohe, kräftige Gestalt, eine volltönende Stimme, sind für die Darstellung kaum zu entbehren. Er ist ein Mann in den besten Jahren, etwa zwischen 40 und 45. Seine Bewegungen müssen stets langsam, schwer und wuchtig sein, sowie die große Masse keiner Schnelligkeit bedarf, um doch zu wirken und durchzuschlagen. Das Schlachtfeld ist sein eigenstes Element. Seine hinreißende Anrede an die Krieger (A. I. Sc. 3 der Bearbeitung) beweist auch, wie er zwischen dem Soldaten und dem hinter dem Ofen zurückgebliebenen Plebejer unterscheidet, wenn auch einzelne Elemente des Letztern (die beutesüchtigen Schächer in Corioli) den Kriegern beigemischt sind. Diese Anrede ist um so bedeutungsvoller für Coriolan's Characteristik, als dieselbe von Shakespeare frei erfunden ward, indem er dafür keine Anhaltepunkte bei Plutarch fand. In Rom, als Gegenstand des Lobs, der äußeren Ehrenbezeugung, fühlt Coriolan sich nicht wohl. Er vermag seinem Benehmen nur mit äußerster Selbstüberwindung und für kurze Zeit Zwang anzuthun und sich konventionellen Formen zu fügen; jede berechnende Klugheit ist ihm fremd. Sein Gang in der weißen Toga des Candidaten ist ihm eine Marter,

wofür er sich durch höhnische Ironie an den harmlosen Bürgern entschädigt. Den Plebejern und ihren Vertretern gegenüber ist es ihm überhaupt unmöglich, seinen Hohn, seine Verachtung auch nur für kurze Zeit zu verbergen, insbesondere sobald er aufgeregt, oder durch Widerspruch gereizt wird. Der Darsteller muß auf diese Momente der heftigen Wuthausbrüche große Aufmerksamkeit verwenden, wie denn der Dichter mehrfach in ausdrücklichster Weise auf diese krankhafte Reizbarkeit hinweist und auf deren Eintritt vorbereitet, auch Coriolan's Schicksalskatastrophen stets dadurch unmittelbar herbeigeführt würden. Tritt seine Heftigkeit auch schon im ersten Akt, in den Donnerworten an die vor Corioli zurückweichenden Soldaten (A. I. Sc. 3) hervor, so bietet doch der dritte Akt für die Entfaltung dieser verhängnißvollen Reizbarkeit den Hauptspielraum. Das erste Mal (A. III. Sc. 1), als die Tribunen ihm, dem rechtmäßig erwählten Consul frech entgegentreten, entwickelt sich diese Heftigkeit mehr in allmähliger Steigerung. Dann (A. III. Sc. 2) durch den Einfluß seiner Mutter und Freunde gesänftigt, und mit dem Vorsatz ruhig bleiben zu wollen, auf's Forum zurückgekehrt (A. III. Sc. 3) ist es das Eine, von Sicinius mit teuflischer Vorausberechnung hervorgestoßene Wort Vaterlandsverräther, welches mit einem Schlage alle jene guten Vorsätze vergessen läßt, die mühsam errungene Selbstbeherrschung zertrümmert, und ohne jeden Uebergang eine so plötzliche und furchtbare Explosion der Wuth und Verachtung hervorbrechen läßt, wie sie nur ein Künstler, innerhalb ästhetischer Grenzen wiederzugeben vermag. Die resignirte Ruhe des Abschieds (A. III. Sc. 4) bildet dann das nothwendige psychologische Complement dieser Ueber-Aufregung. Der letzte Wuthausbruch erfolgt in der Schlußscene, als ihn Aufidius, ebenso wie früher die Tribunen, Verräther nennt; er bietet den Verschworenen den äußeren Anlaß zum Mord des Helden.

Wie nach der einen Richtung hin Hohn und Heftigkeit, so hat nach der andern Seite hin der Künstler auch den Eintritt der edleren, sanfteren Gefühle dem Bild des Helden einzufügen: die Zärtlichkeit gegen die Gattin, die verehrungsvolle Liebe zur Mutter, die Kämpfe des Innern, die seinem Nachgeben in den beiden Ueber-

redungsscenen (A. III. Sc. 2 und A. IV. Sc. 2 der Bearb.) vorhergehen, seine tiefe, menschliche Rührung beim Abschied von Rom (A. III. Sc. 4) u. s. w. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe alle diese widerstreitenden Eigenschaften in der Darstellung zu einem harmonischen Gesammtbild zu vereinigen. Im Ganzen ist noch zu bemerken, wie Coriolan's Haltung, vom vierten Akt ab, wo er zum Feinde übergegangen ist und diplomatische Rücksichten nehmen muß, noch düsterer und schwerer erscheint, als in der aufsteigenden Handlung; der innere Zwiespalt muß aus seinen finsteren Gesichtszügen, wie sie auch Menenius (A. V. Sc. 3) schildert, herauszulesen sein, die sich erst unter dem Einfluß der Mutter wieder etwas aufhellen. Sodann fällt seinem stummen Spiel während der beiden Ueberredungsscenen, insbesondere des fünften Aktes, eine große Aufgabe zu; während der vielen Pausen, die Volumnia macht, muß der innere Kampf der starren Rachsucht mit der Menschlichkeit, und der fortschreitende Einfluß der mütterlichen Beredsamkeit, in der Haltung und Mimik des Sohnes besonders prägnant hervortreten. Desgleichen hat das stumme Spiel die Knappheit des Dialogs zu ergänzen, um seiner innigen, allerdings von weichlicher Sentimentalität weit entfernten Zärtlichkeit für seine Gattin Virgilia Ausdruck zu geben. Alle Momente des Zusammenseins mit der Gattin (A. II. Sc. 1, A. III. Sc. 4., A. V. Sc. 2) müssen überhaupt vom Darsteller des Coriolan durch ein wirkungsvolles, wohl durchdachtes Zusammenspiel besonders hervorgehoben werden, um das Uebermaaß der Härte und Schroffheit seines sonstigen Auftretens wohlthuend zu mildern. Wenn manche Darsteller des Coriolan in jenen Scenen von der Gattin kaum Notiz nehmen, so betrügen sie sich selbst um die volle Wirkung, die ihre Rolle auszuüben im Stande ist.

Um Coriolan gruppirt sich nun zunächst ein Freundespaar, beide gleich treu und hingebend und doch individuell so unendlich verschieden, wie zwei Menschenbilder nur gezeichnet werden können: Cominius und Menenius Agrippa. C o m i n i u s, der Oberfeldherr Coriolan's im Kriege gegen die Volsker, ist der sittlich reinste Character des Drama's. Eine edle Bescheidenheit und die voll-

kommenste Abwesenheit des Neides für den glücklicheren und tapfereren Unterfeldherrn characterisiren ihn. Er macht sich zur Trompete vom Ruhme Coriolan's, der ihm doch seinen Ruhm weggenommen hat. Dabei ist er ruhig und besonnen, auch politisch einsichtiger und ein besserer Patriot als Coriolan. Während dieser den Patriziern räth, die dem Volk eingeräumten Rechte mit Gewalt zurückzunehmen, vor dem Vergießen des Blutes seiner Mitbürger nicht bloß nicht zurückschreckt, sondern in diesem Gedanken förmlich schwelgt, räth Cominius zur Mäßigung, zum Frieden, hält an dem mit dem Volk abgeschlossenen politischen Compromiß fest, wenn derselbe seinen persönlich-aristokratischen Ansichten auch nicht entsprechen mochte. Ihm fehlen viele hohen, glänzenden Eigenschaften Coriolans, aber sittlich steht er weit höher. — Die Rolle muß in fester würdiger Haltung durchgeführt werden, stets die warme, neidlose Freundschaft für Coriolan betonend, für welchen er, im letzten Akt, trotz der schroffen Zurückweisung, die er von ihm erfährt, noch nicht einmal ein Wort des Tadels hat. — Cominius wird ungefähr in gleichen Jahren mit Coriolan, eher etwas älter darzustellen sein.

In der Freundschaft für Coriolan ihm gleichwerthig, sonst der reine Gegensatz des Cominius, erscheint Menenius Agrippa, eine jener unvergleichlichen humoristischen Figuren, mit einem leisen Anfluge von Lächerlichkeit, wie sie in solcher Vollendung nur von Shakespeare geschaffen worden sind. Im Plutarch fand er für dieses köstliche Charakterbild nur die äußere Anregung. Ein alter, lustiger Lebemann, wie er sich selbst (A. II. Sc. 1) schildert, etwas schwatzhaft, etwas eitel, dabei eingefleischter Patrizier nach seiner ganzen Anschauungs- und Denkweise, bewahrt ihn gleichwohl seine angeborene humoristische Gutmüthigkeit und Gemüthlichkeit vor jedem schroffen Parteihaß Wenn Coriolan das Volk höhnt, verachtet, so spottet Menenius nur, und zwar mit einer humoristischen Offenheit, die ihn, selbst bei den politischen Gegnern, beliebt macht. Er ist der populärste Mann in Rom, bei Patriziern, wie bei Plebejern; alle sehen und hören ihn gern; selbst die Tribunen ertragen seinen kaustischen, aber durch das Gewand des Scherzes gemilderten Spott. Seine Anhänglichkeit für Coriolan streift dabei

an Abgötterei; sein höchster Ehrgeiz besteht darin, sich Coriolan's Freundschaft rühmen zu dürfen. Alle diese Eigenschaften machen ihn zum natürlichen Vermittler zwischen dem heftigen, trotzigen Freund, und dem durch die Tribunen verhetzten Volke. Dieser Aufgabe unterzieht er sich, bis zu dem letzten schweren Gang in's Lager Coriolan's, mit einer, für den alten Mann wahrhaft rührenden und unermüdlichen Selbstaufopferung; in diesen Momenten namentlich darf Menenius nur nicht lächerlich dargestellt werden. Ueberhaupt überwiegt das humoristische Gepräge der Rolle weitaus die objektive Komik, ähnlich wie bei Falstaff im ersten Theil Heinrich's IV. — Menenius ist als Greis, mit weißen Haaren, vielleicht in etwas gebückter Haltung, darzustellen, der Geist frischer als der Körper, dabei sehr sorgfältig in der Kleidung, durchaus aristokratisch in allen Manieren, — eine schwierige, aber höchst dankbare, komische Characterrolle, die auf's Schärfste individualisirt werden muß.

Die übrigen Repräsentanten des Patrizierthums, insbesondere der erste Senator, sind alle einsichtige, wohlwollende, dem Bürgerkrieg abholde Persönlichkeiten, die würdig dargestellt sein wollen.

Den beiden aristokratischen Freunden Coriolan's stehen seine beiden Feinde, die Volkstribunen Brutus und Sicinius gegenüber. Zwei jämmerlichere Kerle hat noch kein Dichter gezeichnet; die Kritik geht noch viel zu milde mit ihnen um. Wie in Coriolan, neben den Tugenden, auch alle Sünden des Aristokraten verkörpert erscheinen, so sind diese Tribunen die Gattungs-Repräsentanten der elendesten Demagogie, die Professoren der Volksverführungskunst, wie sie die Parteistürme aller Jahrhunderte an's Ufer geworfen haben, Characterbilder, deren Originale man eben so gut auf den socialistischen Rednertribünen unsrer Tage suchen kann, als sie im klassischen Rom, oder im Elisabethischen England zu finden waren. So lange Menschen existiren, wird es auch ewig Menschen geben, welche ihre höhere Intelligenz zur Mißleitung der Schwächeren, Ungebildeteren mißbrauchen, welche ihre Erbärmlichkeit in den Mantel heiligen Volksrechtes hüllen, welche das Hohe und Edle anfeinden, zerstören, um dessen Trümmer zum Fußgestell ihrer

niedrigen Eitelkeit zu machen. Die unübertroffenen Typen dieser Blattläuse auf dem Baume der Menschheit sind Brutus und Sicinius. Sie sind als Individuen von einander nicht zu unterscheiden. Nur noch einmal hat Shakespeare, und zwar, bei seinem sonstigen überwältigenden Reichthum der Charactererfindung, mit offenbarster Absichtlichkeit, zwei ähnliche Parallel-Figuren gezeichnet, nämlich Rosenkranz und Güldenstern*), wiewohl diese sittlich vielleicht noch über unseren Tribunen stehen. Auch das haben beide Zwillingspaare gemein, daß sie, was sonst bei Shakespeare so selten, lediglich als Typen, nicht als Individuen characterisirt sind. Brutus und Sicinius sind eigentlich zusammengenommen ein und derselbe Mensch; der Dichter hat sie nur spalten müssen, damit ihr Gedankengang sich in dialogische Form bringen und dramatisch fassen ließ. Es ist der schärfsten Untersuchung nicht möglich zu entscheiden, welchem von beiden, Brutus oder Sicinius, die Palme größerer Erbärmlichkeit gebühre. Und wenn man kritisch untersucht, wer eigentlich von allen Characteren der Tragödie, das Volk am meisten geringschätzt und mißbraucht, so sind es nicht Coriolan, oder die Patrizier überhaupt, sondern gerade die Volkstribunen. In ihnen vereinigen sich alle Kriterien menschlicher Niederträchtigkeit: Haß und Neid gegen alles Große und Erhabene, Undankbarkeit, Heuchelei und Feigheit, Anwendung der elendesten Mittel für Erreichung selbstsüchtiger Zwecke. Mit teuflischer Berechnung seiner Schwächen hetzen sie Coriolan zu Tode; indem sie ihn ungerechterweise Verräther nennen, treiben sie ihn dem Verrath in die Arme. Und sein aristokratischer Hochmuth, seine maaßlose Heftigkeit sind keine mildernden Umstände für diejenigen, welche auf diese Schwächen speculirten, dazu anreizten. Des Volkes feindliche Haltung wird durch Coriolan's Maaßlosigkeit entschuldigt, gewissermaßen gerechtfertigt, — nicht die der Tribunen.

Die Rollen des Brutus und Sicinius werden meist zu harmlos dargestellt; es steckt ein Funke teuflischer Bosheit in diesen beiden Tribunen. Ihre Darstellung kann untergeordneten Kräften nicht anvertraut werden, da die Rollen eine große Vielseitigkeit beanspruchen, und invidiuell sehr fein ausgearbeitet werden müssen,

*) Siehe hierüber meine Einleitung zu Hamlet, Bd. III. S. 48 u. ff.

wenn des Dichters Absichten vollständig zu Tage treten sollen. Zunächst beherrscht sie ein niedriger Ehrgeiz und eine maaßlose Eitelkeit auf ihre Stellung.*) Dem Volke sind sie die leutseligen Freunde, die überbeschäftigten Diener seines Willens, die reinen Patrioten; Lächeln und Händedrücken sind ihnen geläufig. Coriolan gegenüber suchen sie die Würde ihres Amtes herauszukehren, spielen zuerst die Anerkennenden, die Wohlwollenden, reizen ihn aber dabei mit Nadelstichen, bis er sich immer mehr Blößen giebt, welche dann ihrer fortschreitenden Opposition den Schein der berechtigten Abwehr leihen und die schließliche unverhüllte Frechheit ihres Auftretens gegen ihn, nachdem sie sich des Rückhalts im Volk versichert haben, als männliches Eintreten für des Volkes Recht erscheinen läßt. Als äußerster Gegensatz tritt dann schließlich der Umschlag in fassungslose Angst und Feigheit hervor, als der rächende Coriolan (A. IV. Sc. 2 und A. V. Sc. 1) der Stadt naht.

Ueber ihre Haltung ist speziell noch zu bemerken, wie sie unter dem beißenden Spott des Menenius stets einen erkünstelten Scherz, eine gleichgültige geringschätzende Ueberlegenheit affectiren, ohne jedoch ihre innere Verlegenheit und Unbehaglichkeit jemals ganz verbergen zu können; noch weniger gelingt ihnen dies dem junonischen Zorn und den Verwünschungen Volumnia's gegenüber (A. III. Sc. 4), unter denen sie, förmlich erliegend, von dannen schleichen. Dabei muß ihre äußere Haltung stets den plebejischen Ursprung kennzeichnen, jene linkische Verlegenheit und Aufgeblasenheit des Parvenu, der seine neue Würde noch nicht zu tragen weiß, und dieß je mehr enthüllt, je mehr er es hinter affectirter Nonchalance zu verbergen sucht. – Man sieht hieraus, welche Feinheiten diese Rollen bergen und wie tüchtig sie besetzt werden müssen. Beide werden am besten im höheren Lebensalter, jedoch keineswegs als

---

*) Um diese Eigenschaften äußerlich noch mehr hervortreten zu lassen, möchte ich rathen, denselben in allen Scenen der drei mittleren Akte, die sogenannten Viatores beizugeben, zwei Unterbeamte, welche den Tribunen voraussschreiten mußten. Ihr Auftreten und Abgehen erhält dadurch einen komischen Anstrich von Wichtigthuerei, ähnlich wie bei der Amme in Romeo und Julie durch ihren Peter.

Greise dargestellt; Coriolan (A. III. Sc. I.) nennt Sicinius „alter Bock“ und „morsches Ding“. Der Dichter bietet, wie gesagt, wenig Anhaltepunkte diese Gattungsrepräsentanten zu individualisiren; die Darsteller müssen dies zu ergänzen wissen, jedoch den geistigen Parallelismus der Rollen auch äußerlich möglichst festhalten.

Von den beiden Gegenspielern Coriolan's in Rom, den Tribunen, übernimmt **Aufidius** die siegreiche Fortführung des Gegenspiels bis zur Vernichtung des Helden. Edlen arglosen Gemüths, dabei vom Rachegefühl verblendet, läuft ihm Coriolan selbst in die verrätherischen Arme. Was von der so häufig ungenügenden Besetzung der Tribunen-Rollen gesagt ward, gilt in noch höherem Maaße von Aufidius, den man gewöhnlich jugendlichen Helden oder Liebhabern überträgt. Dies ist vollkommen falsch. Aufidius ist eine Characterrolle, welche mit großer Sorgfalt besetzt werden muß. Auch ist durchaus keine Veranlassung, Aufidius wesentlich jünger darzustellen, als Coriolan; dies erschwert im Gegentheil die Darstellung der Rolle ungemein. — Wenn nun oben gesagt wurde, wie im Coriolan sämmtliche Rollen so klar gezeichnet seien, daß der Darsteller in deren Auffassung nicht irre gehen könne, so habe ich schon Aufführungen dieses Drama's beigewohnt, welche, bezüglich der Aufidiusrolle, diese Ansicht nicht zu bestätigen schienen. Der heimtückische Character des Aufidius trat hier erst gegen Ende des Stücks unvorbereitet zu Tage; seine Aufnahme Coriolan's (A. IV. Sc. 1 der Bearb.) insbesondere trug den Character aufrichtiger Freude und Herzlichkeit. Die Schuld an einer solchen falschen Auffassung des Darstellers, oder des Publikums, kann nur in der, von den meisten Bearbeitern vorgenommenen Beseitigung der letzten Scene (Sc. 10 nach Tieck) des ersten Akts liegen, die Shakespeare, wie bereits ausgeführt, lediglich zur Characteristik des Aufidius hinzugefügt hat. Es ist dies um so zweifelloser des Dichters Absicht gewesen, als er im Plutarch, zu diesem Zeitpunkt der Handlung, noch keine Andeutung von Aufidius' treulosen Anschlägen auf Coriolan fand. Hier ist Aufidius' Glaubensbekenntniß niedergelegt dem er bis zum Schluß unverbrüchlich treu bleibt, nämlich Coriolan zu vernichten durch jedes Mittel, erlaubt oder ehrlos; am Altar,

selbst im Schutz des gastlichen Heerdes würde er ihn morden. Wird aber dieser Ausbruch heimtückischer, unedler Wuth gegen seinen großen Besieger gestrichen, dann allerdings kann die Scene in Aufidius' Hause (A. IV. Sc. 1 der Bearb.) als eine aufrichtige, herzliche Bewillkommnung gedeutet werden, insbesondere da dem Darsteller dann nicht genug Mittel der Mimik zu Gebote stehen, das in der That Heuchlerische und Erkünstelte dieses Empfanges durch den Wortlaut der übertriebenen Freudenbezeugungen hindurchfühlen und den Zuhörer klar erkennen zu lassen. So und nicht anders ist nämlich dieser Empfang aufzufassen und darzustellen. In Aufidius wird das Verschmitzte, Verrätherische, womit im Drama die Kriegsführung und Politik der Volsker überhaupt characterisirt wird, vom Dichter personificirt. Er ist falsch durch und durch. Er nimmt Coriolan nicht etwa großmüthig auf als Freund, mit dem er sich zufällig später überwirft, sondern mit der vorgefaßten verrätherischen Absicht, ihn im eignen Interesse zum Siege gegen Rom zu benutzen und dann hinterlistig, wie er geschworen, zu beseitigen. Sein ganzes Benehmen gegen Coriolan ist daher schlaue Verstellung, bis er in der Schlußscene die Maske abwirft und der Held unter den Dolchen der, von Aufidius gedungenen Mörder fällt. Nur die letzten Worte des Aufidius an Coriolan's Leiche müssen als Ausdruck der Reue, der sittlichen Reaction aufgefaßt und demgemäß betont werden. Aufidius ist, wie der Gegenspieler, so auch seinem Character nach, ganz der Gegensatz Coriolan's, falsch, jeder Verstellung fähig, schlau berechnend, voll niedrigen Ehrgeizes, im Uebrigen von großem persönlichen Muth und Tapferkeit, wie selbst Coriolan (A. I. Sc. 1) auf's Ehrendste anerkennt. Im vierten und fünften Akt muß Aufidius vielfach durch sein stummes Spiel wirken, um die Falschheit gegen Coriolan stets durchblicken zu lassen; der ihm, im letzten Akt (Scene 2 der Bearb.), beigegebene Hauptmann kann zu dem Ende wirkungsvoll hinzugezogen werden.

Unter den Frauencharacteren des Stücks tritt uns zuerst Volumnia*), die große Mutter des großen Sohnes entgegen,

*) Ihr historischer Name war Veturia; Shakespeare übernahm diesen Fehler, sowie auch manche Anachronismen, aus Plutarch. Dagegen hieß Coriolan's Gattin Volumnia, nicht Virgilia.

eins der bedeutendsten weiblichen Charactergemälde, die unser Dichter geschaffen, eine Heldenmutter in unübertroffener Zeichnung, weniger unsere Neigung, als unsere Bewunderung herausfordernd. Alle Züge zu dem Bilde der Volumnia, auch die Erwähnung ihres großen Einflusses auf ihren Sohn, fand Shakespeare bei Plutarch; die große Ueberredungsscene des fünften Aktes folgt Plutarch fast wörtlich. Nur ein Shakespeare vermochte die Aufgabe zu lösen, der Titanengestalt Coriolan's eine andere, und noch dazu eine weibliche entgegenzustellen, vor der er sich beugen muß. Denn sie siegt nicht etwa über ihn durch das Wachrufen seiner kindlichen Pietät, sondern den Ausschlag giebt die hohe, überzeugende, sittliche Macht und Wahrheit ihrer Rede. Gleichen Stoffs wie der Sohn, dessen Muth sie genährt, dessen Ehrsucht sie entflammt hat, gleich aristokratisch in ihrer ganzen Anlage, übertrifft sie ihn in Klugheit, Selbstbeherrschung und wahrem Patriotismus. Sie treibt ihn nicht von einem, ihm fremden, sondern von seinem eignen Standpunkt aus in die Enge, mit der Dialektik der Patriotin, mit der, nur der Mutter zugänglichen, feinen Kenntniß aller Hebel, die bei dem Sohne wirken. In Volumnia ist ein antike Größe, wie sie, außer Göthe, noch keinem Dichter der neueren Zeit zu zeichnen gelang, wie sie Shakespeare selbst nur etwa noch im Brutus (in Julius Cäsar) erreichte. Sie erscheint nicht wie ein gewöhnliches Weib, sondern wie eine geweihte Priesterin der Vaterlandsliebe und des Heldenthums; sie liebt im Sohn nicht ihr Fleisch und Blut, sondern den Repräsentanten der höchsten männlichen Tapferkeit.

Volumnia ist eine der bedeutendsten weiblichen Characterrollen. Eine mächtige, hohe Gestalt, eine volltönende, modulationsfähige Stimme, sind wichtige, fast unerläßliche Erfordernisse. Sie ist etwa 60 Jahre alt darzustellen, in ungebrochener Kraft und aristokratischer Haltung, mit großen Bewegungen, lebhafter, feuriger Dialektik. Ihre rhetorische Meisterschaft hat sie vielfach zu bekunden, insbesondere in der Verfluchung der Tribunen (A. III. Sc. 4 der Bearb.), und in der großen Ueberredungsscene des fünften Aktes, bei der namentlich die vielen Pausen wohl zu beachten, und durch ihr und Coriolan's stummes Spiel wirkungsvoll auszufüllen

sind. Characteristisch erscheint es dabei, wie sowohl diese, als die in kleinerem Styl angelegte Ueberredungsscene des dritten Aktes mit dem Trumpf schließen, nun nicht weiter sprechen, sich entfernen zu wollen. Die feine Beobachterin hat aus der Mimik ihres Sohnes herausgelesen, daß dieses letzte Mittel an der Zeit, und daß ihm das Gelingen gesichert sei. Um dieser Scene ihre volle Wirkung zu sichern, muß daher die Mimik Coriolan's den treuen Reflex der Reden Volumnia's bilden, der geistige Rapport zwischen beiden stets klar hervortreten.

Auf die Zeichnung Virgilia's, der Gattin Coriolan's, hat der Dichter nur wenige Striche verwendet, die aber genügen, uns, in einer lieblich rührenden Frauengestalt, den vollendeten Gegensatz der heroischen Volumnia vorzuführen. Plutarch erwähnt ihrer nur nebenbei; das ganze Characterbild ist Shakespeare's eigenste Schöpfung und daher besonderer Beachtung zu würdigen. Eine andere Frau hätte neben Volumnia keinen Platz gehabt; sie macht keinen Anspruch in die Sphäre einzudringen, in welcher sich die Mutter und der Sohn begegnen. Wie starke Männer so häufig gerade durch die zarteste Weiblichkeit gefesselt werden, so auch Coriolan; in dem größten Gegensatz die größte Harmonie. „Mein liebliches Schweigen", diese Begrüßungsworte Coriolan's, bei der Rückkehr aus dem siegreichen Kriege, geben Virgilia's ganzes Bild. Der strikteste Gegensatz Volumnia's, die sich nur als öffentlichen Character, als Mutter eines Helden zu fühlen vermag, sucht sie einzig in stiller, bescheidener Häuslichkeit, in der Liebe ihres Gatten ihre Befriedigung; die Wunden, welche die Mutter dem Sohn wünscht, erschrecken die Gattin. Sie liebt nicht den Helden, sie liebt den Gatten in ihm. In dessen Abwesenheit will sie nicht einmal das Haus verlassen, sich keine Zerstreuung gönnen. Die rhetorisch nicht bedeutende Rolle kann, je nach der Darstellung, in spurlose Unbedeutenheit versinken, aber auch durch eine vollendete Mimik zu der schönsten Geltung gelangen, und dann um so wohlthuender wirken, als die beiderseitige, wenn auch wortkarge Zärtlichkeit Coriolan's und Virgilia's, die einzigen lyrischen Lichtpunkte der herben Tragödie bilden. Virgilia muß jung und schön sein,

weich und sanft, fast jungfräulich-scheu in Haltung, Sprache und Geberde, ganz „das Taubenauge, das Götter zum Meineid verlockt". Dabei darf aber ihre Sanftmuth nicht als haltlose Schwäche erscheinen; im ersten Akt wiedersteht sie ebenso bestimmt dem Zureden der Schwiegermutter und Freundin, als sie im letzten Akt sich als Römerin zeigt. — Virgilia's stummes Spiel muß zu höchster Feinheit ausgearbeitet werden und bedarf, besonders in der Bewillkommnungsscene (A. II. Sc. 1), der Abschiedsscene (A. III. Sc. 4) und der großen Ueberredungsscene (A. V. Sc. 2) eines wohleingeübten Zusammenspiels mit Coriolan.

Die muntere Freundin des Hauses, Valeria, repräsentirt eine römische Dame der vornehmsten Stände.

Ich komme zuletzt zu einem Character, der eine große Rolle im Stück spielt, und dessen vollendete Repräsentation den äußeren Erfolg des Stücks wesentlich bedingt, — ich meine den Volkscharacter. Daß Shakespeare ein Meister in Darstellungen des Volkslebens, insbesondere des Aberglaubens, der Vorurtheile, der Leidenschaften und des Wankelmuths der niederen Volksklassen sei, bewies er schon in seiner frühesten Dichterperiode, in Heinrich VI. Allein im Coriolan hat er sich eine weit größere Aufgabe mit der Einführung des Volkes, als eines wichtigen, lebendigen, dramatischen Factors gestellt, während in Heinrich VI. der Aufstand unter Cade, so meisterhaft er an sich gezeichnet ist, doch nur die Bedeutung einer historischen Episode hatte. Noch ein wesentlicher Unterschied liegt darin, daß Shakespeare in Heinrich VI. nur den Pöbel, im Cäsar und Coriolan dagegen, wenn auch nicht, was wir jetzt Volk nennen, noch weniger den römischen Bürger, so doch die unteren Klassen des eigentlichen Volks auf die Bühne gebracht hat, und zwar in einer Zusammensetzung, die sich nicht allzuviel von dem historischen Begriff des Plebejers zu Coriolan's Zeiten entfernen dürfte. Der Gesammtcharacter dieser Volksklassen ist, und dieses bekundet eben die Meisterschaft der Zeichnung, derselbe, wie wir ihn noch heutzutage überall beobachten können, wo die Leidenschaften der Massen angeregt werden, oder wo diese sich im Uebergewicht fühlen. Dieses Volk nun tritt im Coriolan bald als aufgeregte

Gesammtmasse, bald in den Aeußerungen der einzelnen Redner auf. Characteristisch ist vor allem die Unselbstständigkeit und Leichtgläubigkeit des großen Haufens, die Abhängigkeit von jeder Meinungsäußerung, sie komme woher sie wolle, insofern sie nur mit der gehörigen Dreistigkeit vorgetragen wird. Dabei der unversiegbare Glaube, daß alles Elend des Volks von den Reichen komme, daß diese alle Armuth, allen Hunger verschwinden machen könnten, wenn sie nur den guten Willen dazu hätten. Zuerst (A. I. Sc. 1) beherrscht in diesem Sinne der erste Bürger, ein vorlauter Schwadroneur, (nicht zu verwechseln mit dem ersten Bürger A. II. Sc. 3) die Massen, und hetzt sie gegen den Adel; dann besänftigt sie Menenius eben so schnell durch seine Fabel von der Empörung der Glieder gegen den Bauch, und endlich schleichen sie sich, unter den Drohworten Coriolan's, der sie in den Krieg ziehen heißt, kleinlaut davon. Dann in der Stimmwerbungsscene (A. II. Sc. 3) schwelgen sie in der Ehre, die ihnen Coriolan anthut, indem er sie um ihre Stimmen bittet; sie lassen sich ohne weiteres für ihn gewinnen, springen aber ebenso rasch in's Gegentheil um, nachdem die hinterlistigen Tribunen sie belehrten, wie Coriolan sie nur gehöhnt habe, und welche Gefahren den Volksfreiheiten — ein Köder der ewig zieht — drohten. Von da ab willenlose Werkzeuge der Tribunen, welchen die maßlose Heftigkeit Coriolan's in die Hände arbeitet, lassen sie sich zu der bodenlosesten Undankbarkeit gegen den Retter des Vaterlands hinreißen, auf Commando erst sein Leben bedrohend, dann seine Verbannung aussprechend. Als dann Coriolan gegen Rom anrückt, leugnet jeder einzelne feige seinen Antheil an der Verbannung; die Wuth wendet sich gegen die Tribunen, bis endlich in einem Hoch für die Retterin Rom's, Volumnia, des Volkes Stimme austönt. In Antium spielt sich schließlich noch eine kleine Parallelscene ab, indem das Volskische Volk erst Coriolan mit Freudengeschrei empfängt, dann auf Aufidius Anklage hin, ihn in Stücke reißen will; die Wankelmüthigkeit und Leidenschaft des Volkes sind eben immer und überall dieselben.

So jämmerlich das Gesammtbild erscheint, soviel Wohlwollen und Gerechtigkeit, oft im Gewande rührender Naivetät, oder

köstlicher Harmlosigkeit, tritt im Einzelnen vielfach zu Tage; selbst bei den ärgsten Schreiern, z. B. dem ersten Bürger in der Eingangsscene, sind es mehr die Schlagworte des Aufstands, die unversiegbaren Cravallgelüste, als wirkliche Bösartigkeit, deren Aeußerungen man zu hören bekommt. Es sind eben Kinder, leicht zu leiten, zum Guten wie zum Bösen. Nur wenn die Leidenschaften der Massen entfesselt sind, dann tauchen die guten Elemente unter und die Bestialität beherrscht die Gesammt-Erscheinung.

Die Rollen der einzelnen Wortführer des Volks tragen sämmtlich einen mehr oder weniger komischen Anstrich, wie er sich stets einstellt, wenn der Ungebildete Fragen erörtert, oder Rollen spielt, die hoch über seiner Begriffs-Sphäre liegen. Innerhalb der gemeinsamen komischen Färbung muß jedoch eine große Verschiedenheit der individuellen Characteristik Platz greifen; es dürfen durchaus nicht lauter gleichartige Clowns gezeichnet werden. Welche Gegensätze bieten z. B. in der Eingangsscene der 1. und 2. Bürger? Jener ein beweglicher, vorlauter Raisonneur, der schließlich von Menenius vortrefflich abgeführt wird und sich dann stumm im Haufen verliert, — einer von jener Sorte, die sofort aus jedem Aufstand Kapital schlagen für ihre Eitelkeit oder ihr Interesse; der zweite Bürger dagegen ein wohlwollender, ruhiger, verständiger Mann, dessen Stimme nur in der Aufregung wenig gehört wird. Die sechs Bürger in der Candidatenscene (A. II. Sc. 3) sind durchweg harmlose Spießbürger, in verschiedenster Individualisirung, stolz auf die Ausübung des Stimmrechts, „einer Gewalt, die sie nicht Gewalt haben, zu gebrauchen", wie der geschwätzige dritte Bürger, der Leithammel dieser Gruppe, sagt. Coriolan's Verdienste erkennen alle mehr an, als bei dessen aristokratischem Hochmuth erwartet werden könnte. Man sieht also, wie Shakespeare die guten Seiten des Volks eben so gerecht hervorhebt, als die Schwächen und aristokratischen Einseitigkeiten Coriolan's, wie also Hazlitt und andere Kritiker, Shakespeare mit Unrecht aus diesem Stück eine besondere aristokratische Neigung, oder Ungerechtigkeit gegen das Volk andichten.

Es ist höchst erfreulich, wie in neuerer Zeit die Wichtigkeit vollendeter, durchgearbeiteter Darstellungen von Volksscenen immer

mehr zur Anerkennung gelangt, während man früher höchstens die paar Sprecher dürftig einübte und im Uebrigen den Statisten auf gut Glück das Schicksal der Scene überließ; man schrieb ihnen höchstens ein paar konventionelle Gesten bei den hervorragendsten Momenten der Handlung vor, um sie im Uebrigen, in stumpfer Unbeweglichkeit, zum Ballast der Handlung herabsinken zu lassen, statt deren dramatisch-bewegten Hintergrund zu bilden. Wie schon erwähnt, baue ich meine Hoffnung, Coriolan auf der deutschen Bühne heimischer werden zu sehen, zum großen, ja größten Theil auf eine vollendetere Darstellung der Volksscenen, die aus der todten Statistenmasse lebende Gesammtbilder zu entwickeln weiß. Jeder einzelne Comparse muß fühlen, wie er einen, wenn auch noch so kleinen Antheil der Gesammt-Handlung zu tragen hat; jeder Einzelne muß angewiesen, eingeübt werden. Keinem Drama Shakespeare's, vielleicht der gesammten Literatur, wird aber dieser Fortschritt mehr zu Statten kommen, seine Bühnenwirkung mehr steigern, als Coriolan, weil selten den Volksscenen ökonomisch ein größerer Raum, und wohl nie eine dramatisch größere Bedeutung vom Dichter eingeräumt worden ist. Die Aufgabe einer natürlichen, lebenswahren Darstellung der Volksscenen, in realistischer Treue, wird durch den Umstand gefördert, daß diese Scenen im Coriolan fast durchweg in Prosa geschrieben sind.

Man sieht aus vorstehender Characteristik, wie Coriolan, ganz im Gegensatz zu Macbeth, eine große Zahl von bedeutenden und nicht leichten Rollen enthält, die durch tüchtige Künstler besetzt werden müssen, wenn die Coriolanrolle nicht allzusehr das Uebergewicht erhalten, und wenn das Stück überhaupt wirken soll. Coriolan, Menenius und Volumnia werden stets das Interesse des Publikums am meisten fesseln; allein die beiden Tribunen, Aufidius, Cominius und Virgilia sind kaum minder wichtig im Rahmen einer harmonischen Gesammtleistung.

Die Inscenirung Coriolan's bietet weniger Schwierigkeiten, als die meisten Tragödien Shakespeare's, und insbesondere die sonstigen historischen Dramen. Die Darstellung des Capitols und Forums in Rom ist jeder größeren Bühne geläufig; schwierig erscheint lediglich der Schauplatz der Kämpfe vor Corioli (A. I. Sc. 3 der Bearb.), auf die ich acht Scenen des Originals, in Eine zusammengezogen, verlegt habe.

Ich denke mir zu dem Ende eine sehr tiefe Bühne. Im Hintergrund die Mauern und Umwallungen Corioli's, in der Diagonale links das Thor dieser Festung. Der Vordergrund bleibt frei für die Aufmärsche der Truppen und die Gespräche der Heerführer. Die Mittelbühne erhöht sich allmählig nach Corioli zu; hier windet sich, von der Ebene des Vordergrundes, die Straße hinauf, bis zum Thore Corioli's. Dieser mittlere Theil ist durch Versatzstücke (Felsen, Gesträuch u. s. w.) zu koupiren, hinter denen die Ausfälle Scharmützel und Gefechte, dem Zuschauer halb verdeckt, vor sich gehen. Corioli liegt soviel erhöht, daß man über die Versatzstücke der Mittelbühne hinweg, die Gestalt Coriolan's und der Krieger voll sehen kann, wie sie in's Thor dringen.

Das Capitol (A. II. Sc. 2) und das Forum (A. II. Sc. 3 und A. IV. Sc. 3) müssen insbesondere in historischer Treue, und erstere Scene, die Senatssitzung, in prächtiger Ausstattung dargestellt werden. So auch der Einzug Coriolan's (A II. Sc. 1). Besonders ist noch zu beachten, daß alle Scenen, worin Volksmassen vorkommen, tiefe Bühnen verlangen. Im Uebrigen wird höchstens die vorgedachte Corioli-Scene (A. I. Sc. 3 der Bearb.) das Fallen des Zwischenvorhangs beanspruchen; sämmtliche übrigen Verwandlungen werden sich mit Leichtigkeit bei offener Scene bewirken lassen, indem der Hintergrund der tieferen Bühnen (insbesondere des Capitols, A. II. Sc. 2) schon in den Zwischenacten vorgerichtet ward.

Schwierige Ensemble-Scenen sind die Volksscenen A. I. Sc. 1 und A. III. Sc. 1 und 3; ferner die Ausfälle, Angriffe, Vertheidigung, Erstürmung, Scharmützel, Schlachten, Einzelkämpfe in der

großen Scene A. I. Sc. 3 vor Corioli; endlich die Schlußscene A. V. Sc. 3.

Es bedarf der Bemerkung nicht, wie jede Bühne, welche auf den Character eines Kunstinstituts Anspruch macht, den Coriolan in Architektur, Ornamentik, Waffen, Geräth und Tracht würdig und in historischer Treue ausstatten muß. Coriolan selbst erscheint in fünf Trachten: als Heerführer, in der Scene vor Corioli (A. I. Sc. 3), beim Einzug in Rom (A. II. Sc. 1) und im fünften Akt; in der gewöhnlichen Tracht des römischen Patriziers, weiße Toga und purpurgestreifte Tunika, in der Eingangsscene des ersten und der letzten Scene des dritten Aktes; in der blendend weißen Toga des Konsular-Candidaten in der 3. Scene des II. Aktes; in der purpurnen oder purpurgesäumten Toga des Consuls*) in den drei ersten Scenen des III. Aktes und endlich als verkleideter Fremdling im Mantel mit Kapuze (Paenula) in Aufidius Haus (A. IV. Sc. 1 der Bearb.).

Die 2. Scene des I. Aktes, in Coriolans Hause, bietet eine besonders passende Gelegenheit das Innere eines römischen Frauengemachs, in geschichtlicher Treue, darzustellen, desgleichen an den drei Frauen die damaligen Trachten der römischen Edeldamen vorzuführen: Volumnia in der langen, faltenreichen Stola der Matrone, das Haupt mit einem Tuch umwunden; Virgilia in einer ärmellosen, kurzen Stola und Häubchen (reticula); Valeria in der Promenadentracht vornehmer Römerinnen, mit Mantel (palla), Schleier und Fächer von Pfauenfedern.

Das Volk (die Plebejer, Halbbürger) wird in der Masse wohl in der Tunika darzustellen sein; bei der Feierlichkeit der Consulwahl (A. II. Sc. 3) tragen dagegen die Sprecher am besten die Toga. Die Tribunen trugen nur die weiße Toga, ohne weitere Abzeichen ihrer Würde; die Patrizier die purpurgestreifte Tunika, die Senatoren außerdem die purpurverbrämte Toga praetexta und eine besonders schmuckvolle Fußbekleidung.

---

*) Menenius (A. II. Sc. 3) mahnt ihn ausdrücklich, alsbald im Gewand der Würde den Senat zu besuchen, auf welchem Gang ihn (A. III. Sc. 1) die Tribunen aufhalten.

Die ästhetische Literatur dieser Tragödie ist nicht besonders umfangreich, da hier keine Streitfragen von Bedeutung zu lösen sind; das Beste darüber findet sich in den bekannten Werken von Ulrici (siehe auch dessen vortreffliche Einleitung zu der Herwegh-schen Coriolan-Uebersetzung), Gervinus, Kreyßig und Genée. Die Einleitungen zu den Ausgaben von F. A. Leo und N. Delius enthalten die Auszüge aus Plutarch, beziehungsweise der North'schen Uebersetzung, welcher Shakespeare den Stoff zu dem Drama entnahm. Die geschichtliche Grundlage behandelt Th. P. Courtenay in seinen Commentaries on the historical plays of Shakespeare, T. II. Eine vortreffliche Abhandlung über Coriolan und dessen hohe dramatische Vollendung von Heinr. Viehof, mit der ich fast bis in alle Einzelheiten übereinstimme, enthält der IV. Band des Jahrbuchs der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Dem Darsteller des Coriolan ist in hohem Grade das Studium einer Abhandlung von H. Th. Rötscher über die Titelrolle zu empfehlen, die sich in dessen bekanntem Werke, Shakespeare in seinen höchsten Charactergebilden, findet.

# Coriolanus.

## Personen:

Cajus Marcius Coriolanus, ein edler Römer.
Cominius, Anführer gegen die Volsker.
Menenius Agrippa, Coriolans Freund.
Sicinius Velutus, } Volks=Tribunen.
Junius Brutus, }
Marcius, Coriolans kleiner Sohn.
Ein römischer Herold.
Zwei Rathsdiener.
Tullus Aufidius, Anführer der Volsker.
Ein Hauptmann der Volksker.
Verschworne.
Zwei volskische Wachen.
Volumnia, Coriolans Mutter.
Virgilia, Coriolans Gemahlin.
Valeria, Virgilia's Freundin.
Römer und Volsker. Senatoren, Patricier, Aedilen, Lictoren, Krieger, Bürger, Boten, Diener und Dienerinnen.

Die Handlung spielt theils in Rom, und theils auf dem Gebiet der Volsker und Römer.

Zeit der Handlung: 494 bis 491 vor Christi.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

(Es tritt auf ein Haufe aufrührischer Bürger mit Stangen, Knütteln und andern Waffen.)

1. Bürger.

Ehe wir irgend weiter gehn, hört mich sprechen.

2. Bürger.

Sprich! sprich! —

1. Bürger.

Ihr alle seid entschlossen, lieber zu sterben als zu verhungern?

Alle Bürger.

Entschlossen! entschlossen! —

1. Bürger.

Erstlich wißt ihr: Cajus Marcius ist der Hauptfeind des Volkes.

Alle Bürger.

Wir wissens! wir wissens! —

1. Bürger.

Laßt uns ihn umbringen, so können wir die Kornpreise selbst machen. Ist das ein Urtheilsspruch?

Alle Bürger (durcheinander).

Kein Geschwätz mehr darüber. — Wir wollens thun. — Fort! fort!

2. Bürger.

Noch ein Wort, meine guten Bürger!

1. Bürger.

Wir werden für die armen Bürger gehalten, die Patricier für die guten. Das, wovon der Adel schwelgt, würde uns nähren. Gäben sie uns nur das Ueberflüssige, ehe es verdirbt, so könnten wir glauben, sie nährten uns auf menschliche Weise; aber sie denken, so viel sind wir nicht werth. Der Hunger, der uns ausmergelt, der Anblick unsers Elends ist gleichsam ein Verzeichniß, in welchem sie ihr Wohlleben lesen. Unser Jammer ist ihnen Genuß. Dieß wollen wir mit unsern Spießen rächen, ehe wir selbst Spießgerten werden. Denn das wissen die Götter! ich rede so aus Hunger nach Brot, und nicht aus Durst nach Rache.

2. Bürger.

Wollt ihr besonders auf den Cajus Marcius los gehen?

1. Bürger.

Auf ihn zuerst, er ist ein wahrer Hund gegen das Volk.

2. Bürger.

Bedenkt ihr auch, welche Dienste er dem Vaterlande gethan hat?

1. Bürger.

Sehr wohl! und man könnte ihn auch recht gern dafür loben; aber er belohnt sich selbst dadurch, daß er so stolz ist.

2. Bürger.

Nein, rede nicht so boshaft.

1. Bürger.

Ich sage euch, was er rühmlich gethan hat, that er nur deßhalb. Wenn auch allzu gewissenhafte Menschen so billig sind, zu sagen, es war für sein Vaterland, so that er's doch nur, seiner Mutter Freude zu machen, und tüchtig stolz zu sein; denn sein Stolz ist eben so groß als sein Verdienst.

2. Bürger.

Was er an seiner Natur nicht ändern kann, das rechnet ihr ihm für ein Laster. Das dürft ihr wenigstens nicht sagen, daß er habsüchtig ist.

1. Bürger.

Wenn ich das auch nicht darf, werden mir doch die Anklagen nicht ausgehn. Er hat Fehler so überlei, daß die Aufzählung ermüdet. (Geschrei hinter der Scene.) Welch Geschrei ist das? Die andre Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehn wir hier und schwatzen? Aufs Capitol!

Alle.

Kommt! kommt!

1. Bürger.

Still! wer kommt hier?

(Menenius Agrippa tritt auf.)

2. Bürger.

Der würdige Menenius Agrippa, einer, der das Volk immer geliebt hat.

1. Bürger.

Der ist noch ehrlich genug. Wären nur die Uebrigen alle so!

Menenius.

Was habt ihr vor, Landsleute? wohin geht ihr
Mit Stangen, Knütteln? Sprecht, was giebt's? Ich bitt' euch!

1. Bürger.

Unsre Sache ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben davon munkeln hören seit vierzehn Tagen, was wir vorhaben, und das wollen wir ihnen nun durch Thaten zeigen. Sie sagen, arme Klienten haben schlimmen Athem: sie sollen erfahren, daß wir auch schlimme Arme haben.

Menenius.

Ei, Leute! gute Freund' und liebe Nachbarn,
Wollt ihr euch selbst zu Grunde richten?

1. Bürger.

Nicht möglich, wir sind schon zu Grund gerichtet.

Menenius.

Ich sag' euch, Freund', es sorgt mit wahrer Liebe
Für Euch der Adel. Diese schlimme Theurung,
Die Götter machen sie, nicht die Patricier;
Gebeugte Knie, nicht Arme müssen helfen.
Ach! durch das Elend werdet ihr verlockt

Dahin, wo größres euch umfängt. Ihr lästert
Roms Lenker, die wie Väter für euch sorgen,
Wenn ihr wie Feinde sie verflucht.

1. Bürger.

Für uns sorgen! — nun, wahrhaftig! Sie sorgten noch nie für uns. Uns verhungern lassen, und ihre Vorrathshäuser sind vollgestopft mit Korn. Verordnungen machen gegen den Wucher, um die Wucherer zu unterstützen. Täglich irgend ein heilsames Gesetz gegen die Reichen widerrufen und täglich schärfere Verordnungen ersinnen, die Armen zu fesseln und einzuzwängen. Wenn der Krieg uns nicht auffrißt, thun sie's: das ist ihre ganze Liebe für uns.

Menenius.

Entweder müßt ihr selbst
Als ungewöhnlich tückisch euch bekennen,
Sonst schelt' ich euch als thöricht. — Ich erzähl' euch
Ein hübsches Mährchen; möglich, daß ihrs kennt:
Doch, da's hier eben her paßt, will ich wagen
Es nochmals aufzuwärmen.

1. Bürger.

Gut, wir wollen's anhören, Herr. Ihr müßt aber nicht glauben, unser Unglück mit einem Mährchen wegfoppen zu können; doch, wenn ihr wollt, her damit.

Menenius.

Einstmals geschahs, daß alle Leibesglieder,
Dem Bauch rebellisch wurden, ihn verklagten,
Daß er allein nur, wie ein Schlund, verharre
In Leibes Mitte, arbeitlos und müßig,
Die Speisen stets verschlingend, niemals thätig,
Indeß die anderen Organe alle
Sähn, hörten, sprächen, dächten, gingen, fühlten,
Und, wechselseitig unterstützt, dem Willen
Und allgemeinen Wohl und Nutzen dienten
Des ganzen Leibs. Der Bauch erwiederte —

1. Bürger.

Gut, Herr, was hat der Bauch denn nun erwiedert?

Menenius.

Ich sag' es gleich. — Mit einer Art von Lächeln,
Das nicht von Herzen ging, nur gleichsam so —
(Denn seht, ich kann den Bauch ja lächeln lassen
So gut als sprechen) gab er höhnisch Antwort
Den mißvergnügten Gliedern, die rebellisch
Die Einkünft' ihm nicht gönnten; ganz so passend
Wie ihr auf unsre Senatoren scheltet,
Weil sie nicht sind wie ihr.

1. Bürger.

Des Bauches Antwort? Wie!
Das fürstlich hohe Haupt; das wache Auge;
Das Herz: der kluge Rath; der Arm: der Krieger;
Das Bein: das Roß; die Zunge: der Trompeter;
Nebst andern Aemtern noch, und kleinern Stützen
In diesem unsern Bau, wenn sie —

Menenius.

Was denn?
Mein Treu! der Mensch da schwatzt! Was denn? was denn?

1. Bürger.

So würden eingezwängt vom Fresser Bauch,
Der nur des Leibes Abfluß —

Menenius.

Gut, was denn?

1. Bürger.

Die andern Kräfte, wenn sie nun so klagten,
Was könnt' der Bauch erwiedern?

Menenius.

Ihr sollts hören.
Schenkt mir — wovon ihr wenig habt — ein bischen
Geduld, so sag' ich euch des Bauches Antwort.

1. Bürger.

Ihr macht es lang.

Menenius.

Jetzt paßt wohl auf mein Freund!
Eur höchst verständiger Bauch, er war bedächtig,

Nicht rasch, gleich den Beschuld'gern, und sprach so:
„Wahr ists, ihr einverleibten Freunde," sagt' er,
„Zuerst nehm' ich die ganze Nahrung auf,
Von der ihr alle lebt; und das ist recht,
Weil ich das Vorrathshaus, die Werkstatt bin
Des ganzen Körpers. Doch bedenkt es wohl:
Durch eures Blutes Ströme send' ich sie
Bis an den Hof, das Herz — den Thron, das Hirn;
Und durch des Körpers Gäng' und Windungen
Empfängt der stärkste Nerv, die feinste Ader
Von mir den angemeßnen Unterhalt,
Wovon sie leben. Und obwohl ihr alle,
Ihr guten Freund'" — habt Acht, dieß sagt der Bauch.

1. Bürger.

Gut. Weiter.

Menenius.

„Seht ihr auch nicht all' zusammen,
Was jeder Einzelne von mir empfängt,
Doch kann ich Rechnung legen, daß ich euch
Das feinste Mehl von allem wieder gebe,
Und nur die Klei' mir bleibt." Wie meint ihr nun?

1 Bürger.

Das war 'ne Antwort. Doch wie paßt das hier?

Menenius.

Roms Senatoren sind der brave Bauch,
Ihr die empörten Glieder; denn bedenkt:
Kein allgemeines Gut, was ihr empfangen,
Das nicht entsprang und kam zu euch von ihnen,
Durchaus nicht von euch selbst. Was denkt ihr nun?
Du, große Zeh' in dieser Rathsversammlung?

1. Bürger.

Ich die große Zehe? warum die große Zehe?

Menenius.

Weil, der Erbärmlichsten und Schlechtsten Einer
Du dieser weisen Rebellion vorangehst.

Du Lumpenhund, ohn' Kraft und Ansehn, läufst
Voran, dir ein'gen Vortheil zu erjagen. —
Doch schwenkt nur eure Stäb' und dürren Knüttel,
Rom und sein Rattenvolk zieht aus zur Schlacht,
Der eine Theil muß Tod sich fressen.

(Cajus Marcius tritt auf.)

Heil! edler Marcius.

**Marcius** (Menenius die Hand drückend).

Dank euch! — Was giebt es hier, rebell'sche Schurken,
Die ihr das Jucken eurer Einsicht kratzt,
Bis ihr zu Aussatz werdet?

**1. Bürger.**

Von Euch bekommen wir doch immer gute Worte.

**Marcius.**

Ein gutes Wort dir geben, hieße schmeicheln
Jenseit des Abscheus. Was verlangt ihr, Hunde,
Die Krieg nicht wollt, noch Frieden? jener schreckt euch,
Und dieser macht euch frech. Wer euch vertraute,
Der fände Hasen, wo er Löwen hofft.
Statt Füchse, Gänse. Eure Tugend ist,
Den adeln, den Verbrechen niedertreten,
Dem Recht zu fluchen, das ihn schlägt. Wer Größe
Verdient, verdient auch euren Haß. Wer sich verläßt
Auf eure Gunst, der schwimmt mit blei'rnen Flossen,
Und haut mit Binsen Eichen nieder. Hängt euch!
Euch traun?
Ein Augenblick, so ändert ihr den Sinn,
Und nennt den edel, den ihr eben haßtet,
Den schlecht, der euer Abgott war. Was giebts?
Daß ihr, auf jedem Platz der Stadt gedrängt,
Schreit gegen den Senat, der doch allein,
Zunächst den Göttern, euch in Furcht erhält;
Ihr fräßt einander sonst. — Was wollen sie?

**Menenius.**

Nach eignem Preis das Korn, das, wie sie sagen,
Im Ueberfluß daliegt.

Marcius.

Hängt sie! Sie sagen's?
Beim Feuer sitzend wissen sie genau,
Was auf dem Capitol geschieht; wer steigt,
Wer gilt, wer fällt; da stiften sie Factionen,
Erfinden Ehen; stärken die Partei,
Und beugen jene, die nicht ihres Sinns,
Noch unter ihre Nägelschuh. Sie sagen,
Korn sei genug vorhanden?
Wenn sich der Adel doch der Mild' entschlüge,
Und ließ mich ziehn mein Schwert. Ich häufte Berge
Von Leichen der zerhaunen Sklaven, höher,
Als meine Lanze reicht.

Menenius.

O, diese hier sind beinah schon beruhigt;
Denn, fehlt im Ueberfluß auch der Verstand,
So sind sie doch ausbündig feig. Doch sagt mir,
Was macht der andre Trupp?

Marcius

Schon ganz zerstreut.
Die Schurken!
Sie hungern sagten sie, und ächzten Sprüchlein,
Als: „Noth bricht Eisen; Hunde müssen fressen;
Das Brot ist für den Mund; die Götter senden
Nicht blos den Reichen Korn.“ Mit solchen Fetzen
Macht sich ihr Klagen Luft; man hört sie gütig,
Bewilligt eine Fordrung — eine starke —
(Des Adels Herz zu brechen, jede Kraft
Zu lähmen) — und nun werfen sie die Mützen,
Als sollten auf des Mondes Horn sie hängen,
Und brüllen vor Befriedigung.

Menenius.

Was war denn zugestanden?

Marcius.

Fünf Tribunen,
Um ihre Pöbel-Weisheit zu vertreten,

Aus eigner Wahl; der ein' ist Junius Brutus,
Sicinius und — was weiß ich, — Tod und Pest!
Die Lumpen sollten eh die Stadt abdecken,
Als mich so weit zu bringen. Nächstens nun
Gewinnen sie noch mehr, und fordern Größres
Mit Androhn der Empörung.

Menenius.

Das ist seltsam.

Marcius.

Geht, fort mit euch, ihr Ueberbleibsel!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Ist Cajus Marcius hier?

Marcius.

Nun ja! was solls?

Bote.

Ich meld' euch, Herr, die Volsker sind in Waffen.

Marcius.

Mich freut's! So werden wir am besten los
Den Ueberfluß, der schimmlicht wird. — Seht da,
Die würd'gen Väter.

(Es treten auf Cominius und andre Senatoren, Junius Brutus und Sicinius Velutus.)

1. Senator.

Marcius, was ihr uns sagtet, ist geschehn:
Die Volsker sind in Waffen.

Marcius.

Ja, sie führt
Tullus Aufidius, der macht euch zu schaffen.
Ich sünd'ge, seinen Adel ihm zu neiden,
Und wär ich etwas anders als ich bin,
So wünscht' ich, er zu sein.

Cominius.

Ihr fochtet mit einander.

Marcius.

Wenn, halb und halb getheilt, die Welt sich raufte,
Und er auf meiner Seit', ich fiele ab,

Nur um ihn zu bekämpfen. — Er ist ein Löwe,
Den ich zu jagen stolz bin.

1. Senator.

Darum, Marcius,
Magst du Cominius folgen in den Krieg.

Cominius.

Ihr habt es einst versprochen.

Marcius.

Herr, das hab' ich,
Und halte Wort.

Cominius (ihm die Hand drückend).

Edler Marcius!

1. Senator.

Begleitet uns zum Capitol, dort harren
Die treusten Freunde unser. (Zu den Bürgern.)
Geht, macht euch fort! — nach Haus!

Marcius.

Nein, laßt sie folgen.
Die Volsker haben Korn; dort laßt die Ratten,
Die Scheuern nagen. — Würdige Rebellen,
Eur Muth schlägt herrlich aus. Ich bitte, folgt.

(Senatoren, Cominius, Marcius und Menenius gehn ab, während die Bürger sich verstohlen nach verschiedenen Seiten davon schleichen.)

Sicinius.

War je ein Mensch so stolz wie dieser Marcius?

Brutus.

Er hat nicht seines Gleichen.

Sicinius

Als man zu Volks-Tribunen uns ernannte —

Brutus.

Saht ihr sein Auge, seine Lippen?

Sicinius.

Seinen Hohn.

Brutus.

Gereizt, schont nicht sein Spott die Götter selbst.

Sicinius.

Die keusche Mondesgöttin würd' er lästern.

Brutus.

Verschling' ihn dieser Krieg; er ward zu stolz,
So tapfer wie er ist.

Sicinius.

Solch ein Character,
Gekitzelt noch vom Glück, verschmäht den Schatten,
Auf den er Mittags tritt. Doch wunderts mich,
Wie nur sein Hochmuth es erträgt, zu dienen
Unter Cominius.

Brutus.

Ruhm, nach dem er zielt,
Und der schon reich ihn schmückt, wird besser nicht
Erhalten und erhöht, als auf dem Platz
Zunächst dem Ersten; denn was nun mißlingt,
Das ist des Feldherrn Schuld, thut er auch alles,
Was Menschenkraft vermag; und schwindelnd Urtheil
Ruft dann vom Marcius aus: „O hätte dieser
Den Krieg geführt!"

Sicinius.

Gewiß, und geht es gut,
So raubt das Vorurtheil, am Marcius hängend,
Cominius jegliches Verdienst.

Brutus.

Ja wohl. —
Cominius halben Ruhm hat Marcius schon,
Erwarb er ihn auch nicht; und jenes Fehler,
Sie werden Marcius Ruhm, that er auch selbst
Nichts Großes mehr.

Sicinius.

Kommt, laßt uns Weitres hören,
Wie Seine Herrlichkeit in diesen Krieg
Zu ziehn gedenkt.

Brutus.

So geh'n wir denn.

(Beide ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Zweite Scene.

Rom. Im Hause des Marcius.

(Volumnia und Virgilia sitzen und nähen.)

**Volumnia.**

Ich bitte dich, Tochter, singe, oder sprich wenigstens trostreicher; wenn mein Sohn mein Gemahl wäre, ich würde mich lieber seiner Abwesenheit freuen, durch die er Ehre erwirbt, als der Umarmungen, in denen ich seine Liebe erkennte. Da er noch ein zarter Knabe war, und das einzige Kind meines Schooßes, da Jugend und Anmuth gewaltsam alle Blicke auf ihn zogen, als die tagelangen Bitten eines Königs einer Mutter nicht eine einzige Stunde seines Anblicks abgekauft hätten, schon damals, — wenn ich bedachte, wie Ehre solch ein Wesen zieren würde, und daß es nicht besser sei als ein Gemälde, das an der Wand hängt, wenn Ruhmbegier es nicht belebte, — schon damals war ich erfreut, ihn da Gefahren suchen zu sehn, wo er hoffen konnte, Ruhm zu finden. In einen grausamen Krieg sandte ich ihn, aus dem er zurück kehrte, die Stirn mit Eichenlaub umwunden. Glaube mir, Tochter, mein Herz hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, er sei ein Knabe, als jetzt, da ich zuerst sah, er sei ein Mann geworden.

**Virgilia.**

Aber wäre er nun in der Schlacht geblieben, theure Mutter, wie dann?

**Volumnia.**

Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn gewesen; in ihm hätte ich mein Geschlecht gesehn. Höre mein offenherziges Bekenntniß: hätte ich zwölf Söhne, jeder meinem Herzen gleich lieb, und keiner mir weniger theuer, als dein und mein guter Marcius, ich wollte lieber elf für ihr Vaterland edel sterben sehn, als einen einzigen in wollüstigem Müßigang schwelgen.

(Es tritt eine Dienerin auf.)

Dienerin.

Edle Frau, Valeria wünscht euch zu sehn.

Virgilia.

Ich bitte, erlaubt mir, mich zurück zu ziehn.

Volumnia.

O nein! das sollst du nicht.
Mich dünkt, bis hier tönt deines Gatten Trommel,
Er reißt Aufidius bei den Haaren nieder;
Wie Kinder vor dem Bären, fliehn die Volsker.
Mich dünkt, ich seh's! So stampft er und ruft aus:
Memmen, heran! in Furcht seid ihr gezeugt,
Obwohl in Rom geboren. Und er trocknet
Die blut'ge Stirn mit ehr'ner Hand, und schreitet
So wie ein Schnitter, der sich vorgesetzt,
Alles zu mähn, wo nicht, den Lohn zu missen.

Virgilia.

Die blut'ge Stirn! — o Jupiter! kein Blut.

Volumnia.

O schweig, du Thörin! schöner zierts den Mann,
Als Gold-Trophäen. — Sagt Valerien,
Wir sind bereit, sie zu empfangen.

(Dienerin ab.)

Virgilia.

Himmel!
Schütz meinen Mann vorm grimmigen Aufidius.

Volumnia.

Er beugt Aufidius Haupt sich unters Knie,
Und tritt auf seinen Nacken.

(Valeria tritt auf.)

Valeria.

Ihr edlen Fraun, euch beiden guten Tag!

Volumnia.

Liebe Freundin —

Virgilia.

Ich bin erfreut, euch zu sehn, verehrte Frau.

Valeria.

Was macht ihr beide? Ihr seid ausgemachte Haushälterinnen. Wie! — ihr sitzt hier und näht? — Ein artiges Vergnügen, das muß ich gestehn. — Was macht euer kleiner Sohn?

Virgilia.

Ich danke euch, edle Frau, er ist wohl.

Volumnia.

Er mag lieber Schwerter sehn und die Trommel hören, als auf seinen Schulmeister Acht geben.

Valeria.

O! auf mein Wort, ganz der Vater. Ich kanns beschwören, er ist ein allerliebster Knabe. Nein wahrlich, ich beobachtete ihn am Mittwoch eine halbe Stunde ununterbrochen; er hat etwas so Entschloßnes in seinem Benehmen. Ich sah ihn einem glänzenden Schmetterling nachlaufen, und als er ihn gefangen hatte, ließ er ihn wieder fliegen, und nun wieder ihm nach, und fiel der Länge nach hin, und wieder aufgesprungen und ihn noch einmal gefangen. Hatte ihn sein Fall böse gemacht, oder was ihm sonst sein mochte, aber er knirschte so mit den Zähnen und zerriß ihn. O! ihr könnt nicht glauben, wie er ihn zerfetzte.

Volumnia.

Ganz seines Vaters Art.

Valeria.

Ei wahrhaftig! er ist ein edles Kind.

Virgilia.

Ein kleiner Wildfang, Valeria.

Valeria.

Kommt, legt eure Stickerei weg, ihr müßt heut Nachmittag mit mir die müßige Hausfrau machen.

Virgilia.

Nein, theure Frau, ich werde nicht ausgehn.

Valeria.

Nicht ausgehn?

Volumnia.

Sie wird, sie wird.

Virgilia.

Nein, gewiß nicht; erlaubt es mir. Ich will nicht über die Schwelle schreiten, eh mein Gemahl aus dem Kriege heimgekehrt ist.

Valeria.

Pfui! wollt ihr so wider alle Vernunft euch einsperren? Kommt mit; ihr müßt eine gute Freundin besuchen, die zu Bette liegt.

Virgilia.

Ich will ihr eine schnelle Genesung wünschen, und sie mit meinem Gebet besuchen, aber hingehn kann ich nicht.

Volumnia.

Nun, warum denn nicht?

Virgilia.

Es ist gewiß nicht Trägheit oder Mangel an Liebe.

Valeria.

Ihr wäret gern eine zweite Penelope; und doch sagt man, alles Garn, das sie in Ulysses Abwesenheit spann, füllte Ithaca nur mit Motten. Kommt, ich wollte, eure Leinwand wäre so empfindlich, wie euer Finger, so würdet ihr aus Mitleid aufhören, sie zu stechen. Kommt, ihr müßt mitgehn.

Virgilia.

Nein, Liebe, verzeiht mir; im Ernst, ich werde nicht ausgehn.

Valeria.

Ei wahrhaftig! ihr müßt mitgehn; dann will ich euch auch Neuigkeiten von eurem Gemahl erzählen.

Virgilia (aufspringend.)

O, — liebe Valeria! — es können noch keine gekommen sein.

Valeria.

Wahrlich! ich scherze nicht mit euch; es kam gestern Abend Nachricht von ihm.

Virgilia.

In der That?

Valeria.

Im Ernst, es ist wahr; ich hörte einen Senator davon erzählen. So war es: — Die Volsker lassen ein Heer ausrücken, welchem Cominius, der Feldherr, mit einem Theil der römischen

Macht entgegen geht. Euer Gemahl dagegen will ihre Stadt Corioli belagern; er zweifelt nicht daran, sie zu erobern und den Krieg bald zu beendigen. Dieß ist wahr, bei meiner Ehr! und nun bitte ich euch, geht mit uns.

Virgilia.

Verzeiht mir, gute Valeria, künftig will ich euch in allem andern gehorchen.

Volumnia.

Ei, laßt sie, Liebe. Wie sie jetzt ist, würde sie nur unser Vergnügen stören.

Valeria.

Wirklich, das glaube ich auch. So lebt denn wohl. Kommt, liebe, theure Frau. — Ich bitte dich, Virgilia, wirf deine Feierlichkeit zur Thür hinaus und geh noch mit.

Virgilia.

Nein, auf mein Wort, Valeria. In der That, ich darf nicht; ich wünsche euch viel Vergnügen.

Valeria.

Gut, so lebt denn wohl!

(Volumnia und Valeria ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Dritte Scene.

Vor Corioli.

(Tullus Aufidius tritt auf, mit einigen Senatoren, Anführern und Kriegern.)

1. Senator.

So glaubt ihr wirklich denn, Aufidius,
Daß die von Rom erforschten unsern Plan,
Und wissen, was wir thun?

Aufidius.

Glaubt ihrs denn nicht?
Was ward wohl je gedacht in unserm Staat,
Das nicht, eh's körperliche That geworden,
Rom ausgeforscht? Noch sinds vier Tage nicht,
Daß man von dort mir schrieb; so, denk' ich, lautets: —
(Er liest)
„Geworben wird ein Heer; doch niemand weiß,
Ob für den Ost, den West. Groß ist die Theurung,
Das Volk im Aufruhr, und man raunt sich zu,
Cominius, Marcius, euer alter Feind,
(Der mehr in Rom gehaßt wird, als von euch)
Daß diesen ward die Rüstung anvertraut.
Wohins auch geht: wahrscheinlich trifft es euch;
Drum seht euch vor."

1. Senator.

Wir sah'n uns vor. Im Feld steh'n unsre Schaaren;
Wir zweifeln nie, daß Rom, uns zu begegnen,
Stets sei bereit.

Aufidius.

Und ihr habt klug gehandelt,
Zu bergen euren großen Plan, bis er
Sich zeigen mußte; doch im Brüten schon
Erkannt' ihn Rom, so scheints; durch die Entdeckung
Wird unser Ziel geschmälert, welches war,
Zu nehmen manche Stadt, eh noch die Römer
Bemerkt, daß wir im Gang.

1. Senator.

Edler Aufidius,
Nehmt eure Vollmacht, eilt zu euren Schaaren,
Laßt uns zurück, Corioli zu schützen;
Belagern sie uns hier, kommt zum Entsatz
Mit eurem Heer zurück; doch sollt ihr sehn,
Die Rüstung gilt nicht uns.

**Aufidius.**

O! zweifelt nicht;
Ich sprech' aus sichrer Nachricht. Ja — noch mehr,
Sie sind schon nahe. — Ich verlass' euch, Väter.
Wenn wir und Cajus Marcius uns begegnen,
So ist geschworen, daß der Kampf nicht endet,
Bis Einer fällt.

**1. Senator.**

Die Götter sei'n mit euch!

**Aufidius.**

Sie schirmen eure Ehren.

**1. Senator.**

Lebt wohl!

**Aufidius.**

Lebt wohl!

(Er geht mit den Anführern ab. Die Senatoren, mit den Kriegern, kehren nach Corioli zurück, dessen Thor hinter ihnen geschlossen wird. — Man hört aus der Ferne, dann immer näher kommend, Trompeten und kriegerische Musik. Marcius tritt im Vordergrunde auf, mit Anführern und Kriegern.)

**Marcius.**

Wir sind am Ziel. Seht dort Corioli,
Das unser sein muß, ehe der Tag sich neigt.
Mars, steh uns bei und mach uns rasch im Werk,
Daß wir mit dampfendem Schwert von hinnen ziehn
Und schnell den kampfgeschaarten Freunden helfen,
Ehe sie der Volsker Uebermacht erdrückt. —
So blast den Aufruf!

(Trompetensignal, das aus der Stadt erwiedert wird. Auf den Mauern Corioli's erscheinen plötzlich bewaffnete Volsker, die lautes Kriegsgeschrei ertönen lassen.)

**Marcius.**

Beim Mars, sie höhnen uns. Auf denn, zum Sturm!
Werft vor das Herz den Schild und kämpft mit Herzen,
Gestählter als der Schild. Auf, wackre Römer!

(Man bläst zum Angriff; in dem Augenblick, als die Römer vorrücken, öffnet sich das Thor von Corioli und die Volsker machen einen Ausfall.)

**Marcius.**

Sie scheun uns nicht; sie dringen aus der Stadt.
Es macht vor Zorn mich beben. Fort, Kamraden!
Wenn einer weicht, den halt' ich für 'nen Volsker,
Und fühlen soll er meinen Stahl.

(Römer und Volsker im Gefecht. Die Römer werden zurückgeschlagen. Marcius zieht wüthend sein Schwert und stürzt unter die Zurückweichen en.)

**Marcius.**

Die ganze Pest des Südens fall' auf euch!
Schandflecke Roms ihr! Gänseseelen ihr,
In menschlicher Gestalt! Vor Sklaven lauft ihr,
Die Affen schlagen würden? Höll' und Pluto!
Die Wund im Nacken, die Gesichter bleich
Vor Furcht und Fieberfrost. Kehrt um! greift an!
Sonst, bei des Himmels Blitz! lass' ich den Feind,
Und stürz' auf euch. Seht dort das offne Thor!
Für die Verfolger hats das Glück geöffnet,
Nicht für die Flücht'gen. Auf und thut wie ich.

(Marcius stürzt sich auf den Feind, die Römer ihm nach. Heftiges Gefecht. Die Volsker werden zurückgeschlagen und flüchten in's Thor. Marcius, als der Erste, folgt ihnen in die Stadt, unter dem Ruf: Römer mir nach! Alle folgen; die Volsker werden von den Mauern gedrängt. Man hört aus der Stadt Lärm nnd Waffengetöse, dann Siegesfanfaren. — Im Vordergrund tritt inzwischen Cominius auf, mit seinem, auf dem Rückzug begriffenen Heere, Verwundete mit sich führend.)

**Cominius.**

Hier haltet, Freunde. Gut gekämpft! Wir hielten
Wie Römer uns; nicht tollkühn dreist im Stehn,
Noch feig im Rückzug. Auf mein Wort, ihr Krieger,
Der Angriff wird erneut. Indem wir kämpften,
Erklang, vom Wind geführt, in Zwischenräumen
Der Freunde Schlachtruf. O! ihr Götter Roms!
Führt sie zu Ruhm und Sieg, so wie uns selbst,
Daß unsre Heere, lächelnd sich begegnend,
Euch dankbar Opfer bringen.

(Römische Krieger kommen aus Corioli, mit Beute).

Ihr da, sprecht,
Wie steht's um Marcius, um Corioli?

Ein Krieger.

Die Mannschaft von Corioli brach aus
Und fiel die Unsern an; die flohn zuerst.
Der tapfre Marcius aber zog sein Schwert
Und warf die Volsker in die Stadt zurück;
Folgt' dann den Flüchtigen auf den Fersen nach.
Und drang ins Thor eh' sie es schließen konnten.
Und kurz: Corioli ist unser, Herr!

Marcius

(kommt mit Anführern und Truppen aus Corioli; er ist verwundet und blutet).

Seht diese Trödler, die die Stunden schätzen
Nach rost'gen Drachmen. Kissen, bleierne Löffel,
Blechstückchen, Wämser, die der Henker selbst
Verscharrte mit dem Leichnam, stiehlt die Brut,
Eh noch die Schlacht zu Ende. — Haut sie nieder! —

(Die Krieger machen sich mit ihrer Beute rasch davon.)

Cominius.

Wer ist jener,
Der aussieht wie geschunden? O! ihr Götter!
Er trägt des Marcius Bildung, und schon sonst
Hab' ich ihn so gesehn.

(Sie umarmen sich.)

Marcius.

Komm ich zu spät?

Cominius.

Sagt erst, wie drangt ihr in die Stadt? O sprecht!

Marcius.

Ist zum Erzählen Zeit? Ich denke nicht. —
Wo ist der Feind? Seid ihr des Feldes Herr?
Wo nicht, was ruht ihr, bis ihrs seid?

Cominius.

O Marcius!
Wir fochten mit Verlust, und zogen uns
Auf hier zurück, den Vortheil zu erspähn.

Marcius.

Wie steht ihr Heer? Wißt ihr, auf welcher Seite
Die beste Mannschaft ist?

Cominius.

Ich glaube, Marcius,
Im Vordertreffen kämpfen die Antiaten,
Ihr bestes Volk; Aufidius führt sie an,
Der ihrer Hoffnung Seel' und Herz.

Marcius.

Ich bitt' dich,
Bei jeder Schlacht, in der vereint wir fochten,
Bei dem vereint vergoßnen Blut: stell mich gerade
Vor die Antiaten und Aufidius hin;
Und säumt nicht länger. Nein, im Augenblick
Laßt proben uns die Stunde.

Cominius.

Wünscht' ich gleich,
Du würdest in ein laues Bad geführt,
Dir Balsam aufgelegt; doch wag' ich nie
Dir etwas zu verweigern. Wähl dir selbst
Für diesen Kampf die Besten.

Marcius.

Das sind nur
Die Willigsten. (Zu den Truppen:) Ist irgend einer hier
(Und Sünde wär's zu zweifeln), dem die Schminke
Gefällt, mit der er hier mich sieht gemalt,
Der üblen Ruf mehr fürchtet als den Tod,
Und schönen Tod mehr liebt, als schlechtes Leben,
Mehr als sich selber liebt sein Vaterland.
Wer so gesinnt, ob Einer oder viele,

Der schwing' die Hand, und sage mir sein Ja,
Und folge Marcius.

(Alle jauchzen, schwingen die Schwerter und Speere und drängen sich um ihn.)

Wie? Alle Eins?
Wenn dies kein äußrer Schein, wer von euch allen
Ist nicht vier Volsker werth? Ein jeder kann
Aufidius einen Schild entgegen tragen,
So hart wie seiner. Eine Anzahl nur,
Dank' ich schon allen, wähl' ich, und den andern
Spar' ich die Arbeit für den nächsten Kampf,
Wie er sich bieten mag. Voran, ihr Freunde!

(Ab, mit einem Theil der Truppen.)

Cominius.

Nun kommt, Gefährten,
Beweist, daß ihr nicht prahltet, und ihr sollt
Des Tages Ehren theilen.

(Ab, mit dem Rest der Truppen. Man hört das Getöse der nahenden Schlacht. Im Hintergrund Scharmützel zwischen Volskern und Römern, mit wechselndem Glück. Marcius und Aufidius kommen von verschiedenen Seiten.)

Marcius.

Mit dir nur will ich kämpfen! denn dich haff' ich
Mehr als den Meineid.

Aufidius.

Ja, so haff' ich dich.
Mir ist kein Unthier Afrika's so greulich
Und giftig wie dein Ruhm. Halt Stand!

Marcius.

Wer weicht, soll sterben als des andern Sklave,
Dann richten ihn die Götter.

Aufidius.

Flieh' ich, Marcius,
So hetz mich gleich dem Wild.

(Sie fechten. Marcius drängt Aufidius zurück, dem Volsker zu Hülfe kommen.)

Aufidius.

Ihr beschimpft mich durch so verhaßten Beistand.

(Allgemeines Kriegsgetümmel; zuletzt weichen Aufidius und die Volsker, von Marcius und den Römern verfolgt. — Cominius tritt auf. Marcius und seine Truppen kehren von der Verfolgung zurück; er trägt den Arm in der Binde und ist blutbedeckt. Cominius umarmt ihn. Jubelgeschrei und Siegesfanfaren.)

Cominius.

Erzählt' ich dir dein Werk des heut'gen Tages
Du glaubtest nicht dein Thun; doch will ichs melden,
Wo die Patricier horchen und bewundern,
Wo sich die Fraun entsetzen, wo der plumpe
Tribun, der, dem Plebejer gleich, dich haßt,
Ausruft, dem eignen Groll zum Trotz: Dank, Götter!
Daß unserm Rom ihr solchen Helden schenktet!

Marcius.

Ich bitte dich, sei still. Selbst meine Mutter,
Die einen Freibrief hat, ihr Blut zu preisen,
Kränkt mich, wenn sie mich rühmt. Ich that ja nur,
Was ihr; das ist, so viel ich kann, begeistert,
Wie ihr es waret, für mein Vaterland.
Wer heut den guten Willen nur erfüllte,
Hat meine Thaten überholt.

Cominius.

Nicht darfst du
Das Grab sein deines Werths. Rom muß erkennen,
Wie köstlich sein Besitz. Es wär ein Hehl,
Aerger als Raub, nicht minder als Verrath,
Zu decken deine That, von dem zu schweigen,
Was durch des Preises höchsten Flug erhoben,
Bescheiden noch sich zeigt. — Zunächst von allen
Den Schätzen, in der Stadt, im Feld erbeutet,
Sei dir der zehnte Theil; ihn auszusuchen
Noch vor der allgemeinen Theilung, ganz
Nach deiner eignen Wahl.

**Marcius.**

Ich dank' dir, Feldherr;
Doch sträubt mein Herz sich, einen Lohn zu nehmen
Als Zahlung meines Schwerts. Ich schlag' es aus.

(Ein langer Trompetenstoß. Alle rufen: Marcius! Marcius! und schlagen die Schilde und Speere zusammen. Cominius und die Anführer stehn mit entblößten Häuptern.)

Daß die Drommeten, die ihr so entweiht,
Nie wieder tönen! Wenn Posaun' und Trommel
Im Lager Schmeichler sind, mag Hof und Stadt
Ganz Lüge sein und Gleißnerei. Genug, sag' ich. —
Weil ich die blut'ge Nase mir nicht wusch,
Und einen Schwächling niederwarf, was mancher
Hier unbemerkt gethan, schreit ihr mich aus
Mit übertriebnem, unverständ'gem Zuruf,
Als säh' ich gern mein kleines Selbst gefüttert
Mit Lob, gewürzt durch Lügen.

**Cominius.**

Zu bescheiden!
Ihr seid mehr grausam eignem Ruhm, als dankbar
Uns, die ihn redlich spenden! drum erlaubt:
Wenn gegen euch ihr wüthet, legen wir
(Wie einen, der sich schadet) euch in Fesseln,
Und sprechen sichrer dann. Drum sei es kund,
Wie uns, der ganzen Welt, daß Cajus Marcius
Des Krieges Kranz erwarb. Und deß zum Zeichen
Nehm' er mein edles Roß, bekannt dem Lager,
Mit allem Schmuck; und heiß' er von heut an,
Für das, was vor Corioli er that,
Mit vollem Beifallsruf des ganzen Heeres:
Cajus Marcius Coriolanus. — Führe
Den zugefügten Namen allzeit edel!

(Trompetengeschmetter und Jubelgeschrei.)

**Alle.**

Cajus Marcius Coriolanus!

Coriolanus.

Ich geh', um mich zu waschen;
Und ist mein Antlitz rein, so könnt ihr sehn,
Ob ich erröthe. Wie's auch sei, ich dank' euch!
Ich denk' eur Pferd zu reiten, und allzeit
Mich werth des edlen Namenschmucks zu zeigen,
Nach meiner besten Kraft. — Und nun noch eins:
Die Götter spotten mein. Kaum schlug ich aus
Höchst fürstliche Geschenk', und muß nun betteln
Bei meinem Feldherrn.

Cominius.

Was es sei: gewährt.

Coriolanus.

Ich wohnt' einmal hier in Corioli
Bei einem armen Mann, er war mir freundlich.
Er rief mich an: ich sah ihn als Gefangnen;
Doch da hatt' ich Aufidius im Gesicht,
Und Wuth besiegte Mitleid. Gebt, ich bitte,
Frei meinen armenWirth.

Cominius.

O schöne Bitte!
Wär er der Schlächter meines Sohns, er sollte
Frei sein, so wie der Wind. Wie ist sein Name?

Coriolanus.

(der schwankt und ohnmächtig zu werden droht).

Beim Jupiter! vergessen —
Ich bin erschöpft. — Ja — mein Gedächtniß schwindet.
Ist hier nicht Wein?

Cominius.

Das Blut auf eurem Antlitz trocknet. Schnell
Müßt ihr verbunden werden. Kommt.

(Coriolanus wird weggeführt. Cominius zu einem der Anführer:)

Ihr, Titus Lartius,
Bleibt in Corioli. Schickt uns nach Rom
Die Führer, daß wir dort mit ihnen handeln
Um ihr und unser Wohl. — Nun zu den Zelten,

Uns auszuruhen von so blut'ger Arbeit,
Und dann, — als Sieger, heimzuziehn nach Rom!

(Jubelgeschrei. Ein Theil der Truppen zieht nach Corioli; die andern folgen Cominius. Es ist inzwischen Abend geworden. — Tullus Aufidius tritt auf, blutend; zwei Krieger mit ihm.)

Aufidius.

Die Stadt ist eingenommen.

1. Krieger.

Sie geben auf Bedingung sie zurück.

Aufidius.

Bedingung!
Ich wollt', ich wär ein Römer, denn als Volsker
Kann ich nicht sein das, was ich bin. — Bedingung! —
Was für Bedingung kann wohl der erwarten,
Der sich auf Gnad' ergab? Marcius, fünfmal
Focht ich mit dir, so oft auch schlugst du mich,
Und wirst mich schlagen, denk' ich, treffen wir
Uns auch, so oft wir speisen. — Element!
Wenn ich je wieder, Bart an Bart, ihm stehe,
Nicht mehr, wie sonst, ist ehrenvoll mein Neid;
Muß ich ihn, oder muß er mich vernichten.
Einst, dacht' ich ihn mit gleicher Kraft zu tilgen,
Ehrlich im Kampf; jetzt hau' ich ihn, wie's kommt;
Im Schlaf, im Tempel, wo ich ihn nur finde,
Daheim, in meines Bruders Schutz, selbst da,
Dem gastlichen Gebot zuwider, wüsch' ich
Die wilde Hand in seinem Herzblut. — Geht, —
Erforscht, wie man die Stadt bewahrt, und wer
Als Geißel muß nach Rom.

(Die Krieger ab. Aufidius hebt die Hand zum Schwur:)

Wahr' dich Marcius!

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

## Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Es treten auf Menenius, Sicinius und Brutus.)

**Menenius.**

Der Augur sagte mir, wir würden heut Nachricht erhalten.

**Brutus.**

Gute oder schlimme?

**Menenius.**

Nicht nach dem Wunsch des Volks; denn sie lieben den Marcius nicht.

**Sicinius.**

Natur lehrt die Thiere selbst ihre Freunde kennen. Marcius ist stolz.

**Brutus.**

Und im Prahlen übertrifft er jeden andern.

**Menenius.**

Das ist doch seltsam! Wißt ihr beide wohl, wie ihr in der Stadt beurtheilt werdet? Ich meine, von uns, aus den höhern Ständen. Wißt ihr?

**Beide.**

Nun, wie werden wir denn beurtheilt?

5*

Menenius.

Weil ihr doch eben vom Stolz sprachet — Wollt ihr nicht böse werden?

Beide.

Nur weiter, Herr, weiter.

Menenius.

Nun, es ist auch gleichgültig; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit raubt euch wohl einen sehr großen Vorrath von Geduld. Laßt eurer Gemüthsart den Zügel schießen, und werdet böse so viel ihr Lust habt; wenigstens, wenn es euch Vergnügen macht, es zu sein. Ihr tadelt Marcius wegen seines Stolzes?

Brutus.

Wir thun es nicht allein, Herr.

Menenius.

Das weiß ich wohl. Ihr könnt sehr wenig allein thun; denn eurer Helfer sind viele, sonst würden auch eure Thaten außerordentlich einfältig heraus kommen. — Ihr sprecht von Stolz. O! könntet ihr den Sack auf eurem Rücken sehn und eine glückliche Ueberschau eures eignen edlen Selbst anstellen. — O! könntet ihr das!

Brutus.

Und was dann?

Menenius.

Ei! dann entdecktet ihr ein Paar so verdienstlose, stolze, gewaltsame, hartköpfige Magistratspersonen (alias Narren), als nur irgend welche in Rom.

Sicinius.

Menenius, ihr seid auch bekannt genug.

Menenius.

Ich bin bekannt als ein lustiger Patricier, und einer, der einen Becher heißen Weins liebt, mit keinem Tropfen Tiberwasser gemischt; einer, der mit dem Hintertheil der Nacht mehr Verkehr hat, als mit der Stirn des Morgens. Was ich denke, sag' ich, und verbrauche meine Bosheit in meinem Athem. Ich kann nicht sagen: „Euer Edlen haben die Sache sehr gut vorgetragen," wenn ich den Esel aus jedem eurer Worte herausgucken sehe; und obwohl ich mit

denen Geduld haben muß, welche sagen, ihr seid ehrwürdige, stattliche Männer, so lügen doch die ganz abscheulich, welche behaupten, ihr hättet gute Gesichter.

Brutus.

Geht, Herr, geht! Wir kennen euch gut genug.

Menenius.

Ihr kennt weder mich, euch selbst, noch irgend etwas. Ihr seid nach der armen Schelmen Mützen und Kratzfüßen ehrgeizig. Ihr bringt einen ganzen, ausgeschlagenen Vormittag damit zu, einen Zank zwischen einem Pomeranzenweibe und einem Kneipschenken abzuhören, und vertagt dann die Streitfrage über drei Pfennig auf den nächsten Gerichtstag. — Ihr stiftet keinen andern Frieden in einem Handel, als daß ihr beide Parteien Schurken nennt. Ihr seid ein Paar seltsame Creaturen!

Brutus.

Geht, geht! man weiß recht gut von euch, daß ihr ein bess'rer Spaßmacher bei der Tafel seid, als ein unentbehrlicher Beisitzer auf dem Capitol.

Menenius.

Selbst unsre Priester müssen Spötter werden, wenn ihnen so lächerliche Geschöpfe aufstoßen wie ihr. Wenn ihr auch am besten sprecht, so ist es doch das Wackeln eurer Bärte nicht werth; und für eure Bärte wäre es ein zu ehrenvolles Grab, das Kissen eines Flickschneiders zu stopfen oder in eines Esels Packsattel eingesargt zu werden. Und doch müßt ihr sagen: Marcius ist stolz! der, billig gerechnet, mehr werth ist, als alle eure Vorfahren, seit Deucalion; wenn auch vielleicht einige der Besten von ihnen erbliche Henkersknechte waren. Ich wünsch' Euer Gnaden einen guten Abend; längere Unterhaltung mit euch würde mein Gehirn anstecken, denn ihr seid ja die Hirten des Plebejer-Viehes. Ich bin so dreist, mich von euch zu beurlauben.

(Volumnia, Virgilia und Valeria kommen; Menenius eilt ihnen entgegen. Brutus und Sicinius ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Wie gehts, meine eben so schönen als ehrenwerthen Damen? Wohin folgt ihr euren Augen so schnell?

Volumnia.

Ehrenwerther Menenius, mein Sohn Marcius kommt. Um der Juno willen, halt uns nicht auf.

Menenius.

Wie! Marcius kommt zurück?

Volumnia.

Ja, theurer Menenius, und mit der herrlichsten Auszeichnung.

Menenius.

Jupiter, meinen Dank! Ha! Marcius kommt?

Beide Frauen.

Ja, es ist wahr.

Volumnia.

Seht, hier ist ein Brief von ihm; der Senat hat auch einen, seine Frau einen, und ich glaube, zu Hause ist noch einer für euch.

Menenius.

Mein ganzes Haus muß heut Nacht herumtanzen. Ein Brief an mich?

Virgilia.

Ja, gewiß, es ist ein Brief für Euch da: ich habe ihn gesehn.

Menenius.

Ein Brief an mich! das macht mich für sieben Jahr gesund; in der ganzen Zeit will ich dem Arzt ein Gesicht ziehen. Ist er nicht verwundet? Sonst pflegte er verwundet zurück zu kommen.

Virgilia.

O! nein, nein, nein!

Volumnia.

O! er ist verwundet, ich danke den Göttern dafür.

Menenius.

Das thue ich auch, wenn es nicht zu arg ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? — Die Wunden stehn ihm gut.

Volumnia.

Auf der Stirn, Menenius. Er kommt zum drittenmal mit dem Eichenkranz heim.

Menenius.

Hat er den Aufidius tüchtig in die Lehre genommen?

Volumnia.

Cominius schrieb: sie fochten mit einander, aber Aufidius entkam.

Menenius.

Und es war Zeit für ihn, das kann ich ihm versichern. Ist das dem Senat gemeldet?

Volumnia.

Liebe Frauen, laßt uns gehn. — Ja, ja, ja! — Der Senat hat Briefe vom Feldherrn, der meinem Sohn allein den Ruhm dieses Krieges zugesteht. Er hat in diesem Feldzuge alle seine frühern Thaten übertroffen.

Valeria.

Gewiß, es werden wunderbare Dinge von ihm erzählt.

Virgilia.

Geben die Götter, daß sie wahr seien!

Menenius.

Wahr! Ich schwöre, daß sie wahr sind. — Wo ist er verwundet? (Zu den Tribunen, die sich inzwischen neugierig genähert hatten.) Gott tröste Euer liebwerthesten Gnaden; Marcius kommt nach Hause, und hat nun noch mehr Ursach, stolz zu sein. — Wo ist er verwundet?

Volumnia.

In der Schulter und am linken Arm. Das wird große Narben geben, sie dem Volk zu zeigen, wenn er um seine Stelle sich bewirbt. Als Tarquin zurück geschlagen wurde, bekam er sieben Wunden an seinem Leib. Vor diesem letzten Feldzuge hatte er fünf und zwanzig Wunden.

Menenius.

Nun sind es sieben und zwanzig, und jeder Riß war eines Feindes Grab. (Trompeten und Freudengeschrei.) Hört die Trompeten!

Volumnia.

Sie sind des Marcius Führer! Vor sich trägt er
Gejauchz der Lust, läßt Thränen hinter sich.
Der schwarze Tod liegt ihm im nerv'gen Arm;
Erhebt er ihn, so stürzt der Feinde Schwarm.

(Trompeten. Es treten in feierlichem Zuge auf Cominius und Coriolanus, Letzterer mit einem Eichenkranz geschmückt; Anführer, Krieger, ein Herold, Volk.)

Herold.

Kund sei dir, Rom, daß Cajus Marcius
Corioli erobert und mit Ruhm
Zu Cajus Marcius noch einen Namen sich
Erworben hat: Cajus Marcius Coriolanus.
Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus! (Trompeten.)

Alle.

Gegrüßt in Rom, berühmter Coriolanus!

Coriolanus.

Laßt's nun genug sein, denn es kränkt mein Herz.
Genug, ich bitte!

Cominius.

Sieh, Freund, deine Mutter.

Coriolanus.

O!
Ich weiß, zu allen Göttern flehtest du
Für mein Gelingen. (Er kniet vor ihr nieder.)

Volumnia.

Nein; auf, mein wackrer Krieger,
Mein edler Marcius, würd'ger Cajus, und
Durch thaterkaufte Ehren neu benannt —
Wie wars doch? Coriolan muß ich dich nennen? —
Doch sieh, dein Weib.

Coriolanus

(Virgilia umarmend, die weinend an seine Brust sinkt.)

Mein lieblich Schweigen, Heil!
Hättst du gelacht, kam auf der Bahr' ich heim,
Da weinend meinen Sieg du schaust? O, Liebe!
So in Corioli sind der Wittwen Augen,
Der Mütter, die um ihre Söhne klagen.

Menenius.

Die Götter krönen dich!

Coriolanus (ihn begrüßend).

Ei, lebst du noch? (Zu Valeria.) O! edle Frau, verzeiht!

Volumnia.

Wohin nur wend' ich mich? Willkommen heim!
Willkommen, Feldherr! Alle sind willkommen!

Menenius.

Willkommen tausendmal. Ich könnte weinen
Und lachen; ich bin leicht und schwer. Willkommen!
Ein Fluch bis in die Tiefe jeden Herzens,
Das nicht mit Freuden dich erblickt. Euch beide
Muß Rom vergöttern. — (Nach den Tribunen blickend:)
Doch, auf Treu und Glauben,
Holzäpfel, alte, giebt's noch hier, die niemals
Durch Pfropfen sich veredeln.

Cominius.

Stets der Alte!

Coriolanus.

Immer Menenius, immer.

Volumnia.

Ich erlebt' es,
Erfüllt zu sehn den allerhöchsten Wunsch,
Den kühnsten Bau der Einbildung. Nur Eins
Fehlt noch, und das, ich zweifle nicht,
Wird unser Rom dir schenken.

Coriolanus.

Gute Mutter,
Ich bin auf meinem Weg ihr Sklave lieber,
Als auf dem ihrigen mit ihnen Herrscher.

Cominius.

Zum Capitol!

(Trompeten. Alle gehn im feierlichen Zuge ab, wie sie kamen, gefolgt von jubelndem Volk. Die Tribunen bleiben.)

Brutus.

Von ihm spricht jeder Mund. Die Amme schwatzend
In der Verzückung, läßt den Säugling schrein,
Von ihm nur plappernd. Seht, die Küchenmagd
Knüpft um den rauch'gen Hals ihr bestes Leinen,
Die Wand erkletternd; Buden, Bänk' und Fenster
Gefüllt; das Dach besetzt und alle einig
In Gier, nur ihn zu schaun. Es drängen sich
Fast nie gesehne Priester durch den Schwarm,

Und stoßen sich, beim Pöbel Platz zu finden;
Verhüllte Fraun ergeben Weiß und Roth
Auf zartgeschonter Wang' dem wilden Raub
Von Phöbus Feuerküssen. Solch ein Wirwarr,
Als wenn ein fremder Gott, der mit ihm ist,
Sich still in seine Menschenart geschlichen,
Und ihm der Anmuth Zauber mitgetheilt.

Sicinius.

Im Umsehn, glaubt mir, wird er Consul sein.

Brutus.

Dann schlafe unser Amt, so lang er herrscht.

Sicinius.

Er kann nicht mäß'gen Schritts die Würden tragen
Vom Anfang bis zum Ziel; er wird vielmehr,
Was er gewann, verlieren.

Brutus.

Das ist Trost.

Sicinius.

O, zweifelt nicht, das Volk, für das wir stehn,
Vergißt, nach angeborner Bosheit, leicht
Auf kleinsten Anlaß hin den neuen Glanz;
Und daß er Anlaß giebt, ist so gewiß,
Als ihn sein Hochmuth spornt.

Brutus.

Ich hört' ihn schwören,
Würb' er ums Consulat, so wollt' er nicht
Erscheinen auf dem Marktplatz, noch sich hüllen
Ins abgetragne, schlichte Kleid der Demuth;
Noch, wie die Sitt' ist, seine Wunden zeigend
Dem Volk, um ihren üblen Athem betteln.

Sicinius.

Gut!

Brutus.

So war sein Wort. Eh giebt ers auf, als daß
Ers nimmt, wenn nicht der Adel ganz allein
Es durchsetzt mit den Vätern.

Sicinius.

Höchst erwünscht!
Bleibt er nur bei dem Vorsatz und erfüllt ihn,
Kommt's zur Entscheidung.

Brutus.

Glaubt's, er wird es thun.

Sicinius.

Dieß, so gewiß wie unsre Lieb' zu ihm,
Ist dann sein sichrer Sturz.

Brutus.

Der muß erfolgen,
Sonst fallen wir. Zu diesem Endzweck denn
Bereden wir das Volk, daß er sie stets
Gehaßt, und sie zu Eseln machen möchte,
Und ihre Freiheit brechen.

Sicinius.

Dieß eingeblasen,
Wenn seine Frechheit einst im höchsten Flug
Das Volk verletzt, (woran's nicht fehlen wird,
Bringt man ihn auf, und das ist leichter noch
Als Hund' auf Schafe hetzen), wird zur Gluth,
Ihr dürr Gestrüpp zu zünden, dessen Dampf
Ihn schwärzen wird auf ewig.

(Ein Bote tritt auf.)

Brutus.

Nun, was giebts?

Bote.

Ihr seid aufs Capitol geladen. Sicher
Glaubt man, daß Marcius Consul wird. Ich sah
Die Stummen drängen, ihn zu sehn, die Blinden
Ihn zu vernehmen, Frauen warfen Handschuh,
Jungfrauen und Mädchen Bänder hin und Tücher
Wo er vorbei ging; die Patricier grüßten
Ihn wie des Jovis Bild. Das Volk erregte
Mit Schrein und Mützenwerfen Donner-Schauer.
So etwas sah ich nie.

Brutus.

Zum Capitol.
Habt Ohr und Auge, wie's die Zeit erheischt,
Und Herz für die Entscheidung.

(Alle ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Zweite Scene.

Das Capitol.

(Zwei Rathsdiener, welche Polster legen.)

1. Rathsdiener.

Komm, komm. Sie werden gleich hier sein. Wie viele werben um das Consulat?

2. Rathsdiener.

Drei, heißt es; aber jedermann glaubt, daß Coriolanus es erhalten wird.

2. Rathsdiener.

Das ist ein wackrer Gesell; aber er ist verzweifelt stolz, und liebt das gemeine Volk nicht.

1. Rathsdiener.

Ei! es hat viele große Männer gegeben, die dem Volk schmeichelten und es doch nicht liebten. Darum, weil es den Coriolanus nicht kümmert, ob sie ihn lieben oder hassen, beweist er die richtige Einsicht, die er von ihrer Gemüthsart hat; und seine edle Sorglosigkeit zeigt ihnen dieß deutlich.

2. Rathsdiener.

Wenn er sich nicht darum kümmerte, ob sie ihn lieben oder nicht, so würde er sich unparteiisch in der Mitte halten, und ihnen weder Gutes noch Böses thun; aber er sucht ihren Haß mit größerem Eifer, als sie es ihm erwiedern können, und unterläßt nichts, was

ihn vollständig als ihren Gegner zeigt. Nun, sich die Miene geben, daß man nach dem Haß und dem Mißvergnügen des Volkes strebt, ist so schlecht, wie das, was er verschmäht: ihnen, um ihrer Liebe willen, zu schmeicheln.

2. Rathsdiener.

Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht. Und sein Aufsteigen ist nicht auf so bequemen Staffeln, wie jener, welche, geschmeidig und höflich gegen das Volk, mit geschwenkten Mützen, ohne weitre That, Achtung und Ruhm einfingen.

1. Rathsdiener.

Nichts mehr von ihm, er ist ein würdiger Mann. Mach Platz, sie kommen.

(Trompeten. Es treten auf: der Consul Cominius, dem die Lictoren vorausgehen, Menenius, Coriolanus, mehrere Senatoren, Sicinius und Brutus. Sie nehmen ihre Plätze.)

Menenius.

Da schon Beschluß gefaßt, der Volsker wegen,
Bleibt noch als Haupt=Punkt dieser zweiten Sitzung,
Des Helden edlen Dienst zu lohnen, der
So für sein Vaterland gekämpft.

1. Senator.

Wir glauben eh,
Daß unserm Staat die Macht zu lohnen fehlt,
Als uns der weitste Wille. Volks=Vertreter,
Wir bitten euer freundlich Ohr, und dann
Eur günstig Fürwort beim gemeinen Volk,
Das zu bestätigen, was wir beschließen.

Sicinius.

Wir sind hier
Zu freundlicher Verständigung, unsre Herzen
Nicht abgeneigt zu ehren, zu befördern
Ihn, der uns hier versammelt.

Brutus.

Und wir thun dieß
So eher freud'gen Muths, gedenkt er auch

Des Volks mit beſſ'rem Sinn, als er bisher
Es hat geſchätzt.

Menenius

Das paßt nicht, paßt hier nicht.
Ihr hättet lieber ſchweigen ſoll'n. Gefällts euch,
Cominius anzuhören?

Brutus.

Herzlich gern.
Doch war mein Warnen beſſer hier am Platz,
Als der Verweis.

Menenius.

Er liebt ja euer Volk;
Doch zwingt ihn nicht, ihr Schlafgeſell zu ſein.
Edler Cominius, ſprich von ſeinen Thaten.

(Coriolanus ſteht auf und will gehn.)

Nein, bleib nur ſitzen.

1. Senator.

Bleib, Coriolanus, ſchäm dich nicht zu hören,
Was edel du gethan.

Coriolanus.

Verzeiht mir, Väter,
Eh will ich noch einmal die Wunden heilen,
Als hören, wie ich dazu kam.

Brutus.

Ich hoffe
Mein Wort vertrieb euch nicht.

Coriolanus.

O nein! doch oft
Hielt ich den Streichen Stand, und floh vor Worten.
Ihr ſchmeichelt nicht, drum kränkt ihr nicht. Eur Volk, —
Ich lieb es — nach Verdienſt.

Menenius.

Setzt euch.

Coriolanus.

Eh ließ' ich
Im warmen Sonnenſchein den Kopf mir krauen,
Wenn man zum Angriff bläſt, als, müßig ſitzend,
Mein Nichts vergöttern hören. (Geht ab.)

Menenius.

Volks-Vertreter.
Wie könnt' der eurer scheck'gen Brut wohl schmeicheln,
Der wagt eh alle Glieder für den Ruhm,
Als eins von seinen Ohren, ihn zu hören? —
Cominius, wohlan.

Cominius.

Mir wird's an Stimme fehlen. Seine Thaten
Darf man nicht schwach verkünden. Ist es wahr,
Daß Muth die erste Tugend sei, dann wiegt
Den Mann, von dem ich sprech', in aller Welt
Kein zweiter auf. Mit sechzehn Jahren schon,
Da, als Tarquin Rom überzog, da focht er
Voraus den Besten. Schon an jenem Tag
Als er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen,
Zeigt' er sich ganz als Mann im Kampf; zum Lohn
Ward ihm der Eichenkranz. Vom Knaben dann
Gereift zum Manne, wuchs er, gleich dem Meer,
Und seit der Zeit, im Sturm von siebzehn Schlachten,
Streift' er den Kranz von jedem Schwert. Sein Letztes,
Erst in, dann bei Corioli, ist so,
Daß jedes Lob verarmt. Zuerst betrat er
Das Todesthor der Stadt, das er bemalt
Mit blutigem Verhängniß. Sein ist nun
Die Stadt, da weckt ihn unser Schlachtgetös'.
Sein arbeitmüder Leib belebt sich frisch;
Er stürzt in neuen Kampf, und schreitet nun
Blutdampfend über Menschenleben hin,
Als folg' ihm Mord und Tod. Und bis wir Stadt
Und Schlachtfeld unser nannten, ruht' er nicht,
Um Athem nur zu schöpfen.

Menenius.

Würd'ger Held!

1. Senator.

Im vollsten Maß ist er der Ehre werth,
Die seiner harrt.

Cominius.

Die Beute stieß er weg.
Kostbare Dinge sah er an, als wär's
Gemeiner Staub und Kehricht; wen'ger nimmt er,
Als selbst der Geiz ihm gäb'. Zufrieden ist er
Sein Leben so zu opfern ohne Zweck.

Menenius.

Er ist von wahrem Adel. Ruft ihn her.

1. Senator.

Ruft Coriolanus.

1. Rathsdiener.

Er tritt schon herein.
(Coriolanus kommt zurück.)

Menenius.

Mit Freud' ernennt dich, Coriolan, zum Consul
Der sämmtliche Senat.

Coriolanus.

Stets weih' ich ihm
Mein Leben, meinen Dienst.

Menenius.

Jetzt bleibt nur noch,
Daß du das Volk anredest.

Coriolanus.

Ich ersuch' euch,
Erlaßt mir diesen Brauch; denn ich kann nicht
Das Kleid anthun, entblößt stehn und sie bitten
Um ihre Stimmen, meiner Wunden wegen.
Erlaubt, die Sitte zu umgehn.

Sicinius.

Das Volk, Herr,
Muß euer Werben haben, läßt nicht fahren
Den kleinsten Punkt des Herkomm's.

Menenius.

Reizt es nicht.
Nein, bitte! fügt euch dem Gebrauch, und nehmt,
Wie es bisher die Consuln all' gethan,
Die Würd' in ihrer Form.

**Coriolanus.**

Diese Rolle,
Spiel' ich erröthend nur; auch wär es gut,
Dem Volke dieß zu nehmen.

**Brutus** (zu Sicinius).

Hört ihr das?

**Menenius.**

Nein, du mußt dich fügen. —
Ihr Volks-Tribunen, euch empfehlen wir:
Macht den Entschluß bekannt. Dem edlen Consul
Sei Freud' und Ehr'!

1. Senator.

Coriolanus kröne Freud' und Ehre!

(Trompeten. Die Senatoren beglückwünschen Coriolanus; dann alle ab, bis auf die beiden Tribunen.)

**Brutus.**

Ihr seht, wie er das Volk behandeln will.

**Sicinius.**

Wenn sie's nur merkten. Er wird sie ersuchen,
Als wie zum Hohn, daß er von ihnen bittet,
Was sie gewähren müssen.

**Brutus.**

Doch sogleich
Erfahren sie, was hier geschah. Ich weiß,
Sie warten unser auf dem Markt. (Sie gehn ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Dritte Scene.

Das Forum.

(Mehrere Bürger treten auf.)

1. Bürger.

Ein und für allemal: wenn er unsre Stimmen verlangt, können wir sie ihm nicht abschlagen.

2. Bürger.

Wir können, Freund, wenn wir wollen.

3. Bürger.

Wir haben freilich die Gewalt; aber es ist eine Gewalt, die wir nicht Gewalt haben zu gebrauchen. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt und seine Thaten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen, und für ihn sprechen; ebenso, wenn er uns seine edlen Thaten mittheilt, so müssen wir ihm unsre edle Anerkennung derselben mittheilen. Undankbarkeit ist ungeheuer; wenn die Menge nun undankbar wäre, das hieße, aus der Menge ein Ungeheuer machen; wir, die wir Glieder derselben sind, würden ja dadurch Ungeheuer-Glieder werden.

1. Bürger.

Und es fehlt wenig, daß wir für nichts besser gehalten werden; denn dazumal, als wir wegen des Korns einen Aufstand machten, scheute er sich nicht, uns die vielköpfige Menge zu nennen.

3. Bürger.

So hat uns schon mancher genannt. Nicht, weil von unseren Köpfen einige braun, einige schwarz, einige scheckig und einige kahl sind, sondern weil unser Witz so vielfarbig ist; und das glaube ich wahrhaftig, auch wenn alle unsre Witze aus einem und demselben Schädel herausgelassen würden, so flögen sie nach Ost, West, Nord, und Süd; und wollte jeder seinen graden Weg suchen, so würden sie zugleich auf allen Punkten des Compasses sein.

2. Bürger.

Glaubst du das? Wohin, denkst du, würde dann mein Witz fliegen?

3. Bürger.

O! dein Witz kann nicht so schnell heraus, als der von andern Leuten; denn er ist zu fest in einen Klotzkopf eingekeilt.

2. Bürger.

Du hast immer deine Schwänke im Kopf. Schon gut, schon gut!

3. Bürger.

Seid ihr alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? Aber das macht nichts; die größere Zahl setzt es durch. Ich bleibe dabei, wenn er dem Volke geneigter wäre, so gab es nie einen bessern Mann.

(Coriolanus und Menenius treten im Hintergrunde auf.)

Hier kommt er! und zwar in dem Gewand der Demuth. Gebt Acht auf sein Betragen. — Wir müssen nicht so beisammen bleiben, sondern zu ihm gehn, wo er steht, einzeln, oder zu zweien und dreien. Er muß jedem besonders seine Bitte vortragen, dadurch erlangt der Einzelne die Ehre, ihm seine eigne Stimme mit seiner eignen Zunge zu geben. Darum folgt mir, und ich will euch anweisen, wie ihr zu ihm gehn sollt.

Alle.

Recht so, recht so! (Sie gehn ab.)

Menenius.

Nein, Freund, ihr habt nicht Recht. Wißt ihr denn nicht,
Die größten Männer thaten's?

Coriolan.

Was nur sag' ich?
„Ich bitte, Herr!" — Verdammt! ich kann die Zunge
In diesen Gang nicht bringen. „Seht die Wunden —
Im Dienst des Vaterlands empfing ich sie,
Als ein'ge eurer Brüder brüllend liefen
Vor unsern eignen Trommeln."

Menenius.

Nein. — Ihr Götter!
Nicht davon müßt ihr reden. Nein, sie bitten,
An euch zu denken.

Coriolanus.

An mich denken! hängt sie!
Vergäßen sie mich lieber, wie man Tugend,
Von Priestern eingeschärft, vergißt.

Menenius.

Ich bitte!
Verderbt nicht alles, sprecht sie an; doch bitt' ich,
Anständ'ger Weise. (Ab.)

(Es kommen zwei Bürger.)

Coriolanus.

Heiß ihr Gesicht sie waschen,
Und ihre Zähne rein'gen. — Ach; da kommt so 'n Paar! —
Ihr wißt den Grund, weßhalb ich hier bin, Freund.

1. Bürger.

Ja wohl; doch sagt, was euch dazu gebracht?

Coriolanus.

Mein eigner Werth.

2. Bürger.

Euer eigner Werth?

Coriolanus.

Ja. Nicht
Mein eigner Wunsch.

1. Bürger.

Wie! nicht euer eigner Wunsch?

Coriolanus.

Nein, Freund! nie wars mein eigner Wunsch, mit Betteln
Den Armen zu beläst'gen.

1. Bürger.

Ihr müßt denken,
Wenn wir euch etwas geben, ists in Hoffnung
Durch euch auch zu gewinnen.

Coriolanus.

Gut, sagt mir denn den Preis des Consulats.

1. Bürger.

Der Preis ist: freundlich drum zu bitten.

Coriolanus.

Freundlich?
Ich bitte, gönnt mirs. Wunden kann ich zeigen,
Wenn wir allein sind — Eure Stimme, Herr! —
Was sagt ihr?

2. Bürger.

Würd'ger Mann, ihr sollt sie haben.

Coriolanus.

Geschloßner Kauf!
Zwei edle Stimmen also schon erbettelt.
Eure Pfenn'ge habe ich! — Lebt wohl!

1. Bürger.

Doch das ist seltsam.

2. Bürger.

Müßt' ich sie nochmals geben — Doch meinthalb.

(Sie gehen ab. Zwei andere Bürger kommen.)

Coriolanus.

Ich bitte euch nun, wenn sichs zu dem Tone eurer Stimmen paßt, laßt mich Consul werden; ich habe hier den üblichen Rock an.

3. Bürger.

Ihr habt euch edel um euer Vaterland verdient gemacht, und habt euch auch nicht edel verdient gemacht.

Coriolanus.

Euer Räthsel?

3. Bürger.

Ihr waret eine Geißel für seine Feinde; ihr waret eine Ruthe für seine Freunde. Ihr habt, die Wahrheit zu sagen, das gemeine Volk nicht geliebt.

Coriolanus.

Ihr solltet mich für um so tugendhafter halten, da ich meine Liebe nicht gemein gemacht habe. Freund, ich will meinem geschwornen Bruder, dem Volk, schmeicheln, um eine beff're Meinung von ihm zu ernten; es ist ja eine Eigenschaft, die sie hoch anrechnen. Das heißt, Freund, ich will die Bezauberungskünste irgend eines Volksfreundes nachäffen, und den Verlangenden höchst freigebig mittheilen. Deßhalb bitt' ich euch: laßt mich Consul werden.

4. Bürger.

Wir hoffen, uns in euch einen Freund zu erwerben, und geben euch darum unsre Stimmen herzlich gern.

3. Bürger.

Ihr habt auch mehrere Wunden für das Vaterland empfangen.

Coriolanus.

Ich will eure Kenntniß nicht dadurch besiegeln, daß ich sie euch zeige. Ich will eure Stimmen sehr hoch schätzen, und euch nun nicht länger zur Last fallen.

Beide Bürger.

Die Götter geben euch Freude; das wünschen wir aufrichtig.

(Die Bürger gehn ab.)

Coriolanus.

O süße Stimmen!
Lieber verhungert, lieber gleich gestorben,
Als Lohn erbetteln, den wir erst erworben.
Warum soll hier mit Wolfsgeheul ich stehn,
Um Hinz und Kunz und jeden anzuflehn
Um nutzlos Fürwort? Weils der Brauch verfügt.
Doch wenn sich alles vor Gebräuchen schmiegt,
Wird nie der Staub des Alters abgestreift,
Berghoher Irrthum wird so aufgehäuft,
Daß Wahrheit nie ihn überragt. Statt so
Den Narren spiel'n, sei aller Ehrenkram
Dem, den's gelüstet. — Doch, halb ists geschehn,
Viel überstanden; mags nun weiter gehn.

(Drei andre Bürger kommen.)

Mehr Stimmen noch!
Eure Stimmen! denn für eure Stimmen focht ich,
Für eure Stimmen wacht' ich, für eure Stimmen
Hab' ich zwei Dutzend Narben; achtzehn Schlachten
Hab' ich gesehn, gehört; für eure Stimmen
Gethan sehr vieles, minder, mehr. Eure Stimmen!
Gewiß, gern wär ich Consul.

5. Bürger.

Er hat edel gehandelt, und kein redlicher Mann kann ihm seine Stimme versagen.

6. Bürger.

Darum laßt ihn Consul werden. Die Götter verleihen ihm Glück und machen ihn zum Freund des Volkes.

5. Bürger.

Amen, Amen!
Gott schütz' dich, edler Consul!

Coriolanus.

Würd'ge Stimmen;

(Die Bürger gehn ab. Menenius, Sicinius und Brutus treten auf.)

Menenius.

Ihr gnügtet jetzt der Vorschrift. Die Tribunen
Erhöhn euch durch des Volkes Stimm'; es bleibt
Nur übrig, daß ihr im Gewand der Würde
Nun den Senat besucht.

Coriolanus.

Ist dieß nun aus?

Sicinius.

Genügt habt ihr dem Brauche des Ersuchens;
Das Volk bestätigt euch; ihr seid geladen
Zur Sitzung, um ernannt sogleich zu werden.

Coriolanus.

Wo? im Senat?

Sicinius.

Ja, Coriolanus, dort.

Coriolanus.

Darf ich die Kleider wechseln?

Sicinius.

Ja, ihr dürft es.

Coriolanus.

Das will ich gleich; und kenn' ich selbst mich wieder,
Mich zum Senat verfügen.

Menenius.

Ich geh' mit euch. Wollt ihr uns nicht begleiten?

Brutus.

Wir harren hier des Volks.

Sicinius.

Gehabt euch wohl!

(Coriolanus und Menenius gehn ab.)

Er hats nun, und, mich dünkt, sein Blick verrieth,
Wie's ihm am Herzen liegt.

Brutus.

Mit stolzem Herzen trug er
Der Demuth Kleid. Wollt ihr das Volk entlassen?

(Die Bürger kommen zurück.)

Sicinius.

Nun, Freunde, habt ihr diesen Mann erwählt?

1. Bürger.

Ja, unsre Stimmen hat er.

Brutus.

Die Götter machen werth ihn eurer Liebe.

2. Bürger.

Amen! Nach meiner armen, schwachen Einsicht
Verlacht' er uns, um unsre Stimmen bittend.

3. Bürger.

Gewiß, er höhnte uns gradezu.

1. Bürger.

Nein, das ist seine Art; er höhnt' uns nicht.

2. Bürger.

Du bist der Einz'ge, welcher sagt, er habe
Uns schmählich nicht behandelt; zeigen sollt' er
Die Ehrenmal', fürs Vaterland die Wunden.

Sicinius.

Nun, und das that er doch?

Mehrere Bürger.

Nein, keiner sah sie.

3. Bürger.

Er habe Wunden, in geheim zu zeigen,
Sprach er, und so den Hut verächtlich schwenkend:

„Ich möchte Consul sein; — doch, alter Brauch
Erlaubt es nicht, als nur durch eure Stimmen.
Drum eure Stimmen.“ — Als wir eingewilligt,
Da hieß es: „Dank für eure Stimmen, dank' euch.
O süße Stimmen! nun ihr gabt die Stimmen,
Stör' ich euch länger nicht.“ — War das kein Hohn?

Sicinius.

Ihr waret blöde, scheint's, dieß nicht zu merken;
Und, merktet ihrs, zu kindisch freundlich, doch
Die Stimmen ihm zu leihn.

Brutus.

Was? spracht ihr nicht
Wie's euch gelehrt? Als er noch ohne Macht,
Und nur des Vaterlands geringer Diener,
Da war er euer Feind, sprach stets der Freiheit
Entgegen und den Rechten, die ihr habt
Im Körper unsers Staats; und nun erhoben
Zu mächt'gem Einfluß und Regierung selbst, —
Wenn er auch da mit bösem Sinn verharrt,
Feind der Plebejer, könnten eure Stimmen
Zum Fluch euch werden.

Sicinius

Hättet ihr gesprochen,
Wie man euch rieth, so ward sein Geist erregt,
Sein Sinn geprüft; so ward ihm abgelockt
Ein gütiges Versprechen, woran ihr,
Wenn Ursach sich ergab, ihn mahnen konntet.
Wo nicht, so ward sein trotzig Herz erbittert;
Ihr nahmt den Vortheil seines Zorn's dann wahr,
Und er blieb unerwählt.

3. Bürger.

Noch ward er nicht ernannt, wir können's weigern.

2. Bürger.

Und wollen's weigern.
Fünfhundert Stimmen schaff' ich von dem Klang.

1. Bürger.

Ich doppelt das, und ihre Freund' als Zuthat.

Brutus.

So macht euch eilig fort! Sagt diesen Freunden:
Sie wählten einen Consul, der der Freiheit
Sie wird berauben, und so stimmlos machen,
Wie Hunde, die man für ihr Kläffen schlägt,
Und doch zum Kläffen hält.

Sicinius.

Versammelt sie
Und widerruft, nach reiferm Urtheil, alle
Die übereilte Wahl. Denkt seines Stolzes,
Wie seines alten Grolls auf euch. Vergeßt nicht,
Wie er mit Hoffarth trug der Demuth Kleid,
Wie flehend er euch höhnt'.

Brutus.

Legt alle Schuld
Uns, den Tribunen, bei, und sprecht: wir drängten
Euch, keines Einwurfs achtend, so, daß ihr
Ihn wählen mußtet.

Sicinius.

Sagt, ihr stimmtet bei
Mehr, weil wirs euch befohlen, als geleitet
Von eigner, wahrer Lieb'; und eur Gemüth
Erfüllt von dem mehr, was ihr solltet thun,
Als was ihr wolltet, gabt ihr eure Stimmen
Ganz gegen euren Sinn. Gebt uns die Schuld.

Brutus.

Sagt, nimmer wär's geschehn,
(Darauf kommt stets zurück) ohn' unsern Antrieb.
Und eilt, wenn eure Zahl beisammen ist,
Aufs Capitol.

Mehrere Bürger.

Das woll'n wir; das wollen wir. Alle fast
Bereun schon ihre Wahl.

(Die Bürger gehn ab.)

**Brutus.**

So geh's nun fort;
Denn besser ists, den Aufstand jetzt zu wagen,
Als ihn gefährlicher durch Zaudern machen.
Wenn er, nach seiner Art, in Wuth geräth
Durch ihr Verweigern, so bemerkt und nützt
Den Vortheil seines Zorns.

**Sicinius.**

Zum Capitol!
Kommt, laßt uns dort sein vor dem Strom des Volks;
Es muß, wie's theils auch ist, ihr Wille scheinen,
Was unser Treiben war. (Sie gehn ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

(Rom. Eine Straße.)

(Hörner. Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Senatoren und Patricier.)

**Coriolanus.**
Tullus Aufidius, droht er denn von neuem?

**Cominius.**
Er thats; und das war auch die Ursach, schneller
Den Frieden abzuschließen.

**Coriolanus.**
So stehn die Volsker, wie sie früher standen;
Bereit, wenn sich der Anlaß beut, uns wieder
Zu überziehn. —
(Sicinius und Brutus treten auf.)
Doch seht, da sind ja unsre Volks=Tribunen,
Zungen des großen Mundes; mir verächtlich,
Weil sie mit ihrer Amtsgewalt sich brüsten,
Mehr, als der Adel dulden kann.

**Sicinius** (Coriolanus den Weg vertretend)
Nicht weiter!

**Cominius.**
Ha! was ist das?

Brutus.

Es ist gefährlich, geht ihr —
Zurück!

Coriolanus.

Woher der Wechsel?

Menenius

Was geschah?

Cominius.

Ward er vom Adel nicht und Volk bestätigt?

Brutus.

Cominius, nein.

Coriolanus

Hatt' ich von Kindern Stimmen?

1. Senator.

Macht Platz, Tribunen, er soll auf das Forum.

Brutus.

Das Volk ist gegen ihn empört.

Sicinius.

Halt ein!
Sonst Unheil überall.

Coriolanus.

Dieß eure Heerde?
Sie müssen Stimmen haben, jetzt zum Ja
Und gleich zum Nein? — Und ihr, was schafft denn ihr?
Seid ihr das Maul, und lenkt nicht ihre Zähne?
Habt ihr sie nicht gehetzt?

Menenius.

Seid ruhig, ruhig!

Coriolanus.

Das ist nur ein Complot und abgekartet,
Um die Gewalt des Adels zu zerbrechen.
Duldet's — und lebt mit Volk, das nicht kann herrschen,
Und nicht beherrscht sein.

Brutus.

Nennt es nicht Complot.
Das Volk schrie, ihr verhöhntet es, und damals,
Als Korn umsonst vertheilt ward, murrtet ihr,

Schmähtet die Volkesfreunde, schaltet sie
Des Adels Feinde, Schmeichler, Zeitendiener.

Coriolanus.

Nun, dieß war längst bekannt.

Brutus.

Allein nicht allen.

Coriolanus.

Gabt ihr die Weisung ihnen jetzt?

Brutus.

Ich, Weisung?

Cominius.

Das Volk ward aufgehetzt. Fort! — solche Falschheit
Ziemt keinem Römer. Er hat nicht verdient,
Daß man so ehrlos diesen Stein ihm lege
In seine Ehrenbahn.

Coriolanus.

Vom Korn mir sprechen?
Dieß war mein Wort, und ich wills wiederholen.

Menenius.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

1. Senator.

Nicht jetzt in dieser Hitze.

Coriola nu.

Bei meinem Leben! jetzt laßt mich gewähren,
Ihr Freunde! ihr vom Adel!
Fest schau' die schmutz'ge, wankelmüth'ge Menge
Mich an, der ich nicht schmeichle, und bespiegle
Sich selbst in mir. — Ich sag' es wiederum:
Wir ziehn, sie hätschelnd, gegen den Senat
Unkraut der Rebellion, Frechheit, Empörung,
Wofür wir selbst gepflügt, den Samen streuten,
Da wir mit uns, der edlern Zahl, sie mengten.

Brutus.

Ihr sprecht vom Volk,
Als wäret ihr ein Gott, gesandt zu strafen,
Und nicht ein Mensch, so schwach wie sie.

Sicinius.

Gut wär es,
Wir sagten dieß dem Volk.

Menenius.

Wie! seinen Zorn?

Coriolanus.

Zorn!
Wär ich so sanft, wie mitternächt'ger Schlaf,
Beim Jupiter! dieß wäre meine Meinung.

Sicinius.

Und diese Meinung
Soll bleiben in sich selbst verschloßnes Gift,
Nicht andre mehr vergiften noch.

Coriolanus.

Soll bleiben?
Hört ihr der Gründlinge Triton? bemerkt ihr
Sein herrschend Soll?

Cominius.

's war ungesetzlich.

Coriolanus.

Soll! —
Du guter, aber höchst unkluger Adel!
Ehrbare, doch achtlose Senatoren!
Wie gebt ihr so der Hydra nach, zu wählen,
Den Diener, der mit eigenmächt'gem Soll
Frech euren Strom in sumpf'gen Teich will leiten,
Und eure Macht auf sich. — Hat er Gewalt,
Neigt euch als blödgesinnt; wenn keine, weckt
Die Langmuth, die Gefahr bringt. Seid ihr weise,
Gleicht nicht gemeinen Thoren; seid ihrs nicht,
Legt ihnen Polster hin. — Sie wählten sich Beamte,
Und diesen, der sein Soll entgegen setzt,
Sein pöbelhaftes Soll, weit würd'germ Rath,
Als Griechenland nur je verehrt.

Menenius.

Genug! nicht weiter.

Brutus.

Genug im Uebermaß.

Coriolanus.

Nein! nehmt noch mehr:
Was nur den Schwur, sei's göttlich, menschlich, heiligt,
Besiegle meinen Schluß. Die Doppelherrschaft,
Wo dieser Theil mit Grund verachtet, jener
Den andern grundlos schmäht, wo Adel, Macht und Weisheit
Nichts thun kann, ohne jenes Ja und Nein
Des großen Unverstands — dieß muß verdrängen
Das wahrhaft Nützliche, um Raum zu geben
Unhaltbar Schlechtem. — Drum beschwör' ich euch,
Ihr, die ihr wen'ger zaghaft seid als weise,
Nicht fürchtet, durch gewagte Kur zu retten
Den Leib vom sichern Tod, — mit Eins reißt aus
Die vielgespaltne Zung', laßt sie nicht lecken
Dieß Süß, was ihnen Gift ist. Eure Entehrung
Verstümmelt Weisheit, Recht, und raubt dem Staat
Die Lauterkeit, die ihn verklären sollte,
So daß ihm Macht fehlt, Gutes, das er möchte,
Zu thun, weil ihn das Böse stets verhindert.

Brutus.

Er sprach genug.

Sicinius.

Er sprach als Hochverräther,
Und soll es büßen, wie's Verräthern ziemt.

Coriolanus.

Elender du! Schmach sei dein Grab! Was soll das Volk,
Was solls mit den kahlköpfigen Tribunen?
Anhangend ihnen, weigerts den Gehorsam
Der höhern Obrigkeit. In einem Aufruhr,
Da nicht das Recht, nein, da die Noth Gesetz war,
Da wurden sie gewählt. — Zu bess'rer Zeit

Sagt von dem Recht nun kühn: Dieß ist das Recht,
Und schleudert in den Staub hin ihre Macht.

Brutus.

Offner Verrath!

Sicinius.

Der da ein Consul? Nein.

Brutus.

He! die Aedilen her! laßt ihn verhaften.

Sicinius.

Geht, ruft das Volk. (Brutus geht ab.)
Ich selbst, in seinem Namen,
Ergreife dich als Neurer und Empörer
Und Feind des Staats. — Folg, ich befehl' es dir,
Um Rechenschaft zu stehn.

Coriolanus.

Fort, alter Bock!

Senatoren und Patricier.

Wir schützen ihn.

Menenius.

Die Hand weg, alter Mann!

Coriolanus.

Fort, morsches Ding, sonst schüttl' ich deine Knochen
Dir aus den Kleidern.

Sicinius.

Helft! ihr Bürger, helft!

(Brutus kommt zurück mit den Aedilen und einer Schaar Bürger.)

Menenius.

Mehr Achtung beiderseits.

Sicinius.

Hier ist er, welcher euch
Ganz machtlos machen will.

Brutus.

Greift ihn, Aedilen.

Die Bürger.

Nieder mit ihm! zu Boden! (Geschrei von allen Seiten.)
Waffen! Waffen!

(Die Patricier drängen sich um Coriolanus.)

1. Senator.

Tribunen! Edle! Bürger! Haltet! Ha!
Sicinius! Brutus! Coriolanus! Bürger!

Ein Bürger.

Den Frieden haltet! Frieden! Haltet alle!

Menenius.

Was wird draus werden? Ich bin außer Athem;
Es droht uns Untergang! Ich kann nicht; sprecht,
Tribunen, ihr zum Volk. Coriolanus, ruhig!
Sprich, Freund Sicinius.

Sicinius.

Hört mich, Bürger. Ruhig!

Die Bürger.

Hört den Tribun. Still! Rede, rede, rede!

Sicinius.

Ihr seid daran, die Freiheit zu verlieren.
Marcius will alles von euch nehmen, Marcius,
Den eben ihr zum Consul wähltet.

Menenius.

Pfui!
Dieß ist der Weg zu zünden, nicht zu löschen.

Cominius.

Dieß ist der Weg, um alles zu zerstören,
Das Dach zu stürzen auf das Fundament,
Und zu begraben jede Rangordnung
In Trümmerhaufen! —

Sicinius.

Dieß verdient den Tod!

Brutus.

Jetzt gilts, daß unser Ansehn wir behaupten
Oder verlieren. Wir erklären hier
Im Namen dieses Volks, durch dessen Macht
Wir sind erwählt für sie: Marcius verdient
Sogleich den Tod.

Sicinius

Deßhalb legt Hand an ihn;
Bringt zum Tarpej'schen Felsen und von dort
Stürzt in Vernichtung ihn.

**Brutus.**

Aedilen, greift ihn!

**Die Bürger.**

Ergieb dich, Marcius!

**Menenius.**

Hört ein einzig Wort!
Tribunen, hört! ich bitt' euch, nur ein Wort.

**Aedilen.**

Still, still!

**Menenius.**

Seid, was ihr scheint, Freunde des Vaterlands.
Ergreift mit weiser Mäß'gung, was gewaltsam
Ihr herzustellen strebt.

**Brutus.**

Die kalten Mittel,
Sie scheinen kluge Hülf' und sind nur Gift,
Wenn so die Krankheit rast. Legt Hand an ihn!
Und schleppt ihn auf den Fels.

**Coriolanus.**

Nein, gleich hier sterb' ich.

(Er zieht sein Schwert.)

Es sah wohl mancher unter euch mich kämpfen;
Kommt, und versucht nun selbst, was ihr nur saht.

**Menenius.**

Fort mit dem Schwert. Tribunen, steht zurück.

**Brutus.**

Legt Hand an ihn.

**Die Bürger.**

Nieder mit ihm! Nieder mit ihm!

(Handgemenge der Patrizier und Plebejer; die Tribunen, die Aedilen und das Volk werden fortgetrieben.)

**Menenius.**

Geh! fort nach deinem Haus! enteile schnell!
Zu Grund geht alles sonst.

**1. Senator.**

Fort!

Coriolanus.

Haltet Stand.

Wir haben eben so viel Freund' als Feinde.

Cominius.

Nein, hier ist Uebermacht, nicht zu berechnen;
Und Mannheit wird zur Thorheit, stemmt sie sich
Entgegen stürzendem Gebäu. Entfernt euch,
Eh dieser Schwarm zurückkehrt, dessen Wuth
Rast wie gehemmter Strom, und übersteigt,
Was sonst ihn niederhielt.

Menenius.

Ich bitte, geh!
So seh' ich, ob mein alter Witz noch anschlägt
Bei Leuten, die nur wenig haben. Flicken
Muß man den Riß mit Lappen jeder Farbe.

Cominius.

Nun kommt!

(Coriolanus, Cominius und Andre gehn ab.)

1. Senator.

Der Mann hat ganz sein Glück zerstört.

Menenius.

Sein Sinn ist viel zu edel für die Welt.
Er kann Neptun nicht um den Dreizack schmeicheln,
Nicht Zeus um seine Donner. Mund und Herz ist Eins:
Was seine Brust nur schafft, kommt auf die Zunge,
Und ist er zornig, so vergißt er gleich,
Daß man den Tod je nannte.

(Geräusch hinter der Scene.)

Ein schöner Lärm.

1. Senator.

O! wären sie im Bett!

Menenius.

Wären sie in der Tiber! Was, zum Henker,
Konnt' er nicht freundlich sprechen!

(Brutus, Sicinius, Bürger mit Knütteln, Stangen und Waffen kommen zurück.)

Sicinius.

Wo ist die Viper,
Die unsre Stadt entvölkern möcht', um alles
In allem drin zu sein?

Menenius.

Würd'ge Tribunen —

Sicinius.

Wir stürzen ihn von dem Tarpej'schen Fels
Mit strenger Hand; er trotzet dem Gesetz,
Drum weigert das Gesetz ihm das Verhör;
Die Macht der bürgerlichen Strenge fühl' er,
Die ihm so nichtig dünkt.

1. Bürger.

Er soll erfahren:
Des Volkes edler Mund sind die Tribunen,
Wir seine Hand.

Mehrere Bürger.

Er soll! er soll!

Menenius.

Freund —

Sicinius.

Still!

Menenius.

Schreit nicht Vertilgung, wo ein mäß'ges Jagen
Zum Ziel euch führen mag.

Sicinius.

Wie kommts, daß ihr
Ihm halft sich fort zu machen?

Menenius.

Hört mich an.
Wie ich den Werth des Consuls kenne, kann ich
Auch seine Fehler nennen.

Sicinius.

Consul? welcher Consul?

Menenius.

Der Consul Coriolan.

Brutus.

Er Consul?

Die Bürger.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Menenius.

Vergönnt, ihr gutes Volk, und ihr, Tribunen,
Gehör, so möcht' ich ein, zwei Worte sagen,
Die euch kein weitres Opfer kosten sollen,
Als diese kurze Zeit.

Sicinius.

So faßt euch kurz,
Denn wir sind fest entschlossen, abzuthun
Den gift'gen Staatsverräther; ihn verbannen,
Läßt die Gefahr bestehn; ihn hier behalten,
Ist sichrer Tod. Drum wird ihm zuerkannt:
Er stirbt noch heut.

Menenius.

Verhüten das die Götter!
Soll unser hohes Rom, deß Dankbarkeit
Für die verdienten Kinder steht verzeichnet
In Jovis Buch, entmenscht, verworfne Mutter,
Den eignen Sohn verschlingen?

Sicinius.

Ein Schad' ist er, muß ausgeschnitten werden.

Menenius.

Ein Glied ist er, das einen Schaden hat,
Es abzuschneiden tödtlich, leicht zu heilen.
Was that er Rom, wofür er Tod verdiente?
Weil er die Feind' erschlug? Sein Blut, vergossen
(Und das, ich schwör's, ist mehr, als er noch hat,
Um manchen Tropfen) floß nur für sein Land; —
Wird, was ihm bleibt, vergossen durch sein Land
Das wär uns allen, die es thun und dulden,
Ein ew'ges Brandmal.

Sicinius.

Was schwatzt ihr da?

Wie er Gesetz verhöhnte, sahn wir ja.
Aedilen schlagen! Trotz uns bieten! Kommt!

Menenius.

Erwägt nur dieß! er ist im Krieg erwachsen;
Seit er ein Schwert mocht' heben, lernt' er fein=
Gesiebte Sprache nicht, wirft Mehl und Kleie
Nun im Gemengsel aus. Bewilligt mir,
Ich geh' zu ihm und bring' ihn friedlich her,
Wo nach der Form des Rechts er Rede steht
Auf seine äußerste Gefahr.

1. Senator.

Tribunen,
Der Weg ist menschlich; allzu blutig würde
Der andre Weg, und im Beginnen nicht
Der Ausgang zu berechnen.

Sicinius (nach einer Unterredung mit Brutus).

Edler Menenius,
So handelt ihr denn als des Volks Beamter. —
Ihr Leute, legt die Waffen ab.

Brutus (zum Volk).

Geht nicht nach Haus.

Sicinius.

Dort auf dem Forum treffen wir euch wieder;
Und bringt ihr Marcius nicht, so gehn wir weiter
Auf unserm ersten Weg. (Ab.)

Menenius.

Ich bring ihn euch.

(Zu den Senatoren.

Geht mit mir, ich ersuch' Euch. Er muß kommen,
Sonst folgt das Schlimmste.

(Alle ab; die Bürger in großer Aufregung.)

---

## Verwandlung.

## Zweite Scene.

In Coriolans Hause.

(Coriolanus tritt auf, mit einigen Patriciern.)

**Coriolanus.**

Laßt sie die Welt mir um die Ohren werfen;
Mir drohn mit Tod durch Rad, durch wilde Rosse;
Zehn Berg' auf den Tarpej'schen Felsen thürmen,
So daß ein tiefrer Sturz droht, als das Auge
Ihm folgen kann; doch bleib' ich ihnen stets
Also gesinnt.

**1. Patricier.**

Ihr handelt um so edler.

(Volumnia tritt auf.)

**Coriolanus.**

Mich wundert, wie die Mutter
Mein Thun nicht billigt, die doch lump'ge Sklaven
Sie stets genannt; Geschöpfe, nur gemacht,
Daß sie mit Pfenn'gen schachern; baarhaupt stehn
In der Versammlung, gähnen, staunen, schweigen,
Wenn einer meines Ranges sich erhebt,
Redend von Fried' und Krieg. (Zu Volumnia.)
Ich sprach von euch.
Weßhalb wünscht ihr mich milder? Soll ich falsch sein
Der eignen Seele? Lieber sagt, ich spiele
Den Mann nur, der ich bin.

**Volumnia.**

O! Sohn, Sohn, Sohn!
Hättst deine Macht du doch erst angelegt,
Eh du sie abgenutzt.

**Coriolanus.**

Sie fahre hin!

**Volumnia.**

Du konntest mehr der Mann sein, der du bist,
Wenn du es wen'ger zeigtest; schwächer waren

Sie deinem Sinn entgegen, hehltest du
Nur etwas mehr, wie du gesinnt, bis ihnen
Die Macht gebrach, um dich zu kreuzen.

Coriolanus.

Hängt sie!

(Menenius kommt mit Senatoren.)

Menenius.

Kommt, kommt! ihr wart zu rauh, etwas zu rauh.
Ihr müßt zurück, es bessern.

1. Senator.

Da hilft nichts.
Denn thut ihr dieses nicht, reißt aus einander
Die Stadt, und geht zu Grund.

Volumnia.

O! laß dir rathen.
Ich hab' ein Herz, unbeugsam wie das deine,
Doch auch ein Hirn, das meines Zornes Ausbruch
Zu besserm Vortheil lenkt.

Coriolanus.

Was soll ich thun?

Menenius.

Zu den Tribunen kehren.

Coriolanus.

Was weiter denn?

Menenius.

Bereun, was ihr gesprochen.

Coriolanus.

Um ihretwillen?
Nicht kann ichs um der Götter willen thun,
Und sollt's um ihretwillen?

Volumnia.

Du bist zu herrisch.
Bringt es im Krieg dir Ehre, der zu scheinen,
Der du nicht bist (und großer Zwecke halb
Gebraucht ihr diese Politik), entehrts denn nun,

Daß Ehr' im Frieden soll Gemeinschaft halten
Mit Klugheit, wie im Krieg, da sie doch beiden
Gleich unentbehrlich ist?

Coriolanus.

Was drängst du so?

Volumnia.

Weil jetzt dir obliegt, zu dem Volk zu reden,
Nicht nach des eignen Sinnes Unterweisung,
Noch in der Art, wie dir dein Herz befiehlt;
Mit Worten nur, die auf der Zunge wachsen,
Die nicht des Herzens Wahrheit sind verpflichtet.
Dieß, wahrlich, kann so wenig dich entehren,
Als eine Stadt durch sanftes Wort erobern,
Wo sonst dein Glück entscheiden müßt' und Wagniß
Von vielem Blutvergießen. —
Ich wollte meine Art und Weise bergen,
Wenn Freund' und Glück es in Gefahr verlangten,
Und blieb in Ehr'. — Ich steh' hier auf dem Spiel,
Dein Weib, dein Sohn, die Edlen, der Senat;
Und du willst lieber unserm Pöbel zeigen,
Wie du kannst finster sehn, als einmal lächeln,
Um ihre Gunst zu erben, und zu schützen,
Was ohne sie zu Grund geht.

Menenius.

Edle Frau! —
Kommt, geht mit uns, sprecht freundlich und errettet
Nicht nur, was jetzt gefährlich, nein, was schon
Verloren war.

Volumnia.

Ich bitte dich, mein Sohn,
Geh hin, tritt nah an sie heran;
Sei sanft, so wie die überreife Maulbeer',
Die jedem Drucke weicht. Dann sprich zu ihnen
Du seist ihr Krieger, im Gelärm erwachsen,
Habst nicht die sanfte Art, die, wie du einsähst,

Dir nöthig sei, die sie begehren dürften,
Wärbst du um ihre Gunst; doch wollst du sicher
Dich künftig wandeln zu dem Ihrigen,
So weit Natur und Kraft in dir nur reichten.

Menenius.

Das nur gethan,
So wie sie sagt, sind alle Herzen dein;
Denn sie verzeihn so leicht, wenn du sie bittest,
Als sonst sie müßig schwatzen.

Volumnia.

O! gieb nach!
Laß dir nur dießmal rathen; weiß ich schon,
Du sprängst eh mit dem Feind in Feuerschlünde,
Als daß du ihm in Blumenlauben schmeichelst.
Hier ist Cominius.

(Cominius tritt auf.)

Cominius.

Vom Forum komm' ich, Freund, und dringend scheint,
Daß ihr euch sehr verstärkt, sonst hilft euch nur
Flucht oder Sanftmuth. Alles ist in Wuth.

Menenius.

Nur gutes Wort.

Cominius.

Das glaub' ich, dient am besten,
Zwingt er sein Herz dazu.

Volumnia.

Er muß und will.
Laß dich erbitten; sag: Ich will, und geh!

Coriolanus.

Muß ich mit bloßem Kopf mich zeigen? Muß ich
Mit niedrer Zunge Lügen strafen so
Mein edles Herz, das hier verstummt? Nun gut, ich thu's.
Doch käm's nur auf das einz'ge Stück hier an,
Den Marcius, sollten sie zu Staub ihn stampfen,
Und in den Wind ihn streun. — Zum Forum nun,

Ihr zwingt mir eine Roll' auf, die ich nie
Natürlich spiele.

Cominius.

Kommt, wir helfen euch.

Volumnia.

O! hör mich, holder Sohn. Du sagtest oft,
Daß dich mein Lob zum Krieger erst gemacht:
So spiel, mein Lob zu ernten, eine Rolle,
Die du noch nie geübt.

Coriolanus.

Ich muß es thun.
Fort, meine Sinnesart! Komm über mich,
Geist einer Metze. Mein bepanzert Knie,
Das nur im Bügel krumm war, beuge sich,
Wie deß, der Pfenn'ge fleht. — Ich wills nicht thun,
Nicht so der eignen Wahrheit Ehre schlachten,
Und durch des Leibs Geberdung meinen Sinn
Zu ew'ger Schand' abrichten.

Volumnia.

Wie du willst.
Von dir zu betteln ist mir größre Schmach,
Als dir von ihnen. Fall' alles denn in Trümmer!
Mag lieber deinen Stolz die Mutter fühlen,
Als stets Gefahr von deinem Starrsinn fürchten.
Den Tod verlach' ich, großgeherzt wie du.
Mein ist dein Muth, ja, den sogst du von mir,
Dein Stolz gehört dir selbst.

Coriolanus.

Sei ruhig, Mutter,
Ich bitte dich! — Ich gehe auf's Forum;
Schilt mich nicht mehr. Als Taschenspieler nun
Stehl' ich jetzt ihre Herzen, kehre heim,
Von jeder Zunft geliebt. Siehst du, ich gehe.
Grüß meine Frau. Ich kehr' als Consul wieder;
Sonst glaube nie, daß meine Zung' es weit
Im Weg des Schmeichelns bringt.

Volumnia.

Thu, was du willst.

(Sie geht ab.)

Cominius.

Fort, die Tribunen warten. Rüstet euch
Mit milder Antwort; denn sie sind bereit,
Hör' ich, mit härtern Klagen, als die jetzt
Schon auf euch lasten.

Coriolanus.

Mild, ist die Losung. Bitte, laßt uns gehn.
Laßt sie mit Falschheit mich beschuld'gen, ich
Antworte ehrenvoll.

Menenius.

Nur aber milde.

Coriolanus.

Gut, milde sei's denn, milde.

(Rasch ab; die Uebrigen folgen.)

---

## Verwandlung.

---

## Dritte Scene.

Das Forum.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Brutus

Vor allem legt zur Last ihm, er erstrebe
Tyrannische Gewalt; entschlüpft er da,
Treibt ihn mit seinem Volkshaß in die Enge,
Und daß er nie vertheilen ließ die Beute,
Die den Antiaten abgenommen ward.

(Ein Aedil tritt auf.)

Nun, kommt er?

Aedil.

Er kommt.

Brutus.

Und wer begleitet ihn?

Aedil.

Der alte
Menenius und die Senatoren, die
Ihn stets begünstigt.

Sicinius.

So ruft nun ungesäumt das Volk hieher;
Und hören sie mich sagen: So solls sein
Nach der Gemeinen Fug und Recht, seis nun
Tod, Geldbuß' oder Bann: so laßt sie schnell
Tod rufen: sag' ich: Tod! Geldbuße, sag' ich: Buße!
Auf ihrem alten Vorrecht so bestehn,
Und auf der Kraft in der gerechten Sache.

Aedil.

Ich will sie unterweisen.

Brutus.

Und haben sie zu schreien erst begonnen,
Dann nicht mehr aufgehört; nein, dieser Lärm
Muß die Vollstreckung augenblicks erzwingen
Der Strafe, die wir rufen.

Brutus.

Macht euch dran.

(Der Aedil geht ab.)

Reizt ihn sogleich zum Zorn; er ist gewohnt
Zu siegen, und ihm gilt als höchster Ruhm
Der Widerspruch. Einmal in Wuth, nie lenkt er
Zur Mäßigung zurück; dann spricht er aus,
Was er im Herzen hat; genug ist dort,
Was uns von selbst hilft, ihm den Hals zu brechen.

(Es treten auf Coriolanus, Menenius, Cominius, Senatoren und Patricier.)

Sicinius.

Nun seht, hier kommt er.

Menenius.

Sanft, das bitt' ich dich.

Coriolanus.

Ja, wie ein Stallknecht, der für lump'gen Heller
Den Schurken zehnfach einsteckt. — Hohe Götter!
Gebt Rom den Frieden, und den Richterstühlen
Gerechte Männer! Pflanzet Lieb' uns ein!
Füllt dicht mit Friedensprunk die Tempelhallen,
Und nicht mit Krieg die Straßen.

1. Senator.

Amen! Amen!

Menenius.

Ein edler Wunsch.

Sicinius.

Ihr Bürger, tretet näher.

(Der Aedil kommt mit den Bürgern.)

Aedil.

Auf die Tribunen merkt. Gebt Acht. Still! still!

Coriolanus.

Erst hört mich reden.

Sicinius.

Gut, sprecht — ruhig denn.

Coriolanus.

Werd' ich nicht weiter angeklagt, als hier?
Wird alles jetzt gleich ausgemacht?

Sicinius.

Ich frage:
Ob ihr des Volkes Stimm' euch unterwerft,
Die Sprecher anerkennt, und willig tragt
Die Strafe des Gesetzes für die Fehler,
Die man euch darthun wird?

Coriolanus.

Ich trage sie.

Menenius.

O, Bürger, seht! er sagt, er will sie tragen:
Der Kriegsdienste, die er that, gedenkt;

Seht an die Wunden, die sein Körper hat,
Sie gleichen Gräbern auf geweihtem Boden.

Coriolanus.

Geritzt von Dornen; Schrammen, nur zum Lachen.

Menenius.

Erwägt noch ferner:
Daß, hört ihr ihn nicht gleich dem Bürger sprechen,
Den Krieger findet ihr in ihm. Nehmt nicht
Den rauhen Klang für bös gemeintes Wort;
Nein, wie gesagt, so wie's dem Krieger ziemt,
Nicht feindlich euch.

Cominius.

Gut, gut, nichts mehr.

Coriolanus.

Wie kommts,
Daß ich, einstimmig anerkannt als Consul,
Nun so entehrt bin, daß zur selben Stunde
Ihr mir die Würde nehmt?

Sicinius.

Antwortet uns.

Coriolanus.

Sprecht denn: 's ist wahr, so sollt' ich ja.

Sicinius.

Wir zeihen dich: du hast gestrebt, zu stürzen
Recht und Verfassung Roms, und so dich selbst
Tyrannisch aller Herrschaft anzumaßen,
Und darum stehst du hier als — Volksverräther.

Coriolanus.

Verräther?

Menenius.

Still nur, mäßig; — dein Versprechen.

Coriolanus.

Der tiefsten Hölle Gluth verschling' das Volk!
Verräther ich? du lästernder Tribun!
Und säßen tausend Tod' in deinem Auge,
Und Millionen Tod' in deinen Fäusten,

Ich sagte dennoch dir, du lügst! — die Brust
So frei, als wenn ich zu den Göttern bete.

Sicinius

Hörst du dieß, Volk?

Die Bürger.

Zum Fels mit ihm! zum tarpejischen Fels!

Sicinius.

Seid ruhig!
Wir brauchen neuer Fehl' ihn nicht zu zeihn;
Was ihr ihn selber thun saht, reden hörtet,
So frevelhaft, so hochverrätherisch,
Verdient den härtsten Tod.

Brutus.

Doch, da er Dienste
Dem Staat gethan —

Coriolanus.

Was schwatzt ihr noch von Diensten?

Brutus.

Ich sag' es, der ich's weiß.

Coriolanus

Ihr?

Menenius

Ist es dieß,
Was eurer Mutter ihr verspracht?

Cominius.

O hört,
Ich bitt' euch.

Coriolanus.

Nein, ich will nichts weiter hören.
Laß sie ausrufen: Tod vom steilen Fels,
Landflücht'ges Elend, Kerker, — dennoch kauft' ich
Nicht für Ein gutes Wort mir ihre Gnade.

Sicinius.

Weil er aus Haß zum Volke, Mittel suchte
Ihm seine Macht zu rauben, und auch jetzt

Als Feind sich zeigt, nicht nur in Gegenwart
Erhabnen Rechts, nein, gegen die Beamten,
Die es verwalten: in des Volkes Namen,
Und unsrer, der Tribunen, Macht, verbannen
Wir augenblicklich ihn aus unsrer Stadt.
Bei Strafe, vom Tarpej'schen Fels gestürzt
Zu sein, betret' er nie die Thore Roms.
In's Volkes Namen sag' ich: So solls sein.

**Die Bürger** (tumultuarisch).

So soll es sein! — So solls sein! — Fort mit ihm! —
Er ist verbannt; — also soll es sein.

**Cominius.**

Hört mich, ihr Männer, Freunde hier im Volk.

**Brutus.**

Zu sagen ist nichts mehr. Er ist verbannt
Als Feind des Volks und seines Vaterlands.
So soll es sein.

**Die Bürger.**

So soll es sein! so soll es sein!

**Coriolanus.**

Du schlechtes Hundepack! deß Hauch ich hasse,
Wie fauler Sümpfe Dunst; deß Gunst mir theuer,
Wie unbegrabner Männer todtes Aas,
Das mir die Luft vergif't — Ich banne dich!
Bleibt hier zurück mit eurem Unbestand;
Der schwächste Lärm mach' euer Herz erbeben;
Eur Feind mit seines Helmbuschs Nicken fächle
Euch in Verzweiflung; die Gewalt habt immer,
Zu bannen eure Schützer, — bis zuletzt
Eur stumpfer Sinn, der glaubt erst wenn er fühlt,
Der nicht einmal euch selbst erhalten kann,
Stets Feind euch selbst, euch endlich unterwerfe,
Als höchst verworfne Sklaven, einem Volk,
Das ohne Schwertstreich euch gewann. — So fluchend

Euch, eurer Stadt, — wend' ich so meinen Rücken —
Noch anderswo giebts eine Welt.

(Coriolanus, Cominius, Menenius, Senatoren und Patricier gehen ab.)

Aedil.

Des Volkes Feind ist fort! ist fort! ist fort!

Die Bürger.

Verbannt ist unser Feind! ist fort! Ho! Ho!

(Sie jauchzen und werfen ihre Mützen.)

Sicinius

Geht, seht ihm nach zum Thor hinaus, und folgt ihm,
Wie er euch sonst mit bitterm Schmähn verfolgte;
Kränkt ihn, wie ers verdient. — Laßt eine Wache
Uns durch die Stadt begleiten.

Die Bürger.

Kommt, kommt! ihm nach! zum Thor hinaus, so kommt!
Edle Tribunen, euch der Götter Schutz! (Alle ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Vierte Scene.

Rom. An einem Thor der Stadt.

(Es treten auf Coriolanus, Volumnia, Virgilia, Menenius, Cominius und mehrere Patricier.

Coriolanus.

Nein, weint nicht mehr. Ein kurz Lebwohl. Das Thier
Mit vielen Köpfen stößt mich weg. Ei, Mutter!
Wo ist dein alter Muth? Du sagtest oft:
Es sei das Unglück Prüfstein der Gemüther,
Gemeine Noth trag' ein gemeiner Mensch.
Es segl' auf stiller See mit gleicher Kunst
Ein jedes Boot; doch tiefe Todeswunden,

Die Glück in guter Sache schlägt, verlangten
Den höchsten Sinn. — Du ludest oft mir auf
Belehrungen, die unbezwinglich machten
Die Herzen, die sie ganz durchdrangen.

Virgilia (schluchzend in seine Arme sinkend).

O Himmel! Himmel!

Coriolanus.

Fasse dich! Ich werde
Geliebt sei, wenn ich bin gemißt. — Nun, Mutter!
Wo ist der Geist, der sonst dich sagen machte:
Wärst du das Weib des Herkules gewesen,
Sechs seiner Thaten hättest du gethan,
Und deinen Mann so vielen Schweiß erspart?
Comminius! Gott schütz' euch! — Lebt wohl, Frau und Mutter!
Mir gehts noch gut. — Menenius, alter Freund,
Leb wohl, und sag den bangen Frauen:
Beweinen Unvermeidliches sei Thorheit
So gut, als drüber lachen. — Weißt du, Mutter,
Mein Wagniß war dein Trost ja immer! und,
Das glaube fest, geh' ich auch jetzt allein,
So wie ein Drache einsam, den die Höhle
Gefürchtet macht, besprochen mehr, weil nicht gesehn, —
Dein Sohn ragt über dem Gemeinen stets,
Wo nicht, fällt er durch Tück' und niedre List.

Volumnia.

Mein großer Sohn!
Wo willst du hin? Nimm für die erste Zeit
Cominius mit; bestimm' dir deinen Lauf,
Statt wild dich jedem Zufall preis zu geben,
Der auf dem Weg dich anfällt.

Coriolanus.

O ihr Götter!

Cominius.

Den Monat bleib ich bei dir; wir bedenken,
Wo du verweilen magst, von uns zu hören,

Und wir von dir; daß, wenn die Zeit den Anlaß
Für deine Rückberufung reift, wir nicht
Nach Einem Mann die Welt durchsuchen müssen,
Die Gunst verlierend, welche stets erkaltet,
Ist jener fern, der sie bedarf.

Coriolanus.

Leb wohl!
Du trägst der Jahre viel, hast übersatt
Kriegsschwelgerei, mit einem umzutreiben,
Deß Gier noch frisch. Bringt mich nur aus dem Thor;
Komm, süßes Weib, geliebte Mutter, und
Ihr wohlerprobten Freunde. — Bin ich draußen,
Sagt: Lebe wohl! und lächelt. Bitte kommt, —
So lang ich überm Boden bin, sollt ihr
Stets von mir hören, und nie etwas andres,
Als was dem frühern Marcius gleicht.

Menenius.

So würdig,
Wie man nur hören kann. Laßt uns nicht weinen.
Könnt' ich nur sieben Jahr herunter schütteln
Von diesen alten Gliedern, — bei den Göttern!
Ich wollt' auf jedem Schritt dir folgen.

Coriolanus.

Kommt!
(Alle begleiten ihn durch's Thor.)

(Sicinius, Brutus und ein Aedil treten auf.)

Sicinius.

Schickt sie nach Hause, er ist fort. Nicht weiter.
Gekränkt sind die Patricier, die, wir sehens,
An seinem Handel sich betheiligt.

Brutus.

Zeigten
Wir unsre Macht, laßt uns dehmüth'ger scheinen,
Nun es geschehn, als da's im Werden.

Sicinius.

Schickt sie heim.
Sagt ihnen: fort sei nun ihr. großer Feind,
Und neu befestigt ihre Macht.

Brutus.

Entlaßt sie. (Aedil ab.)
Hier kommt die Mutter.

(Volumnia, Virgilia und Menenius kommen aus dem Thore zurück).

Sicinius.

Laßt uns fort!

Brutus.

Weshalb?

Sicinius.

Man sagt, sie sei verrückt.

Brutus.

Sie sah uns schon.
Weicht ihr nicht aus.

Volumnia.

Ha, wohlgetroffen!
Der Götter aufgehäufte Strafen lohnen
Euch eure Liebe.

Menenius.

Still, seid nicht so laut.

Volumnia.

Könnt' ich vor Thränen nur, ihr solltet hören —
Zu bannen ihn, der Wunden schlug für Rom
Mehr als du Worte sprachst?
Eins sag' ich dir — doch geh.
Nein bleiben sollst du. Wäre nur mein Sohn,
Sein gutes Schwert in Händen, in der Wüste,
Und dort vor ihm dein Stamm.

Sicinius.

Was dann?

Virgilia.

Was dann?
Dein ganz Geschlecht würd' er allein vertilgen.

Volumnia.

Bastarde ihr!

Menenius.

Kommt, kommt! seid ruhig.

Sicinius.

Ich wollt', er wär dem Vaterland geblieben,
Was er ihm war, statt selbst den edlen Knoten
Zu lösen, den er schlang.

Brutus.

So wünscht' ich auch.

Volumnia.

So wünscht' ich auch! Ihr hetztet auf den Pöbel,
Katzen, die seinen Werth begreifen können,
Wie die Mysterien ich, die nicht der Himmel
Der Erd' enthüllen will.

Brutus.

Kommt, laßt uns gehn.

Volumnia.

Nun ja, ich bitt' euch! geht!
Ihr thatet wackre That. — Hört dieß noch erst:
So hoch das Capitol die kleinste Hütte
Rom's überragt, so hoch ragt auch mein Sohn,
Der Gatte dieser Frau, hier dieser, seht ihr,
Den ihr verbannet, über euch empor.

Brutus.

Genug. Wir gehn.

Sicinius.

Was bleiben wir, gehetzt
Von einer, der die Sinne fehlen? (Beide ab.)

Volumnia.

Nehmt
Noch mein Gebet mit euch.

O! hätten doch die Götter nichts zu thun,
Als meine Flüch' erfüllen. Träf' ich diese
Nur einmal Tags, erleichtern würd's mein Herz
Von schwerer Last. — Nun laßt uns gehn.

(Zu der weinenden Virgilia:)

Laß dieses schwache Wimmern, klag' wie ich,
Der Juno gleich im Zorn. —

(Mit drohender Geberde gegen die Stadt:)

Tod und Pestilenz
Treff euch!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

## Erste Scene.

Antium. Die Halle von Aufidius Haus.

(Coriolanus tritt auf, in geringem Anzuge, verkleidet und verhüllt)

Coriolanus.

O Welt! du rollend Rad! Geschworne Freunde,
Die in zwei Busen nur ein Herz getragen,
Vereinigt stets, gleich wie ein Zwillingspaar,
In ungetrennter Liebe, brechen aus
Urplötzlich, durch den Hader um ein Nichts,
In bittern Haß. — So auch erboste Feinde,
Die Haß und Grimm nicht schlafen ließ, vor Planen,
Einander zu vertilgen, durch 'nen Zufall,
Ein Ding, kein Ei werth, werden Herzensfreunde,
Und Doppel=Gatten ihre Kinder. So auch ich.
Ich hasse den Geburtsort, liebe hier
Die Feindesstadt. — Nun zu Aufidius!
Erschlägt er mich, so übt er gutes Recht;
Nimmt er mich auf, so dien' ich seinem Land.

(Der erste Diener kommt.)

1. Diener.

Was wollt ihr, Freund? Woher kommt ihr? Hier ist kein Platz für euch. Bitte, macht euch fort.

**Coriolanus.**

Ich hätte bessern Willkomm nicht verdient,
Wenn Coriolan ich wäre.

(Der zweite Diener kommt.)

**2. Diener.**

Wo kommst du her, Freund? Hat der Pförtner keine Augen im Kopf, daß er solche Gesellen herein läßt? Bitte, mach dich fort.

**Coriolanus.**

Hinweg!

**2. Diener.**

Hinweg? Geh du hinweg.

**Coriolanus.**

Du bist mir lästig.

**2. Diener.**

Bist du so trotzig? Man wird schon mit dir sprechen.

(Der dritte Diener kommt.)

**3. Diener.**

Was ist das für ein Mensch?

**1. Diener.**

Ein so wunderlicher, wie ich noch keinen sah. Ich kann ihn nicht aus dem Hause kriegen. Ich bitte, ruf doch mal den Herrn her, und sag ihm, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

(2. Diener ab.)

**3. Diener.**

Was habt ihr hier zu suchen, Mensch? Bitte, scheer dich aus dem Haus.

**Coriolanus.**

Laßt mich hier stehn; nicht schad' ich eurem Heerd.

**3. Diener.**

Wer seid ihr?

**Coriolanus.**

Ein Mann von Stande.

**3. Diener.**

Ein verwünscht armer.

**Coriolanus.**

Gewiß das bin ich.

3. Diener.

Ich bitte euch, armer Mann von Stande, sucht euch ein andres Quartier; hier ist kein Platz für euch, ich bitte euch, packt euch fort.

Coriolanus.

Eurem Berufe folgt. Hinweg! stopft euch mit kalten Bissen.
Marsch! hinaus! (Stößt den Diener weg.)

(Aufidius und der zweite Diener treten auf.)

Aufidius.

Wo ist der Mensch?

2. Diener.

Hier, Herr. Ich hätte ihn wie einen Hund hinaus geprügelt, ich wollte nur die Herren drinnen nicht stören.

Aufidius.

Woher kommst du? Was willst du? Dein Name? Weshalb antwortest du nicht? Sprich, Mensch, wie heißest du?

Coriolanus (schlägt den Mantel auseinander).

Wenn, Tullus,
Du noch nicht mich erkennst, zwingt mich die Noth,
Mich selbst zu nennen.

Aufidius.

Sprich, wie ist dein Name?
Du hast 'nen wüsten Schein, und deine Mien' ist
Gebieterisch. Ist auch zerfetzt dein Tauwerk,
Zeigst du als wackres Schiff dich. Wie dein Name?

Coriolanus.

Mein Nam' ist Cajus Marcius, der dich selbst
Vorerst und alle deine Landsgenossen
Verletzt' und elend machte; dieß bezeuget
Mein dritter Name Coriolan. Die Kriegsmühn,
Die Todsgefahr und all' die Tropfen Bluts,
Vergossen für das undankbare Rom,
Das alles wird bezahlt mit diesem Namen.
Die Grausamkeit und Eifersucht des Volks,
Ihr Neid, gestattet von dem feigen Adel,
Die alle mich verließen, schlang das Andre.

Sie duldeten's, mich durch der Sclaven Stimmen
Aus Rom gezischt zu sehn. — Diese Verruchtheit
Bringt mich an deinen Heerd; die Hoffnung nicht,
Versteh mich recht, mein Leben zu erhalten;
Denn fürchtet' ich den Tod, so mied' ich wohl
Von allen Menschen dich zumeist — nein, Haß,
Ganz meinen Neidern alles wett zu machen,
Bringt mich hieher. — Wenn du nun in dir trägst
Ein Herz voll Grimms, das Rache heischt für alles,
Was dich als Mann gekränkt, und die Verstümmlung
Und Schmach in deinem ganzen Land will strafen,
Mach dich gleich dran, daß dir mein Elend nütze,
Daß dir mein Rachedienst zur Wohlthat werde.
Denn bekämpfen will ich
Mein gifterfülltes Land mit aller Wuth
Der Höllengeister. Doch fügt es sich so:
Du wagst es nicht, und bist ermüdet, höher
Dein Glück zu steigern, dann, mit einem Wort,
Bin ich des Lebens auch höchst überdrüßig;
Dann biet' ich dir und deinem alten Haß
Hier meine Brust. — Durchbohrtest du sie nicht,
So würdest du nur als ein Thor dich zeigen;
Denn immer hab' ich dich mit Grimm verfolgt,
Und Tonnen Blutes deinem Land entzapft.
Ich kann nur leben dir zum Hohn, es sei denn,
Um Dienste dir zu thun.

Aufidius.

O Marcius, Marcius!
Ein jedes Wort von dir hat eine Wurzel
Des alten Neids mir aus der Brust gejätet. (Coriolan umarmend.)
Hier umfang ich
Den Ambos meines Schwerts, und ringe nun
So edel und so heiß mit deiner Liebe,
Als je mein eifersücht'ger Muth gerungen
Mit deiner Tapferkeit. Laß mich bekennen:

Ich liebte meine Braut; nie seufzt ein Mann
Mit treurer Seele; doch, dich hier zu sehn,
Darüber jauchzt mein Herz noch freudiger,
Als da mein neuvermähltes Weib zuerst
Mein Haus betrat. O würd'ger Marcius!
Hätt' ich nicht andern Streit mit Rom, als nur,
Daß du von dort verbannt, ich böte auf
Von zwölf zu siebzig alles Volk, um Krieg
Ins Herz des undankbaren Roms zu gießen,
Mit überschwell'nder Fluth. — O komm! tritt ein,
Und nimm die Freundeshand der Senatoren,
Die bei mir sind, mir Lebewohl zu sagen,
Zum Zuge wider Rom.

Coriolanus.

Seid gepriesen Götter!

Aufidius.

Willst du nun selbst, als unumschränkter Herr,
Dein eigner Rächer sein, so übernimm
Die Hälfte meiner Macht; bestimme du
Den Weg der dir gefällt, da du am besten
Des Landes Kraft und seine Schwächen kennst:
Sei's, anzuklopfen an die Thore Roms,
Sei's sie an fernen Grenzen heimzusuchen,
Erst schreckend, dann vernichtend. — Doch tritt ein,
Und sei empfohlen jenen, daß sie Ja
Zu deinen Wünschen sprechen. — Tausend Willkomm!
Nun mehr mein Freund, als du je Feind gewesen,
Und, Marcius, das ist viel. Komm, deine Hand.

(Coriolanus und Aufidius gehn ab.)

1. Diener.

Das ist eine wunderliche Veränderung.

2. Diener.

Bei meiner Hand, ich dachte ihn mit einem Prügel hinaus zu schlagen; und doch ahnete mir, seine Kleider machten von ihm

eine falsche Aussage. Er hatte dir eine Art von Gesicht, sag' ich — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll.

1. Diener.

Das hatte er. Er sah aus, gleichsam — ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht dachte, es wäre mehr in ihm, als ich denken konnte.

2. Diener.

Das dachte ich auch, mein Seel. Er ist gradezu der herrlichste Mann in der Welt.

(Der dritte Diener kommt zurück.)

3. Diener.

O, Bursche, ich kann euch Neuigkeiten erzählen, Neuigkeiten, ihr Flegel!

Die beiden Andern.

Was? was? was? Laß hören.

3. Diener.

Ich wollte kein Römer sein, lieber alles in der Welt, lieber wäre ich ein verurtheilter Mensch.

Die beiden Andern.

Warum? warum?

3. Diener.

Nun, der ist da, der unsern Feldherrn immer zwackte, der Cajus Marcius.

1. Diener.

Warum sagtest du, unsern Feldherrn zwacken?

3. Diener.

Ich sage just nicht, unsern Feldherrn zwacken; aber er war ihm doch immer gewachsen.

2. Diener.

Kommt, wir sind Freunde und Kameraden: er war ihm immer zu mächtig, das habe ich ihn selbst sagen hören.

1. Diener.

Aber dein andres Neues?

3. Diener.

Nun, da drinnen machen sie so viel Aufhebens von ihm, als wenn er der Sohn und Erbe des Mars wäre. Obenan gesetzt bei Tische, von keinem der Senatoren gefragt, der sich nicht baarhäuptig vor ihn hinstellt. Unser Feldherr selbst thut, als wenn er seine Geliebte wäre, segnet sich mit Berührung seiner Hand, und dreht das Weiße in den Augen heraus, wenn er spricht. Aber der Grund und Boden meiner Neuigkeit ist: unser Feldherr ist mitten durchgeschnitten, und nur noch die Hälfte von dem, was er gestern war; denn der andre hat die Hälfte durch Ansuchen und Genehmigung der ganzen Tafel. Er sagt, er will gehn und den Pförtner von Rom bei den Ohren im Koth suhlen; er will alles vor sich niedermähen und sich glatten Weg machen.

2. Diener.

Und er ist der Mann danach, es zu thun, mehr als irgend jemand, den ich kenne.

1. Diener.

Aber wann geht das los?

3. Diener.

Morgen, heute, sogleich. Ihr werdet die Trommel heut Nachmittag schlagen hören; es ist gleichsam noch eine Schüssel zu ihrem Fest, die verzehrt werden muß, ehe sie sich den Mund abwischen.

2. Diener.

Nun, so kriegen wir doch wieder eine muntre Welt. Der Friede ist zu nichts gut, als Eisen zu rosten, Schneider zu vermehren und Bänkelsänger zu schaffen.

1. Diener.

Ich bin für den Krieg, sage ich, er übertrifft den Frieden, wie der Tag die Nacht; er ist lustig, wachsam, gesprächig, immer was Neues; Friede ist Stumpfheit, Schlafsucht, dick, faul, taub, unempfindlich, und bringt mehr Bastarde hervor, als der Krieg Menschen erwürgt. Der Krieg ist mein Mann. — Ich hoffe, Römer

sollen noch eben so wohlfeil werden, als Volsker. — Sie stehn auf da drinnen.

Alle.

Hinein! hinein! (Alle ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Zweite Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Sicinius und Brutus treten auf.)

Sicinius.

Man hört von ihm nichts, hat ihn nicht zu fürchten.
Wir machen seine Freunde selbst erröthen,
Daß alles blieb im ruh'gen Gleis. Sie sähen
Viel lieber, ob sie selbst auch drunter litten,
Aufrührerhaufen unsre Straßen stürmen,
Als daß der Handwerksmann im Laden singt,
Und alle freudig an die Arbeit gehn.

(Menenius tritt auf.)

Brutus.

Wir griffen glücklich durch. — Ist das Menenius?

Sicinius.

Er ist es. O! er wurde sehr geschmeidig
Seit kurzem. — Seid gegrüßt!

Menenius.

Ich grüß' euch beide.

Sicinius.

Eur Coriolanus wird nicht sehr vermißt,
Als von den Freunden nur; die Stadt steht noch,
Und würde stehn, wenn er sie mehr noch haßte.

Menenius.

Gut ists, und könnte noch weit besser sein,
Hätt' er sich nur gefügt.

Sicinius.

Wo ist er? Wißt ihrs?

Menenius.

Ich hörte nichts; auch seine Frau und Mutter
Vernehmen nichts von ihm.

(Es kommen mehrere Bürger.)

Die Bürger.

Der Himmel schütz euch!

Sicinius.

Guten Abend, Nachbarn!

Brutus.

Guten Abend allen! Allen guten Abend!

1. Bürger.

Wir, unsre Fraun und Kinder sind verpflichtet,
Auf Knien für euch zu beten.

Sicinius.

Geh's euch wohl.

Brutus.

Lebt wohl, ihr Nachbarn. Hätte Coriolanus
Euch so geliebt wie wir!

Die Bürger.

Der Himmel segn' euch.

Die Tribunen.

Lebt wohl! lebt wohl!

(Die Bürger gehen ab.)

Sicinius.

Dieß ist beglücktre wohl und liebre Zeit,
Als da die Burschen durch die Straßen liefen,
Zerstörung brüllend.

Brutus.

Cajus Marcius war
Im Krieg ein würd'ger Held, doch unverschämt,

Von Stolz gebläht, ehrgeizig übers Maß
Selbstsüchtig —

Sicinius.

Unumschränkte Macht erstrebend
Ohn' andern Beistand.

Menenius.

Nein, das glaub' ich nicht.

Sicinius.

Das hätten wir, so daß wirs all' beweinten,
Empfunden, wär er Consul nur geblieben.

Brutus.

Die Götter wandtens gnädig ab, und Rom
Ist frei und sicher ohne ihn.

(Ein Aedil kommt.)

Aedil.

Tribunen!
Da ist ein Sklave, den wir festgesetzt,
Der sagt: Es brach mit zwei verschiednen Heeren
Der Volsker Macht ins römische Gebiet,
Und mit des Krieges fürchterlichster Wuth
Verwüsten sie das Land.

Menenius.

Das ist Aufidius,
Der, da er unsers Marcius Bann gehört,
Die Hörner wieder ausstreckt in die Welt,
Die er einzog, als Marcius stand für Rom,
Und nicht ein Blickchen wagte.

Sicinius.

Ei, was schwatzt ihr
Von Marcius da?

Brutus.

Peitscht diesen Lügner aus. Es kann nicht sein.
Die Volsker wagen nicht den Bruch.

Menenius.

Es kann nicht sein?
Wohl sagt uns die Erinnrung, daß es sein kann;

Dreimal bezeugt' es uns dasselbe Beispiel
In meiner Zeit. — Sprecht doch mit dem Gesellen,
Eh ihr ihn straft, fragt ihn, wo ers gehört;
Ihr möchtet sonst wohl eure Warnung peitschen,
Den Boten schlagen, der euch wahren will
Vor dem, was zu befürchten.

**Sicinius.**

Sprecht nicht so!
Ich weiß, es kann nicht sein.

**Brutus.**

Es ist unmöglich.

(Ein Bote kommt.)

**Bote.**

In größter Eil versammelt der Senat
Sich auf dem Capitol. — Sie hörten Botschaft,
Die ihr Gesicht entfärbt.

**Sicinius.**

Das macht der Sklave.
Laßt vor dem Volk ihn peitschen; sein Verhetzen —
Nichts als sein Mährchen.

**Bote.**

Nicht doch, lieber Mann.
Des Sklaven Wort bestätigt sich, und weit,
Weit schlimmer, als er aussagt.

**Sicinius.**

Wie, weit schlimmer?

**Bote.**

Es wird von vielen Zungen frei gesprochen,
Ob glaublich, weiß ich nicht, es führe Marcius,
Aufidius zugesellt, ein Heer auf Rom;
So weite Rache schwörend, wie der Anfang
Der Dinge weit vom Jetzt ist.

**Sicinius.**

O! höchst glaublich!

Brutus.

Nur ausgestreut, damit der schwächre Theil
Den guten Marcius heim soll wünschen.

Sicinius.

Freilich
Das ist der Kniff.

Menenius.

Nein, dieß ist unwahrscheinlich.
So wenig wie die schärfsten Widersprüche,
Versöhnen sich Aufidius und er.

(Es kommt ein zweiter Bote.)

Bote.

Man läßt in Eil aufs Capitol euch fordern;
Ein furchtbar Heer, geführt von Cajus Marcius,
Aufidius zugesellt, verwüstet rings
Die ganze Landschaft, und betritt den Weg
Hieher, durch Feu'r gebahnt, zerstörend alles,
Was ihrer Wuth begegnet.

(Cominius tritt auf.)

Cominius.

O! ihr habt Hübsches angerichtet.

Menenius.

Nun, was giebts?

Cominius.

Die eignen Töchter halft ihr schänden, und
Der Dächer Blei auf eure Schädel schmelzen,
Die Weiber sehn entehren euch vor Augen; —

Menenius.

Was giebt es denn? was giebts denn?

Cominius.

Verbrennen eure Tempel bis zum Grund,
Und eure Recht', auf die ihr pocht, verjagen
Bis in ein Mäuseloch.

Menenius.

Ich bitt' euch — sprecht!
Ich fürcht', ihr habt es schön gemacht. — O sprecht!
Wenn Marcius sich verband den Volskern — —

Cominius.

Wenn?
Er ist ihr All, er führt sie als ein Wesen,
Das nicht Natur erschuf, nein, eine Gottheit,
Die höher ihn begabt. Sie folgen ihm
Her gegen uns Gezücht, so ruhig, sicher,
Wie Knaben bunte Schmetterlinge jagen,
Und Schlächter Fliegen tödten.

Menenius.

Ihr habts schön gemacht;
Ihr, eure Schürzfell-Männer, die so fest
Auf ihre Handwerksstimmen hielten und
Der Knoblauchfresser Athem.

Brutus.

Sagt nicht, daß wir es brachten.

Menenius.

So? Waren wirs? Wir liebten ihn, doch thierisch
Und knechtisch feig, nicht adlig, wichen wir
Dem Pack, das aus der Stadt ihn zischte.

Cominius.

Ich fürchte,
Sie brüllen wieder ihn herein. Aufidius,
Der Männer zweiter, folgt nun seinem Wink,
Als dient' er unter ihm. Verzweiflung nur
Kann Rom ihm nun, statt Kriegskunst und Vertheid'gung
Und Macht entgegen stellen.

(Es kommt ein Haufen Bürger.)

Menenius.

Hier kommt das Pack.
Und ist Aufidius mit ihm? Ja, ihr seids,
Die unsre Luft verpestet, als ihr warft

Die schweiß'gen Mützen in die Höh', und schriet:
Verbannt sei Coriolan. — Nun kommt er wieder,
Und jedes Haar auf seiner Krieger Haupt
Wird euch zur Geißel. — So viel Narrenköpfe,
Als Mützen flogen, wird er niederstrecken
Zum Lohn für eure Stimmen. — Nun, was thuts?
Und wenn er all' uns brennt in Eine Kohle,
Geschieht uns recht.

Die Bürger.

Wir hörten böse Zeitung.

1. Bürger.

Was mich betrifft, als ich gesagt: Verbannt ihn,
Da sagt' ich: Schade drum!

2. Bürger.

Das that ich auch.

3. Bürger.

Das that ich auch; und, die Wahrheit zu sagen, das thaten viele von uns. Was wir thaten, das thaten wir zum allgemeinen Besten; und obgleich wir freiwillig in seine Verbannung einwilligten, so war es doch gegen unsern Willen.

Cominius.

Ihr seid ein schönes Volk, ihr Stimmen!

Menenius.

Ihr machtets herrlich, ihr und euer Pack. —
Gehn wir aufs Capitol?

Cominius.

Ja wohl. Was sonst?

(Cominius und Menenius gehen ab.)

Sicinius.

Geht Freunde, geht nach Haus, seid nicht entmuthigt.
Dieß ist sein Anhang, der das wünscht bestätigt,
Was er zu fürchten vorgiebt. Geht nach Haus.
Seid ohne Furcht.

1. Bürger.

Die Götter seien uns gnädig. Kommt, Nachbarn, laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte immer: Wir thaten Unrecht, als wir ihn verbannten.

2. Bürger.

Das thaten wir alle. Kommt, laßt uns nach Hause gehn.

(Die Bürger gehen ab.)

Brutus.

Die Neuigkeit gefällt mir nicht.

Sicinius.

Mir auch nicht.

Brutus.

Auf's Capitol! Mein halb Vermögen gäb' ich,
Könnt' ich als Lüge diese Nachricht kaufen.

Sicinius.

Kommt, laßt uns gehn. (Gehen ab.)

# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Es treten auf Menenius, Cominius, Sicinius, Brutus und Andre.)

Menenius.

Nein, ich geh' nicht. — Ihr hört, was dem er sagte,
Der einst sein Feldherr war; der ihn geliebt
Aufs allerzärtlichste. Mich nannt' er Vater;
Doch was thut das? — Geht ihr, die ihn verbannt;
'ne Meile schon vor seinem Zelt fallt nieder,
Und bettelt auf den Knien um Gnade. — Nein:
Wollt' er nichts von Cominius hören, bleib' ich
Zu Haus.

Cominius.

Er that, als kennte er mich nicht.

Menenius.

Hört ihrs?

Cominius.

Doch einmal nannt' er mich bei meinem Namen:
Die alte Freundschaft macht' ich geltend, Blut,
Gemeinsam sonst vergossen. Coriolan

Wollt' er nicht sein, verbat sich jeden Namen:
Er sei ein Nichts, ein ungenanntes Wesen,
Bis er sich einen Namen neu geschmiedet
Im Brande Roms.

Menenius.

Ah! so. Ihr machtets gut.
Ein Paar Tribunen, welche Rom verdarben,
Wohlfeil zu machen Kohlen. — Edler Ruhm!

Cominius.

Ich mahnt' ihn, wie so königlich Verzeihung,
Je minder sie erwartet sei. Er sprach,
Das sei vom Staat ein kahles Wort an ihn,
Den selbst der Staat bestraft.

Menenius.

Das war ganz recht.
Was konnt' er anders sagen?

Cominius.

Ich suchte dann sein Mitleid zu erwecken
Für die besondern Freund'. Er gab zur Antwort:
Nicht lesen könn' er sie aus einem Haufen
Verdorbner, schlechter Spreu; auch sei es Thorheit,
Um ein, zwei Körner drin, fortstinken lassen
Den Unrath unverbrannt.

Menenius.

Um ein Paar Körner?
Davon bin ich eins, seine Frau und Mutter,
Sein Kind, der wackre Freund, wir sind die Körner;
Ihr seid die dumpfe Spreu, und eur Gestank
Dringt bis zum Mond; wir müssen für euch brennen.

Sicinius.

Seid milde doch, wenn ihr zu helfen weigert
In so rathloser Zeit. Verhöhnt uns mind'stens
Mit unserm Elend nicht; denn sprächet ihr
Für euer Vaterland, eur gutes Wort,

Mehr als ein eilig aufgerafftes Heer,
Hemmt' unsern Landsmann.

Menenius.

Nein, ich bleib' davon.

Sicinius.

Ich bitt' euch, geht zu ihm.

Menenius.

Was soll es nutzen?

Brutus.

Versuchen nur, was eure Liebe kann
Für Rom bei Marcius.

Menenius.

Und gesetzt, daß Marcius
Zurück mich schickt, wie er Cominius that,
Ganz ungehört. — Die Folge?
Noch ein gekränkter Freund, von Gram durchbohrt
Durch seine Härte. Nun?

Sicinius.

Euren Willen
Erkennt Rom dankbar nach dem Maß, wie ihr
Die gute Meinung zeigt.

Menenius.

Ich wills versuchen. —

Brutus.

Ihr kennt den wahren Pfad zu seiner Güte,
Und könnt des Wegs nicht fehlen.

Menenius.

Gut, ich prüf' ihn.
Geh's wie es will, bald werd' ich selber wissen,
Obs mir gelang. (Geht ab.)

Cominius.

Er hört ihn nimmer.

Sicinius.

Nicht?

Cominius.

Glaubt mir, er sitzt im Gold, sein Blick so feurig,
Als wollt' er Rom verbrennen; und sein Zorn
Ist Wächter seiner Gnad'. — Ich kniete nieder,
Nur leise sprach er: Auf! — entließ mich — so —
Mit seiner stummen Hand. Was er thun würde,
Schickt' er mir schriftlich nach; was er nicht könne,
Zwäng' ihn ein Eid sich selbst nicht nachzugeben;
So daß uns keine Hoffnung bleibt,
Als auf die edle Mutter und sein Weib
Die, wie ich hör', gewillt sind, ihn zu flehen,
Um Gnade für die Stadt; drum geh'n wir hin,
Daß unser bestes Wort sie mehr noch treibe. (Gehen ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Zweite Scene.

Das Lager der Volsker in geringer Entfernung von Rom.
Im Hintergrunde Coriolan's Zelt; davor zwei Schildwachen.

(Aufidius und ein Hauptmann treten auf.)

Aufidius.

Noch immer laufen sie dem Römer zu?

Hauptmann.

Ich weiß nicht, welche Zauberkraft er hat;
Doch dient zum Tischgebet er euren Kriegern,
Wie zum Gespräch beim Mahl und Dank am Schluß.
Ihr seid in diesem Krieg verdunkelt Herr,
Selbst von den Eignen.

Aufidius.

Jetzt kann ich's nicht ändern,

Als nur durch Mittel, die die Kräfte lähmten
Von unsrer Absicht. Er beträgt sich stolzer,
Sebst gegen mich, als ich es je erwartet,
Da ich zuerst ihn aufnahm. Doch sein Wesen
Bleibt darin sich getreu. Ich muß entschuld'gen,
Was nicht zu bessern ist.

Hauptmann.

Doch wünscht' ich Herr,
Zu eurem eignen Heil, ihr hättet nie
Mit ihm getheilt eur Ansehn, nein, entweder
Die Führung selbst behalten, oder ihm
Allein sie überlassen.

Aufidius.

Wohl weiß ich, was du meinst; und, sei versichert,
Wenns zur Erklärung kommt, so denkt er nicht,
Weß ich ihn kann beschuld'gen. Scheint es gleich,
Und glaubt er selbst, und überzeugt sich auch
Das Volk, daß er in allem redlich handelt
Und guten Haushalt für die Volsker führt,
Ficht, gleich dem Drachen, siegt, sobald er nur
Das Schwert gezückt; doch blieb noch ungethan,
Was ihm den Hals bricht, oder meinen
Gefährdet, wenn wir mit einander rechnen. (Beide ab.)

(Menenius kommt.)

1. Wache.

Halt! — woher kommt ihr?

2 Wache.

Halt und geht zurück.

Menenius.

Ihr wacht wie Männer. Gut, doch mit Vergunst,
Ich bin ein Staatsbeamter, und gekommen,
Mit Coriolan zu sprechen.

1. Wache.

Von wo?

Menenius.

Von Rom.

1. Wache.

Ihr kommt nicht durch, ihr müßt zurück. Der Feldherr
Will nichts von dort mehr hören.

Menenius.

Ihr guten Freunde,
Habt ihr gehört von Rom den Feldherrn sprechen,
Und seinen Freunden dort? Zehn gegen Eins,
So traf mein Nam eur Ohr, er heißt Menenius.

1. Wache.

Mag sein. Zurück! denn eures Namens Würde
Bringt euch nicht durch.

Menenius.

Ich sage dir, mein Freund,
Dein Feldherr liebt mich, denn ich war die Chronik
Des Guten, das er that, ja, machte fast im Loben
Ein wenig Wind. — Drum, Kerl, muß ich auch durch.

1. Wache.

Mein Treu, Herr, wenn ihr auch so viele Lügen für ihn, als jetzt Worte für euch gesprochen habt, so sollt ihr doch nicht durch. Nicht wahr, ihr seid ein Römer?

Menenius.

Ich bin, was dein Feldherr ist.

1. Wache.

Dann solltet ihr auch Rom hassen, so wie er. Könnt ihr, nachdem ihr euren Vertheidiger zu euren Thoren hinausgestoßen und in eurer blödsinnigen Volkswuth eurem Feind euren eignen Schild gegeben habt, noch glauben, seine Rache ließe sich durch die schwächlichen Seufzer alter Frauen abwenden, durch das jungfräuliche Händefalten eurer Töchter, oder durch gichtlahme Geberdung eines so welken, kindischen Mannes, wie ihr zu sein scheint? könnt ihr glauben, das Feuer, das eure Stadt entflammen soll, mit so schwachem Athem auszublasen? Nein, ihr irrt euch, — darum zurück nach Rom, und bereitet euch zu eurer Hinrichtung. Ihr seid verurtheilt ohne Widerrede und Verzeihung, das hat der General geschworen.

Menenius.

Bursche, wenn dein Feldherr wüßte, daß ich hier bin, so würde er mich mit Achtung behandeln.

1. Wache.

Der Feldherr fragt nichts nach euch. — Zurück, ich sag' es euch, geht, sonst zapfe ich noch eure halbe Unze Blut ab — zurück! denn mehr könnt ihr nicht haben. Fort!

Menenius.

Nein, aber, Mensch! Mensch!

(Coriolanus und Aufidius treten auf.)

Coriolanus.

Was giebts?

Menenius.

Jetzt, Geselle, will ich dir etwas einbrocken — du sollst nun sehn, daß ich in Achtung stehe. Du sollst gewahr werden, daß solch ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohn Coriolan wegtreiben kann. Sieh nun her und falle sogleich in Ohnmacht, wegen dessen, was dir bevorsteht. — Die glorreichen Götter mögen stündliche Rathsversammlung halten, wegen deiner besondern Glückseligkeit, und dich nicht weniger lieben als dein alter Vater Menenius. O! mein Sohn! mein Sohn! du bereitest uns Feuer? Sieh, hier ist Wasser, um es zu löschen. Ich war schwer zu bewegen, zu dir zu gehn; aber weil ich überzeugt bin, daß keiner besser als ich dich bewegen kann, so bin ich mit Seufzern aus den Thoren dort hinaus geblasen worden, und beschwöre dich nun, Rom und deinen flehenden Landsleuten zu verzeihn. Die gütigen Götter mögen deinen Zorn sänftigen, und die Hefen davon hier auf diesen Schurken leiten, auf diesen, der mir, wie ein Klotz, den Eintritt zu dir versagte.

Coriolanus.

Hinweg!

Menenius.

Wie, hinweg?

Coriolanus.

Weib, Mutter, Kind, nicht kenn ich sie. — Mein Thun

Ist andern dienstbar. Eignet mir die Rache
Auch gänzlich, kann doch von den Volskern nur
Verzeihung kommen. Daß wir einst vertraut,
Vergifte undankbar Vergessen lieber,
Eh' Mitleid sich, daran erinnert. Fort denn!
Mein Ohr ist fester eurem Flehn verschlossen,
Als eure Thore meiner Kraft. Doch nimm dieß,

(Giebt ihm eine Papierrolle.)

Weil ich dich liebt'; ich schrieb's um deinetwillen,
Und wollt' es senden. Kein Wort mehr, Menenius,
Verstatt ich dir. — Der Mann, Aufidius,
War mir sehr lieb in Rom; und dennoch siehst du —

Aufidius.

Du bleibst dir immer gleich.

(Coriolanus und Aufidius gehn ins Zelt ab.)

1. Wache.

Nun, Herr, ist euer Name Menenius?

2. Wache.

Ihr seht, er ist ein Zauber von großer Kraft. Ihr wißt nun den Weg nach Hause.

1. Wache.

Habt ihr gehört, wie wir ausgescholten sind, weil wir Eure Hoheit nicht einließen?

2. Wache.

Warum doch, denkt ihr, soll ich nun in Ohnmacht fallen.

Menenius.

Ich frage weder nach der Welt noch nach eurem Feldherrn. Was solche Creaturen betrifft, wie ihr, so weiß ich kaum, ob sie da sind, so unbedeutend seid ihr. — Wer den Entschluß fassen kann, von eigner Hand zu sterben, fürchtet es von keiner andern. Mag euer Feldherr das Aergste thun; und, was euch betrifft, bleibt, was ihr seid, lange, und eure Erbärmlichkeit wachse mit eurem Alter! Ich sage euch das, was mir gesagt wurde: Hinweg! —

(Er geht ab.)

1 Wache.

Ein edler Mann, das muß ich sagen.

2. Wache.

Der würdigste Mann ist unser Feldherr; er ist ein Fels, eine Eiche, die kein Sturm erschüttert.

(Coriolanus, Aufidius und Andere treten aus dem Zelt.)

Coriolanus.

So ziehn wir morgen denn mit unserm Heer
Vor Rom. Ihr, mein Genoß in diesem Krieg,
Thut euren Senatoren kund, wie redlich
Ich alles ausgeführt.

Aufidius.

Nur unsren Vortheil
Habt ihr beachtet; euer Ohr verstopft
Roms allgemeinem Flehn; nie zugelassen
Geheimes Flüstern; nein selbst nicht von Freunden,
Die ganz auf euch vertraut.

Coriolanus.

Der alte Mann,
Den ich nach Rom gebrochnen Herzens sandte,
Er liebte mehr mich als mit Vaterliebe,
Ja, machte mich zum Gott. — Die letzte Zuflucht
War, ihn zu senden; um des Greises Liebe,
Blickt' ich schon finster, that ich noch einmal
Den ersten Antrag, den sie abgeschlagen
Und jetzt nicht nehmen können; ihn zu ehren,
Der mehr zu wirken hoffte, gab ich nach,
Sehr wenig nur. Doch neuer Sendung, Bitte,
Sei es vom Staat, von Freunden, leih' ich nun
Mein Ohr nicht mehr. — Ha! was ist das?
Werd' ich versucht, zu brechen meinen Schwur,
Indem ich ihn gethan? Ich werd' es nicht.

(Es treten auf Virgilia, Volumnia, die den jungen Marcius an der Hand führt, Valeria mit Gefolge. Alle in Trauer.)

Mein Weib voran; dann die ehrwürd'ge Form,
Die meinen Leib erschuf; an ihrer Hand
Der Enkel ihres Bluts. — Doch fort, Gefühl!
Brecht, all' ihr Band' und Rechte der Natur!
Sei's tugendhaft, in Starrsinn fest zu bleiben. —
Was gilt dieß Beugen mir? dieß Taubenauge,
Das Götter lockt zum Meineid? — Ich zerschmelze!
Und bin nicht festern Stoff's als andre Menschen. —
Ha! meine Mutter beugt sich, —
Als wenn Olymp vor einem Maulwurfshügel
Mit Fleh'n sich neigte; und mein junger Sohn
Hat einen Blick der Bitt', aus dem allmächtig
Natur schreit: Weiger's nicht! — Nein, pflüge nur
Der Volsker Rom, verheer' Italien, — nimmer
Soll, wie unflügge Brut, Instinct mich führen;
Ich steh', als wär der Mensch sein eigner Schöpfer,
Und kennte keinen Ursprung.

Virgilia.

Herr und Gatte!

Coriolanus.

Mein Auge schaut nicht mehr, wie sonst in Rom.

Virgilia.

Der Gram, der uns verwandelt hat, macht dich
So denken.

Coriolanus.

Wie ein schlechter Spieler jetzt
Vergaß ich meine Roll' und bin verwirrt,
Bis zur Verhöhnung selbst. — Blut meines Herzens!
Vergieb mir meine Tyrannei; doch sage
Drum nicht: Vergieb den Römern. — O! ein Kuß,
(Er umarmt sie lange und innig.)
Lang wie mein Bann und süß wie meine Rache.
Nun, bei der Juno Eifersucht, den Kuß
Nahm ich, Geliebte, mit, und meine Lippe
Hat ihn seitdem jungfräulich treu bewahrt. —

Ihr Götter! wie? ich schwatze,
Und aller Mütter edelste der Welt
Blieb unbegrüßt? — Mein Knie, sink in die Erde,
Drück tiefer deine Pflicht dem Boden ein,
Als jeder andre Sohn. (Er kniet nieder.)

**Volumnia.**

Steh auf gesegnet!
Daß, auf nicht weicherm Kissen als der Stein,
Ich vor dir knie', und Huld'gung neuer Art
Dir weihe, die bisher ganz falsch vertheilt
War zwischen Kind und Eltern.

(Coriolan erhebt sich; Volumnia sinkt vor ihm auf die Knie.)

**Coriolanus.**

Was ist das?
Ihr vor mir knien? vor dem bestraften Sohn?
Dann mögen Kiesel von der sand'gen Bucht
Frech an die Sterne springen; rebell'sche Winde
Die Feuersonn' mit stolzen Cedern peitschen,
Unmöglichkeit als Kinderspiel erscheinen.

(Er hebt Volumnia auf.)

**Volumnia.**

Du bist mein Krieger,
Ich half dich bilden. Kennst du diese Frau?

**Coriolanus.**

Die edle Schwester des Publicola;
Die Luna Roms, keusch, wie die Zacken Eis,
Die aus dem reinsten Schnee der Frost geformt,
Am Heilgthum Dianens. Seid gegrüßt, Valeria.

**Volumnia.**

Und dieß ein kleiner Auszug von dir selbst,
Der durch die Auslegung erfüllter Jahre
Ganz werden kann wie du.

**Coriolanus.**

Der Gott der Krieger,
Wenn es dem höchsten Zeus gefällt, erziehe

Zum Adel deinen Sinn, daß du dich stählst,
Der Schande unverwundbar, und im Krieg
Gleich einem Leuchthurm stehst, die Winde höhnend,
Die rettend, die dich schaun.

**Volumnia.**

Knie nieder, Bursch.

**Coriolanus.**

Das ist mein wackrer Sohn.

(Er hebt ihn auf und küßt ihn.)

**Volumnia.**

Er und dein Weib, die Frau hier und ich selbst,
Als Bettler sieh uns hier.

**Coriolanus.**

Ich bitt' euch, still!
Wo nicht, bedenket dieß, bevor ihr sprecht:
Was zu gewähren ich verschwor, das nehmt nicht
Als euch verweigert; heißt mich nicht entlassen
Mein Heer; nicht, wieder unterhandeln mit
Den Handarbeitern Roms; auch denket nicht
Zu sänft'gen meine Wuth und meine Rache,
Mit euren kältern Gründen.

**Volumnia.**

O! nicht mehr! nicht mehr!
Du hast erklärt, du willst uns nichts gewähren;
Denn nichts zu wünschen haben wir, als das,
Was du schon abschlugst; dennoch will ich wünschen,
Daß, weichst du unsern Bitten aus, der Tadel
Nur deine Härte treffen mag. Drum hör uns.

**Coriolanus.**

Aufidius und ihr Volsker, merkt, wir hören
Nichts in geheim von Rom. — Nun, eure Bitte?

**Volumnia.**

Wenn wir auch schwiegen, sagte doch dieß Kleid
Und unser bleiches Antlitz, welch ein Leben
Seit deinem Bann wir führten. Denke selbst,
Wie wir, unsel'ger als je Fraun auf Erden,

Dir nahn! Dein Anblick, der mit Freudenthränen
Die Augen füllen sollt', das Herz mit Wonne,
Netzt sie mit Leid; die Brust erbebt vor Furcht,
Da Mutter, Weib und Kind es sehen müssen,
Wie Sohn, Gemahl und Vater grausam wühlt
In seines Landes Busen. — Weh uns Armen!
Uns trifft am härtsten deine Wuth; du wehrst uns
Die Götter anzuflehn, ein Trost, den alle,
Nur wir nicht, theilen: denn wie könnten wirs?
Wie können für das Vaterland wir beten,
Was unsre Pflicht? und auch für deinen Sieg,
Was unsre Pflicht? — Ach, unsre theure Amme,
Das Vaterland, geht unter, oder du,
Du Trost im Vaterland. Wir finden immer
Ein unabwendbar Elend, wird uns auch
Ein Wunsch gewährt; wer auch gewinnen mag:
Entweder führt man dich, Abtrünn'gen, Fremden,
In Ketten durch die Straßen; oder du
Trittst im Triumph des Vaterlandes Schutt,
Und trägst die Palme, weil du kühn vergossest
Der Frau, des Kindes Blut; denn ich, mein Sohn,
Ich will das Schicksal nicht erwarten, noch
Des Krieges Schluß. Kann ich dich nicht bewegen,
Daß lieber jedem Theil du Huld gewährst,
Als einen stürzest — Traun, du sollst nicht eher
Dein Vaterland bestürmen, bis du tratst,
(Glaub mir, du sollst nicht) auf der Mutter Leib,
Der dich zur Welt gebracht.

Virgilia.

Ja, auch auf meinen,
Der diesen Sohn dir gab, auf daß dein Name
Der Nachwelt blüh'.

Der kleine Marcius.

Auf mich soll er nicht treten.
Fort lauf' ich, bis ich größer bin, dann fecht' ich.

**Coriolanus.**

Wer nicht will Wehmuth fühlen, gleich den Frauen,
Der muß nicht Frau, noch Kindes Antlitz schauen. —
Zu lange blieb ich. (Er wendet sich zum Gehen.)

**Volumnia.**

Nein, geh' so nicht fort.
Zielt' unsre Bitte nur dahin, die Römer
Zu retten durch den Untergang der Volsker,
Die deine Herrn, so möchtst du uns verdammen
Als Mörder deiner Ehre. Nein, wir bitten,
Daß beide du versöhnst; dann sagen einst
Die Volsker: Diese Gnad' erwiesen wir, —
Die Römer: Wir empfingen sie; und jeder
Giebt dir den Preis und ruft: Gesegnet sei,
Für diesen Frieden! — Großer Sohn, du weißt,
Des Krieges Glück ist ungewiß; gewiß
Ist dieß, daß, wenn du Rom besiegst, der Lohn,
Den du dir erntest, solch ein Name bleibt,
Dem, wie er nur genannt wird, Flüche folgen.
Dann schreibt die Chronik einst: Der Mann war edel,
Doch seine letzte That löscht' alles aus,
Zerstört' sein Vaterland; drum bleibt sein Name
Ein Abscheu künft'gen Zeiten. — Sprich zu mir, Sohn.
Der Ehre zartste Fordrung war dein Streben,
In ihrer Hoheit Göttern gleich zu sein,
Den Luftraum mit dem Donner zu erschüttern,
Und dann — den Blitz mit einem Keil zu tauschen,
Der nur den Eichbaum spaltet. Wie? nicht sprichst du? —
Hältst du es würdig eines edlen Mannes,
Sich stets der Kränkung zu erinnern? — Tochter,
Sprich du, er achtet auf dein Weinen nicht. —
Sprich du, mein Kind,
Vielleicht bewegt dein Kindsgeschwätz ihn mehr,
Als unsre Rede mag. — Kein Mann auf Erden
Verdankt der Mutter mehr; doch hier läßt er

Mich schwatzen, wie ein Weib am Pranger. Nie
Im ganzen Leben gabst der lieben Mutter
Du freundlich nach, wenn sie, die arme Henne,
Nicht andrer Brut erfreut, zum Krieg dich gluckte,
Und sicher heim, mit Ehren stets beladen. —
Heiß ungerecht mein Flehn, und stoß mich weg;
Doch ist das nicht, so bist nicht edel du,
Und strafen werden dich die Götter, daß
Du mir die Pflicht entziehst, die Müttern ziemt. —
Er kehrt sich ab!
Kniet nieder, Fraun, beschäm' ihn unser Knien.
Dem Namen Coriolanus ziemt Verehrung,
Nicht Mitleid unsrem Flehn. — Kniet, sei's das Letzte. —

(Alle knien. Pause.)

Nun ist es aus — Wir kehren heim nach Rom,
Und sterben mit den Unsern. — Nein, sieh her!
Dieß Kind, nicht kann es sagen, was es meint;
Doch kniet es, hebt die Händ' empor mit uns,
Spricht so der Bitte Recht mit größrer Kraft,
Als du zu weigern hast.

(Lange Pause. Volumnia springt auf; die andern folgen.)

Kommt, laßt uns gehn:
Der Mensch hat eine Volskerin zur Mutter,
Sein Weib ist in Corioli, dieß Kind
Gleicht ihm durch Zufall. (Pause.) So sind wir entlassen! —
Still bin ich, bis die Stadt in Flammen steht,
Dann sag' ich etwas noch.

**Coriolanus.**

O! Mutter! — Muttter! —

(Er faßt die beiden Hände der Mutter.)

Was thust du? Sieh, die Himmel öffnen sich,
Die Götter schaun herab; den Auftritt unnatürlich
Belachen sie. — O! Mutter! Mutter! Mutter!
Für Rom hast du heilsamen Sieg gewonnen;
Doch deinen Sohn — O glaub es, glaub es mir,

Ihm höchst gefahrvoll hast du ihn bezwungen,
Wohl tödtlich selbst. — Doch mag es nur geschehn!
Aufidius, kann ich Krieg nicht redlich führen,
Schließ' ich heilsamen Frieden. Sprich, Aufidius,
Wärst du an meiner Statt, hättst du die Mutter
Wen'ger gehört? ihr wen'ger zugestanden?

Aufidius.

Ich war bewegt.

Coriolanus.

Ich schwöre drauf, du warst es;
Und nichts Geringes ist es, wenn mein Auge
Von Mitleid träuft. Doch rathe mir, mein Freund!
Was für Bedingung machst du? denn ich gehe nicht
Nach Rom, ich kehre mit euch um, und bitt' euch,
Seid hierin mir gewogen. — O Mutter! Frau!

(Beide umarmend.)

Aufidius (für sich).

Froh bin ich, daß dein Mitleid, deine Ehre,
Dich so entzwein; denn hieraus schaff' ich mir
Mein ehemal'ges Glück.

(Die Frauen wollen sich entfernen.)

Coriolanus.

O! jetzt noch nicht.
Bleibt noch, und traget dann ein beff'res Zeugniß,
Als bloßes Wort nach Rom, das gegenseitig
Auf billige Bedingung wir besiegeln.
Kommt, tretet mit uns ein. Ihr Fraun verdient,
Daß man euch Tempel baut; denn alle Schwerter
Italiens und aller Bundesgenossen,
Sie hätten diesen Frieden nicht erkämpft.

(Alle ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Dritte Scene.

Rom. Ein öffentlicher Platz.

(Menenius und Sicinius treten auf.)

Menenius.

Seht ihr dort jenen Vorsprung am Capitol? jenen Eckstein?

Sicinius.

Warum? Was soll er?

Menenius.

Wenn es möglich ist, daß ihr ihn mit eurem kleinen Finger von der Stelle bewegt, dann ist einige Hoffnung, daß die römischen Frauen, besonders seine Mutter, etwas bei ihm ausrichten können. — Aber ich sage, es ist keine Hoffnung; unsre Kehlen sind verurtheilt und warten auf den Henker.

Sicinius.

Ist es möglich, daß eine so kurze Zeit die Gemüthsart eines Menschen so verändert?

Menenius.

Es ist ein Unterschied zwischen einer Raupe und einem Schmetterling; und doch war der Schmetterling eine Raupe. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; die Schwingen sind ihm gewachsen; er ist mehr als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius.

Er liebte seine Mutter von Herzen.

Menenius.

Mich auch. Aber er kennt jetzt seine Mutter so wenig als ein achtjähriges Roß. Er sitzt da in seiner Herrlichkeit, wie ein Abbild Alexanders. Was er befiehlt, das geschehen soll, das ist schon vollendet, indem er es befiehlt. Ihm fehlt zu einem Gott nichts als Ewigkeit, und ein Himmel, darin zu thronen.

Sicinius.

Doch, Gnade, wenn ihr ihn richtig beschreibt.

Menenius.

Ich male ihn nach dem Leben. Gebt nur Acht, was für Gnade seine Mutter mitbringen wird. Es ist nicht mehr Gnade in ihm, als Milch in einem männlichen Tiger; das wird unsre arme Stadt empfinden. — Und alles dieß haben wir euch zu danken.

Sicinius.

Die Götter mögen sich unser erbarmen!

Menenius.

Nein, bei dieser Gelegenheit werden sich die Götter unser nicht erbarmen. Als wir ihn verbannten, achteten wir nicht auf sie, und da er nun zurück kommt, um uns den Hals zu brechen, achten sie nicht auf uns.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wollt ihr das Leben retten, flieht nach Hause:
Das Volk hat euren Mittribun ergriffen,
Und schleift ihn durch die Straßen. Alle schwören,
Er soll, wenn keinen Trost die Frauen bringen,
Den Tod zollweis' empfinden.

(Ein zweiter Bote kommt.)

Sicinius.

Was für Nachricht?

Bote.

Heil! Heil! Die Frauen haben obgesiegt,
Es ziehn die Volsker ab und Marcius geht.
Ein frohrer Tag hat nimmer Rom begrüßt,
Nicht seit Tarquins Vertreibung.

Sicinius.

Freund, sag an,
Ists denn auch wirklich wahr? weißt du's gewiß?

Bote.

Ja, so gewiß die Sonne Feuer ist.
Wo stecktet ihr, daß ihr noch zweifeln könnt?
Geschwollne Fluth stürzt so nicht durch den Bogen,
Wie die Beglückten durch die Thore. Horcht!

(Man hört Trompeten, Hoboen, Trommeln und Freudengeschrei.)

Cymbeln und Pauken und der Römer Jauchzen, —
Es macht die Sonne tanzen. Horcht! (Freudengeschrei.)

Menenius.

Gute Zeitung.
Ich geh' den Fraun entgegen. Die Volumnia
Ist von Patriciern, Consuln, Senatoren
Werth eine Stadt voll, solcher Volks-Tribunen
Ein Meer und Land voll. — Ihr habt gut gebetet;
Für hunderttausend eurer Kehlen gab ich
Heut früh nicht einen Pfennig. Hört die Freude!
(Musik und Freudengeschrei.)

Sicinius.

Erst für die Botschaft segnen euch die Götter,
Und dann nehmt meinen Dank.

Bote.

Wir haben alle
Viel Grund zu vielem Dank.

Sicinius.

Sind sie schon nah?

Bote.

Fast schon am Thor.

Sicinius.

Laßt uns entgegen gehn
Und ihren Jubel mehren.

(Die Frauen mit dem Knaben treten auf, von Senatoren, Patriciern und jubelndem Volk begleitet. Sie gehn über die Bühne.)

1. Senator.

Seht unsre Schutzgöttin, das Leben Roms!
Ruft alles Volk zusammen, preist die Götter,
Macht Freudenfeuer, streut den Weg mit Blumen,
Und übertönt den Schrei, der Marcius bannte;
Ruft ihn zurück im Willkomm seiner Mutter.
Willkommen! ruft den Fraun Willkommen zu.

Alle.

Willkommen! edle Frauen! seid willkommen!

(Trommeln und Trompeten. Alle ab.)

---

## Verwandlung.

---

## Vierte Scene.

Antium. Die Halle in Aufidius Hause.

(Aufidius tritt auf, mit Begleitern.)

Aufidius.

Geht, sagt den Senatoren, ich sei hier;
Gebt ihnen dieß Papier, und wenn sie's lasen,
So sagt, sie sollen kommen, wo ich selbst
Vor ihrem und des ganzen Volkes Ohr
Bekräft'ge, was hier steht. Der Angeklagte
Zog eben in die Stadt, und ist gewillt,
Sich vor das Volk zu stellen, in der Hoffnung,
Durch Worte sich zu rein'gen. Geht. (Die Begleiter gehn ab.)

(Drei oder vier Verschworene treten auf.)

Willkommen!

1. Verschworner.

Wie stehts mit unserm Feldherrn?

Aufidius.

Grade so,
Wie dem, der durch sein Wohlthun wird vergiftet,
Den sein Erbarmen mordet.

2. Verschworner.

Edler Herr,
Wenn bei derselben Absicht ihr verharrt,
Zu der ihr unsern Beitritt wünscht, erretten
Wir euch von der Gefahr.

Aufidius.

Ich weiß noch nicht;
Wir müssen handeln nach des Volkes Stimmung.

3. Verschworner.

Das Volk bleibt ungewiß, so lang es noch
Kann wählen zwischen euch. Der Fall des Einen
Macht, daß der Andre alles erbt.

Aufidius.

Ich weiß es.
Auch wird der Vorwand, ihm eins beizubringen,
Beschönigt. Ich erhob ihn, gab mein Wort
Für seine Treu. Er, so emporgestiegen,
Begoß mit Schmeichelthau die neuen Pflanzen,
Die Freunde mir verführend; zu dem Zweck
Bog er sein Wesen, das man nur vorher
Als rauh und als unlenksam kannte.

1. Verschworner.

Ja, das that er,
Das Heer erstaunte drob. Und dann zuletzt,
Als Rom sein war, und wir nicht wen'ger Ruhm
Als Beut' erwarten —

Aufidius.

Dieses ist der Punkt,
Wo ich mit aller Kraft ihn packen will.
Für wen'ge Tropfen Weiberthränen, wohlfeil
Wie Lügen, konnt' er Schweiß und Blut verkaufen
Der großen Unternehmung. Darum sterb' er,
Und ich ersteh' in seinem Fall. — Doch, horcht. —

(Trommeln und Trompeten. Freudengeschrei des Volkes.)

1. Verschworner.

Ihr kamt zur Vaterstadt, gleich einem Boten,
Und wurdet nicht begrüßt; bei seiner Rückkehr
Zerreißt ihr Schrein die Luft.

Aufidius.

Sprich jetzt nicht mehr,
Hier kommt schon der Senat.

(Die Senatoren treten auf.)

Die Senatoren.

Ihr seid daheim willkommen!

Aufidius.

Das hab' ich nicht verdient; doch, würd'ge Herrn,
Last ihr bedächtig durch, was ich euch schrieb?

1. Senator

Wir thaten's. Und mit Kummer lasen wirs.
Was früher er gefehlt, das, glaub' ich, war
Nur leichter Strafe werth; doch da zu enden,
Wo er beginnen sollte, wegzuschenken
Den Vortheil unsers Kriegs, uns zu bezahlen
Mit unsern Kosten, und Vergleich zu schließen,
Statt der Erobrung – das ist unverzeihlich.

(Trommeln und Freudengeschrei hinter der Scene.)

Aufidius.

Er naht, ihr sollt ihn hören.

(Coriolanus tritt ein, mit Anführern, Kriegern und Bürgern)

Coriolanus.

Heil, edle Herrn! Heim kehr' ich, euer Krieger,
Unangesteckt von Vaterlandsgefühlen,
So wie ich auszog. Eurem hohen Willen
Bleib' ich stets unterthan. — Nun sollt ihr wissen,
Daß uns der herrlichste Erfolg gekrönt.
Auf blut'gem Pfade führt' ich euren Krieg
Bis vor die Thore Roms; wir bringen Beute,
Die mehr als um ein Drittheil überwiegt
Die Kosten dieses Kriegs. Wir machten Frieden,
Mit minderm Ruhm nicht für die Antiaten,
Als Schmach für Rom, und überliefern hier,
Von Consuln und Patriciern unterschrieben,
Und mit dem Siegel des Senats versehn,
Euch den Vergleich.

Aufidius.

Lest ihn nicht, edle Herrn.
Sagt dem Verräther, daß er eure Macht
Im höchsten Grad gemißbraucht.

Coriolanus.

Was? Verräther?

Aufidius.

Ja, du Verräther, Marcius!

Coriolanus.

Marcius?

Aufidius.

Ja, Marcius, Cajus Marcius! denkst du etwa,
Daß ich mit deinem Raub dich schmücke, deinem
Gestohlnen Namen Coriolan?
Ihr Herrn und Häupter dieses Staats, meineidig
Verrieth er eure Sach', und schenkte weg
Für ein'ge salz'ge Tropfen euer Rom,
Ja, eure Stadt, an seine Frau und Mutter,
Den heil'gen Eid zerreißend, wie 'nen Faden
Verfaulter Seide, niemals Kriegesrath
Berufend. Nein, bei seiner Amme Thränen
Weint' er, und heulte euren Sieg hinweg,
Daß Pagen sein sich schämten und Soldaten
Sich staunend ansahn.

Coriolanus.

Hörst du das, Mars?

Aufidius.

O! nenne nicht den Gott, du Knabe der Thränen!

Coriolanus.

Du grenzenloser Lügner! zu groß machst du
Mein Herz für seinen Inhalt. Knab'? o Sklave! —
Verzeiht mir, Herrn, das ist das erstemal,
Daß man mich zwingt, zu schimpfen, — Ihr Verehrten,
Straft Lügen diesen Hund; sein eignes Wissen
(Denn meine Striemen sind ihm eingedrückt,
Und diese Zeichen nimmt er mit ins Grab)
Schleudr' ihm zugleich die Lüg' in seinen Hals.

1. Senator.

Still, beid', und hört mich an.

Coriolanus.

Reißt mich in Stück', ihr Volsker! Männer, Kinder,
Taucht euren Stahl in mich. — Knab'? — Falscher Hund!
Wenn eure Chronik Wahrheit spricht, — da stehts,
Daß, wie im Taubenhaus der Adler, ich
Gescheucht die Volsker in Corioli.
Ich — that es. Knabe! — Ich!

Aufidius.

Ihr edlen Herrn,
Laßt ihr ihn an sein blindes Glück euch mahnen,
Und eure Schmach? Durch diesen frechen Prahler
Vor euren eignen Augen?

Die Verschwornen.

Dafür sterb' er!

Die Bürger (durcheinander).

Reißt ihn in Stücke, thut es gleich. — Er tödtete meinen Sohn — meine Tochter. — Er tödtete meinen Vater!

2. Senator.

Still! keine blinde Wuth. Seid ruhig. Still!
Der Mann ist edel, und sein Ruhm umschließt
Den weiten Erdkreis. Sein Vergehn an uns
Sei vor Gericht gezogen. Halt, Aufidius!
Und stör den Frieden nicht.

Coriolanus.

O! hätt' ich ihn!
Und sechs Aufidius, mehr noch, seinen Stamm,
Mein treues Schwert zu prüfen!

Aufidius.

Frecher Bube!

Die Verschwornen.

Durchbohrt! durchbohrt! durchbohrt ihn!

(Aufidius und die Verschwornen ziehen und erstechen Coriolanus, der zu Boden stürzt.)

Die Senatoren.

Haltet ein, haltet ein!

Aufidius.

Ihr edlen Herrn! o! hört mich an.

1. Senator.

O Tullus!

2. Senator.

Du hast gethan, was Tugend muß beweinen.

1. Senator.

Ihr Männer, ruhig! steckt die Schwerter ein!

Aufidius.

Ihr Herrn, erkennet ihr erst die Gefahren,
Die euch sein Leben droht', so freut ihr euch,
Daß er so weggeräumt. Beruft mich, Edle,
Gleich in den Rath, so zeig' ich, daß ich bin
Eur treuster Diener, oder ich erdulde
Die schwersten Strafen.

1. Senator.

Tragt die Leiche fort,
Und trauert über ihn. Er sei geehrt,
Wie je ein edler Leichnam, dem der Herold
Zum Grab gefolgt.

2. Senator.

Sein eignes Ungestüm
Nimmt von Aufidius einen Theil der Schuld.
So kehrts zum Besten.

Aufidius (nachdem er lange schmerzerfüllt die Leiche betrachtet).

Meine Wuth ist hin,
Mein Herz durchbohrt der Gram. Obwohl in dieser Stadt
Er manche Gatten kinderlos gemacht,
Und nie zu sühnend Leid auf uns gebracht,
So sei doch seiner ehrenvoll gedacht. —
Nehmt auf die edle Leiche!

(Während die Leiche Coriolans von Kriegern aufgehoben wird, fällt der Vorhang.)

Dessau. Hofbuchdruckerei von H. Heybruch.